

JESUS CHRISTUS

DIE WAHRE GESCHICHTE

DIESE BROSCHÜRE IST UNVERKÄUFLICH.
SIE WIRD ALS KOSTENLOSER BILDUNGSDIENST
VON DER VEREINTEN KIRCHE GOTTES HERAUSGEGEBEN.

© 2009 VEREINTE KIRCHE GOTTES

Alle Rechte vorbehalten

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Broschüre aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

<i>Einführung: Verfolgt und verdreht</i>	1
<i>Erstes Kapitel: Wer oder was war Jesus Christus?</i>	3
<i>Zweites Kapitel: Erstaunliche Erfüllungen biblischer Prophezeiungen</i> . .	15
<i>Drittes Kapitel: Ein sündenfreies Leben voller Wunder</i>	27
<i>Viertes Kapitel: Ist Jesus wirklich von den Toten auferstanden?</i>	33
<i>Fünftes Kapitel: Mehr als nur ein Mensch</i>	52
<i>Sechstes Kapitel: Der Gott, der zur Erde kam und Mensch wurde</i>	58
<i>Siebtes Kapitel: Der missverstandene Messias</i>	68
<i>Achtes Kapitel: Was lehrte Jesus?</i>	76
<i>Neuntes Kapitel: Wer tötete Jesus?</i>	95
<i>Zehntes Kapitel: Jesus Christus, die Weisheit Gottes</i>	101
<i>Elfte Kapitel: Ihr Schicksalstermin mit dem wahren Jesus</i>	108

Kurz zusammengefasst

Jesus Christus: Der „Fels“ des Alten Testaments	6
Jesu Jünger sahen ihn als den Schöpfer	8
Die Familie Gottes	11
Das Jahr des Auftretens Jesu	17
Wurde Jesus Weihnachten geboren?	20
Wirkte Jesus Wunder?	29
Die römische Kreuzigung	36
Wann fanden Jesu Kreuzigung und Auferstehung statt?	40
Bestätigen weltliche Quellen die Existenz Jesu Christi?	48
Wurde Jesus erschaffen?	54
Jesus und seine Verwandten	62
Hatte Jesus lange Haare?	64
Was bedeutet „Jesus Christus“?	72
Unsere Erlösung erfolgt durch das Eingehen in das Reich Gottes	78
Wie hat Jesus das Gesetz erfüllt?	82
Was ist das neue Gebot Jesu?	87
Hebt der Neue Bund die Gebote auf?	90
Jesus Christus und die Feste der Bibel	93
Das Zerreißen des Tempelvorhangs	98
Jetzt wieder am Leben – auf ewig!	102
„Amen, ja, komm, Herr Jesus!“	111

Verfolgt und verdreht

Nur die wenigsten bestreiten, dass vor 2000 Jahren ein großer jüdischer Lehrer namens Jesus gelebt hat. Seitdem hat seine Lehre die Welt in entscheidender Weise beeinflusst.

Er behauptete kühn, der Sohn Gottes zu sein. Trotzdem hatte er Zeit seines Lebens nur wenige Anhänger, die ihm glaubten und in ihm den verheißenen Retter und König sahen. Das Zeugnis jener ersten Anhänger führte in späteren Jahren dazu, dass viele andere von deren Sichtweise überzeugt wurden.

Die religiösen Führer seiner Zeit lehnten ihn jedoch als Sohn Gottes ab. Manche seiner Aussagen waren ihren vertrauten Lehren und Traditionen derart konträr, dass sie sich ihm widersetzten und schließlich dafür sorgten, dass er hingerichtet wurde.

In ähnlicher Weise galt er den römischen Machthabern als Bedrohung. Sie hatten die Befehlsgewalt zur Anordnung seiner Hinrichtung und führten sie auch aus. Die Religionen seiner Zeit widerstanden der Verbreitung seiner Lehre und bedienten sich dabei ungesetzlicher und gewalttätiger Mittel. Später verfolgte die Regierung in Rom die Anhänger dieses jüdischen Lehrers aus Galiläa.

Die Kontroverse um Jesus dauert an

Nach wie vor ist Jesus eine umstrittene Figur. Der Bericht über das Leben Jesu, der uns in den Evangelien des Neuen Testaments übermittelt wird, wurde auf vielfältige Weise in Frage gestellt. Beispielsweise hielten die Evangelisten die Wunder Jesu als übernatürliche Geschehnisse fest. Heute gehören sogar Geistliche zu denen, die in der Beschreibung dieser Wunder lediglich den Versuch sehen, Vorgänge in der Natur darzulegen, deren Ursache man damals noch nicht erklären konnte. Oder man tut sie als Fantastereien ab, die auf die Begeisterung der ersten Anhänger Jesu zurückzuführen sind.

Darüber hinaus gab es in jüngster Zeit Darstellungen über Jesus, die mit dem biblischen Bericht über sein Leben nur wenig gemeinsam haben. Dadurch haben manche Menschen eine Vorstellung von Jesus, die in der Tat nur Fantasie ist. Beispiele sind das Musical *Jesus Christus Superstar* von Andrew Lloyd Webber und der Kassenschlager *Sakrileg* auf der großen Leinwand, der Jesus als heimlichen Vater hinstellt. Solche Eindrücke fälschen das Bild des wahren historischen Jesus.

Vergleicht man aber das heutige Christentum mit den Lehren Jesu in der Bibel, wird man feststellen, dass die meisten derjenigen, die sich als Christen sehen, zu einem erheblichen Teil etwas völlig anderes praktizieren als die ersten Christen. Darüber hinaus sind sie in vielen Punkten der christlichen Lehre nicht einer Meinung, wie es die ersten Christen waren. Dabei kommt einem der Spruch in den Sinn: „Das Problem mit dem Christentum ist, dass es nie richtig ausprobiert wurde.“ Mahatma Gandhi soll einst gesagt haben: „Jesus gefällt mir, aber bei seinen Nachfolgern bin ich mir nicht so sicher.“

Bei den vielen Unterschieden heute in der Lehre und Praxis unter bekennenden Christen sind die Fragen berechtigt: „Wer war Jesus wirklich? Warum sollte ich ihm nachfolgen?“

Den wahren Jesus entdecken

Was ist die wahre Geschichte über Jesus? Er selbst sagte, dass das ewige Leben an die Kenntnis über ihn geknüpft ist: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, *Jesus Christus, erkennen*“ (Johannes 17,3; alle Hervorhebungen durch uns).

War Jesus das, was er zu sein behauptete? Kann man es beweisen oder müssen wir es „im Glauben“ akzeptieren? Und die vielleicht wichtigste Frage überhaupt: Spielt es denn irgendeine Rolle?

Wenn die biblische Lebensgeschichte Jesu von einer kleinen Gruppe Verschwörer erfunden wurde, brauchen wir uns mit Jesus gar nicht zu befassen. Wir sind frei, einen Sinn für unser Leben nach eigenem Gutdünken zu finden. Wenn Jesus aber das ist, was er zu sein behauptete, gibt es ernsthafte Konsequenzen für uns, wenn wir ihn ablehnen bzw. ignorieren. Unser Schicksal ist dann unzertrennlich verknüpft mit seinem Leben bzw. seiner Botschaft.

Hier geht es um mehr als nur die Antwort auf eine historische Frage. Hier geht es um unser aller Zukunft. In dieser Broschüre wollen wir Ihnen den wahren Jesus der Bibel vorstellen.

Wer oder was war Jesus Christus?

„Von den Herrschern dieser Welt hat das keiner erkannt. Sonst hätten sie Christus, den Herrn der Herrlichkeit, nicht ans Kreuz geschlagen“ (1. Korinther 2,8; „Hoffnung für Alle“-Übersetzung).

Für den römischen Statthalter in Judäa, Pontius Pilatus, war es eine heikle Situation, als man ihm Jesus vorführte. Die gegen Jesus erhobene Beschuldigung ließ ihn aufhorchen: „Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, *denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht*“ (Johannes 19,7).

Die Frage, die Pilatus daraufhin stellte, offenbart seine Vermutung, dass er es hier nicht mit einem gewöhnlichen Menschen zu tun hatte. Seine Frau hatte einen ungewöhnlichen Traum gehabt, der sie derart bewegte, dass sie ihren Mann aufforderte, nichts „mit diesem Gerechten“ zu tun zu haben (Matthäus 27,19). Pilatus erkannte auch, dass Neid der wahre Beweggrund für die Vorgehensweise der Hohepriester und Ältesten war. Dennoch konnte er sich nicht vor seiner schicksalhaften Begegnung mit Jesus drücken.

Er fragte Jesus: „Woher bist du?“ (Johannes 19,9). Pilatus wusste bereits, dass Jesus Galiläer war. Jesu geographische Herkunft war jedoch nicht der wahre Gegenstand der Fragestellung. Stattdessen ging es Pilatus darum, woher Jesus wirklich kam. Jesus antwortete zunächst nicht, denn die Aussage, er sei der Sohn Gottes, war bereits eine Antwort auf die Frage.

Pilatus war aber nicht in der Lage, Jesu wahre Herkunft zu akzeptieren. Der Apostel Paulus schrieb, dass die Herrscher dieser Welt die Bestimmung und die Herkunft Jesu nicht kannten, „denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie

den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Korinther 2,8). Pilatus wusste wohl, dass Jesus unschuldig war.

Er hatte jedoch vor der Reaktion des Kaisers Angst, sollte er bei jemandem, der möglicherweise eine Bedrohung für die römische Autorität darstellte, untätig bleiben (Johannes 19,12). Darüber hinaus befürchtete er einen Volksaufstand, sollte er nicht auf die Forderungen der jüdischen Führer eingehen. Schließlich hatte er auch Angst vor Jesus, denn er wusste nicht, wer dieser wirklich war.

Verneinung der Realität

Letztendlich siegte bei Pilatus die politische Vernunft. Damit wurde die Bühne freigegeben für eine Anklage gegen die gesamte Menschheit und auch der Weg für deren Freispruch geebnet: Pilatus ordnete Jesu Kreuzigung an. Die Realität der Person Jesu wurde geleugnet. Jeder Mensch wird sich zu gegebener Zeit mit dieser Realität auseinandersetzen müssen.

Wäre uns die Realität dessen, wer Jesus wirklich war, zu schwierig, wenn wir mit der entsprechenden Beweislage konfrontiert würden? Diese Realität zu akzeptieren würde wahrscheinlich eine tiefgreifende Veränderung unserer Lebensführung erfordern. Daher ist es besser, so könnte man meinen, wie Pontius Pilatus zu handeln und sich vor der Realität zu verschließen.

Aber genau dort müssen wir beginnen: Wer war Jesus von Nazareth tatsächlich? Woher kam er wirklich? Wenn wir die Antwort auf diese Fragen wissen, wird alles, was er tat und lehrte, verständlich.

Manche sehen Jesus als Lehrer bzw. jüdischen Weisen, der eine Weltreligion gründete, zu Unrecht verurteilt wurde und deshalb auf grausame Weise sterben musste. Ist das alles? Das kontroverseste und zugleich bedeutendste Thema ist die wahre Identität Jesu Christi. Sie ist ein Grundstein des christlichen Glaubens. Dabei geht es um die Erkenntnis, dass Jesus nicht allein ein außergewöhnlicher Mensch, *sondern Gott in Menschengestalt war*.

Wie konnte er Gott sein, wenn er Gott in Menschengestalt war? Bei vielen Erklärungen kommt dieser Aspekt zu kurz, was vielen das Verständnis der wahren Realität Jesu erschwert.

Manche behaupten, dass Jesus selbst nie für sich in Anspruch nahm, Gott zu sein. Nach seinen eigenen Worten jedoch sah sich Jesus als mehr als nur einen Menschen, Propheten oder Lehrer. Es gibt auch Gelehrte, die die Ansicht vertreten, dass Jahre nach Jesu Tod die Führer der christlichen Kirche der Bibel die

Wunder und Worte Jesu hinzudichteten, aus denen sich der Anspruch Jesu auf sein göttliches Wesen ableiten lässt. Mit anderen Worten soll die Darstellung Jesu im Neuen Testament eine Legende der frühen Kirche gewesen sein.

Historische Überlegungen allein widersprechen dieser These. Die frühe Kirche breitete sich nachweislich gerade deshalb explosionsartig aus, weil Jesus Gott in Menschengestalt war. Es gab also keine Zeit für eine diesbezügliche Legendenbildung. Nur wenige Wochen nach Jesu Tod predigte Petrus zu Pfingsten Jesu Auferstehung von den Toten. Er führte aus, dass Jesus in der Tat der verheißene Messias war, und betonte dessen göttlichen Ursprung (Apostelgeschichte 2,27. 34-35).

Jesu Jünger und die ersten Christen wussten, wer er war: *Immanuel*, „Gott mit uns“ (Matthäus 1,22; Jesaja 7,14). Dadurch ist das Christentum eine einzigartige und autoritative Religion. Wäre Jesus nämlich nur Mensch gewesen, dann wäre die christliche Religion nicht anders als alle anderen Religionen. Wäre Jesus nicht *Immanuel* gewesen, so hätten die ersten Christen keine Grundlage für ihren Glauben gehabt – einen Glauben, mit dem sie „den ganzen Weltkreis erregen“ konnten (Apostelgeschichte 17,6).

Jesus existierte vor Abraham

Die vielleicht klarste Aussage Jesu über seine Identität finden wir in Johannes, Kapitel 8, als Jesus mit seinen Landsleuten redete: „Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, *bin ich*“ (Johannes 8,56-58).

Wie reagierten die Juden auf Jesu Worte? Sie wollten ihn wegen einer Gotteslästerung steinigen (Vers 59)! Warum hatten sie diese Reaktion? In dem Luthertext der Bibel könnte man den Eindruck gewinnen, dass Jesus nur sagen wollte, er hätte bereits vor Abraham existiert – an sich schon eine unglaubliche Behauptung! In Aramäisch jedoch, der Muttersprache Jesu, stellte Jesus mit „ich bin“ eine Verbindung zu dem Gottesnamen her, den Gott sich im Alten Testament gab. In einer Fußnote der „Gute Nachricht Bibel“ zu Johannes 8, Vers 58 heißt es: „Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3,14.“

Als Gott sich erstmalig Mose offenbarte, tat er ihm seinen Namen kund: „Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen:

Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: *Ich bin, der ich bin*. Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der ‚*Ich bin*‘ hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,13-14, Elberfelder Bibel).

„Ich bin“ steht also in Verbindung mit dem persönlichen Namen Gottes im Alten Testament, *Jahwe*. In der Lutherbibel wurde dieser Name im Alten Testament mit „HERR“ (in Kapitälchen) wiedergegeben. Die Juden wussten genau, was Jesus meinte, als er ihnen sagte: „Ehe Abraham wurde, *bin ich*.“ Ihrer Meinung nach hatte er sich damit der Gotteslästerung schuldig gemacht.

„Ich bin“ und Jahwe weisen auf eine absolut zeitlose Existenz hin. Obwohl es keine direkte Übersetzung von Jahwe ins Deutsche gibt, enthält der Gottesname in etwa die Bedeutung „Der Ewige“, „Derjenige, der immer existiert“ bzw. „Derjenige, der immer existierte, ist, und immer sein wird“. Eine Bezeichnung dieser Art kann sich nur auf Gott beziehen.

In Jesaja 42, Vers 8 beschreibt sich Gott wie folgt: „Ich, der HERR [Jahwe], das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen

Jesus Christus: Der „Fels“ des Alten Testaments

Der Gott, den die Israeliten des Alten Testaments kannten, war ihnen ein „Fels“ bzw. eine Quelle der Kraft (vgl. dazu 5. Mose 32,4 bzw. Psalm 18,3). Der Apostel Paulus bestätigt, dass dieser Gott uns als Jesus Christus bekannt ist. Dazu schreibt er in 1. Korinther 10, Verse 1-4:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; *der Fels aber war Christus*.“

Jesus war derjenige, der Mose aufforderte, nach Ägypten zurückzukehren und Israel in die Freiheit zu führen. Jesus begleitete die Israeliten auf ihrem Weg aus Ägypten und blieb bei ihnen in den 40 Jahren ihrer Wanderschaft in der Wüste. Es war Jesus, den die Israeliten hörten, als ihnen die Zehn Gebote verkündet wurden. Er war das Wesen, das Israel segnete, ermahnte und letztendlich durch Gefangenschaft strafte.

So unglaublich es uns auch erscheinen mag, wurde dieses Wesen Fleisch und Blut und wohnte unter seinen Landsleuten als Jesus von Nazareth: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Johannes 1,14).

Ruhm den Götzen.“ Darüber hinaus sagt Gott: „So spricht der HERR [Jahwe], der König Israels, und sein Erlöser, der HERR [Jahwe] Zebaoth: *Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte*, und außer mir ist kein Gott“ (Jesaja 44,6).

Mit seiner Selbstbezeichnung als „ich bin“ nahm Jesus für sich in Anspruch, der Gott zu sein, *den die Hebräer unter dem Namen Jahwe kannten*. Dieser Name galt den Juden als so heilig, dass sie es nicht wagten, ihn auszusprechen. Jahwe ist ein ganz besonderer persönlicher Name, der sich allein auf den wahren Gott bezieht. Somit war den Juden klar, was Jesus meinte.

In seinem Buch *Christian Apologetics* gelangt Dr. Norman Geisler zu dem Schluss: „Angesichts der Tatsache, dass der Jahwe des Alten Testaments seinen Namen und seine Ehre keinem anderen gab, ist es kein Wunder, dass die Worte und Taten Jesu von Nazareth die Juden des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung veranlassten, ‚Gotteslästerung‘ zu rufen und Steine zu sammeln. Genau die Dinge, die der Jahwe des Alten Testaments für sich in Anspruch nahm, nahm auch Jesus von Nazareth für sich in Anspruch“ (2002, Seite 331).

Jesus: Jahwes Eigenschaften

In seiner Erläuterung nennt Dr. Geisler einige Selbstbezeichnungen Jesu, mit denen er sich dem Jahwe des Alten Testaments gleichsetzte. Beispielsweise war Jesus nach seinen eigenen Worten „der gute Hirte“ (vgl. Johannes 10,11). Israels König David stellte fest: „Der HERR [Jahwe] ist mein Hirte“ (Psalm 23,1). Jesus sagte, dass er der Richter aller Menschen ist (Johannes 5,22. 27). In Joel 4, Vers 12 sagt Jahwe über sich: „Die Heiden sollen sich aufmachen und heraufkommen zum Tal Joschafat; *denn dort will ich sitzen und richten alle Heiden ringsum*.“

Jesus nannte sich „das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). In Jesaja 60, Vers 19 lesen wir: „Die Sonne soll nicht mehr dein Licht sein am Tage, und der Glanz des Mondes soll dir nicht mehr leuchten, sondern der HERR [Jahwe] wird *dein ewiges Licht* und dein Gott wird dein Glanz sein.“ König David sagte: „Der HERR [Jahwe] ist mein Licht“ (Psalm 27,1). In einem seiner Gleichnisse erscheint Jesus als der Bräutigam (Matthäus 25,1), eine Bezeichnung, die auch für Jahwe verwendet wird: „Der HERR [Jahwe] hat Lust an dir [Jerusalem] . . . Wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen“ (Jesaja 62,4-5).

In der Offenbarung sagt der in einer Vision erscheinende Jesus seinem Diener Johannes: „Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offenbarung 1,17). Mit

diesen Worten beschrieb sich auch Jahwe in Jesaja 44, Vers 6. Es ist klar, dass Jesus sich als Verkörperung des alttestamentlichen Jahwe sah. Er war *Immanuel*, „Gott mit uns“.

„Ich und der Vater sind eins“

Die Juden forderten Jesus auf, seine wahre Identität zu offenbaren: „Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus“ (Johannes 10,24). Jesu Antwort spricht Bände: „Ich habe es euch gesagt, *und ihr glaubt nicht*“ (Vers 25). In der Tat hatte Jesus in einem früheren Gespräch seine göttliche Herkunft bestätigt (Johannes 5,17-18).

Jesus fügte hinzu: „Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir“ (Johannes 10,25). Seine Werke waren Wunder, die *nur Gott* wirken konnte. Die Juden konnten die Realität der Wunder Jesu nicht leugnen. Mit seinen weiteren Ausführungen versetzte Jesus seine Zuhörer in Rage: „Ich und

Jesu Jünger sahen ihn als den Schöpfer

Der Hebräerbrief sagt uns, dass Gott durch seinen Sohn „die Welt gemacht hat“ (Hebräer 1,2). Darüber hinaus heißt es über Jesus: „Durch sein machtvolleres Wort sichert er den Bestand des Weltalls“ (Vers 3, Gute Nachricht Bibel). Nur Gott schafft das.

Der Apostel Johannes bestätigt Jesus als das göttliche Wort, durch das das Universum erschaffen wurde: „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort, Jesus] gemacht, und *ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist*“ (Johannes 1,3; vgl. dazu Vers 14).

In Kolosser 1, Vers 16 schreibt Paulus: „Denn in ihm [Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien

Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*.“ In Vers 17 fügt Paulus hinzu: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“

Das Alte Testament bezeichnet Gott als Schöpfer des Universums (1. Mose 1,1; Jesaja 40,25-26. 28). Mit ihrer Beschreibung Jesu als derjenige, der alles erschuf, sagen sie deutlich, *dass Jesus Gott ist*.

Jesu Jünger sahen ihn als „das Ebenbild“ von Gottes Wesen (Hebräer 1,3), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). „In ihm [Jesus] wohnt die *ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“, davon waren die Jünger Jesu überzeugt (Kolosser 2,9).

der Vater sind eins“ (Vers 30). Aufgrund dieser Feststellung „hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen“ (Vers 31).

Jesus fragte die Juden, warum sie so handelten: „Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, *sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott*“ (Verse 32-33).

Die Tragweite der Worte Jesu war den Juden klar. Sie verstanden genau, was er meinte. Er hatte ihnen gesagt, dass er Gott in Menschengestalt war.

Im Johannesevangelium gibt es ein weiteres Beispiel dieser Art. Jesus hatte am Sabbat einen Lahmen geheilt. Die Juden wollten ihn für diese Heilung töten, da sie das Gesetz Gottes in Bezug auf die Heiligung des Sabbats irrtümlicherweise dahingehend auslegten, dass Heilungen am Sabbat verboten seien.

Darauf reagierte Jesus mit einer Feststellung, die seinen Landsleuten unmissverständlich war: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch“ (Johannes 5,17).

Damit entsetzten sich die Juden umso mehr: „Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, *und machte sich selbst Gott gleich*“ (Vers 18). Jesus setzte seine Werke den Werken Gottes gleich und berief sich auf Gott als seinen Vater.

Jesus hat die Vollmacht, Sünden zu vergeben

Als Jesus einmal einen Gelähmten heilte, sagte er ihm: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Markus 2,5). Einige Schriftgelehrten, die diese Worte hörten, reagierten mit Empörung: „Wie redet der so? *Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?*“ (Vers 7).

Jesus bestätigte, dass er berechtigt war, Sünden zu vergeben. „Was denkt ihr solches in euren Herzen? . . . Damit ihr aber wisst, *dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden* – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ (Vers 8 bzw. 11).

Die Schriftgelehrten wussten, dass Jesus eine Vollmacht für sich in Anspruch nahm, die nur Gott zustand. Im Alten Testament ist es Jahwe, der die Sünden vergibt: „Das sage ich, der HERR [Jahwe]. *Ich will ihnen ihren Ungehorsam vergeben* und nie mehr an ihre Schuld denken“ (Jeremia 31,34; Gute Nachricht Bibel).

Jesus hat die Vollmacht, Tote aufzuerwecken

Eine weitere Vollmacht, die nur Gott besitzt und die Jesus für sich in Anspruch nimmt, ist die Kraft, Tote wieder leben zu lassen. Dazu lesen wir im Johannesevangelium Folgendes:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden *die Stimme des Sohnes Gottes*, und die sie hören werden, die werden leben . . . Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Johannes 5,25. 28-29).

Was Jesus damit meinte, ist klar, denn in Vers 21 sagt er: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Als Jesus den Lazarus von den Toten auferweckte, erklärte er Marta, der Schwester des Lazarus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11,25).

In 1. Samuel 2, Vers 6 lesen wir: „Der HERR [Jahwe] tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“

Jesus wurde verehrt

Jesus stellte sich auch darin auf eine Ebene mit Gott, als er den Juden sagte: „Denn alle sollen den Sohn *ebenso ehren wie den Vater*“ (Johannes 5,23; Gute Nachricht Bibel). Er rief seine Jünger auf, an ihn zu glauben, so wie sie an Gott glaubten: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Johannes 14,1).

Vor dem Hintergrund dieser Aussagen überrascht es nicht, dass Jesus mehrmals angebetet wurde, ohne dass er diese Anbetung verbot bzw. untersagte. Ein Beispiel dieser Anbetung ist der Blinde, den die Pharisäer ablehnten, nachdem Jesus ihn geheilt hatte.

„Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's? dass ich an ihn glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber sprach: Herr, ich glaube, und *betete ihn an*“ (Johannes 9,35-38).

Dass mit dem griechischen Wort, das in Vers 38 mit „anbeten“ übersetzt wurde, mehr als nur eine höfliche Respekterweisung gemeint war, wird deutlich,

wenn wir die Geschichte von Petrus in Cäsarea lesen, denn dort kommt das gleiche Wort vor: „Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und *betete ihn an*. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: *Steh auf*, ich bin auch nur ein Mensch“ (Apostelgeschichte 10,25-26).

Das gleiche griechische Wort kommt auch in Offenbarung 22, Verse 8-9 vor. Hier lesen wir, wie ein Engel Gottes nicht zuließ, dass der Apostel Johannes ihn anbetete: „Und ich, Johannes, bin es, der dies gehört und gesehen hat. Und als ich's gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, *um anzubeten zu den Füßen des*

Die Familie Gottes

Von Anfang an ist es das Vorhaben von Gott und seinem Sohn Jesus Christus gewesen, ihre Art zu vermehren. In 1. Mose 1 sehen wir immer wieder, wie Gott alles Leben so konzipiert hat, dass es sich „nach seiner Art“ fortpflanzt.

Der Mensch wurde nach der „Art“ Gottes geschaffen: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1,26).

Der Vater will viele Kinder in seine Familie bringen: „Weil Gott wollte, dass *viele Kinder Gottes in sein herrliches Reich aufgenommen werden*, hat er den, der sie zur Rettung führen sollte, durch Leiden zur Vollendung gebracht“ (Hebräer 2,10; Gute Nachricht Bibel).

Dieses Vorhaben Gottes vollzieht sich in zwei Stufen. Zunächst schuf Gott die Menschen als materielle Wesen, aus dem Staub der Erde. Durch Bekehrung, Glauben an Christus und Gehorsam gegenüber dem geistlichen Gesetz der Liebe erhalten die Menschen neues Leben: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Der Abschluss dieses Prozesses ist letztendlich die Geburt neuer Kinder in der göttlichen Familie. Diese in Geist verwandelten Kinder sind dann Christus „gleich“, dem *erstgeborenen* Sohn Gottes (Römer 8,29; 1. Johannes 3,2).

In der gleichen Weise, wie menschliche Kinder die gleiche Art Wesen sind wie ihre menschlichen Eltern, werden Gottes Kinder die gleiche Art Wesen sein wie Gott und Jesus Christus – Wesen aus Geist. Das ist die großartige Bestimmung des Menschen.

Alle Kinder dieser Familie werden dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus bis in alle Ewigkeit bereitwillig untertan sein (1. Korinther 15,23-28). Angeführt vom Vater und Jesus werden die Angehörigen dieser göttlichen Familie ewiglich eine herrliche und gerechte Zukunft teilen.

Zu dieser Familie gehören derzeit zwei Wesen: der Vater und Jesus Christus. Zu ihnen werden sich in Zukunft Millionen von Menschen gesellen, die nach einem Leben der Treue für würdig befunden werden, ewiges Leben zu erhalten und in das Reich Gottes einzugehen.

Engels, der mir dies gezeigt hatte. Und er spricht zu mir: Tu es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und der Mitknecht deiner Brüder, der Propheten, und derer, die bewahren die Worte dieses Buches. *Bete Gott an!*“

Das griechische Wort, das in diesen Beispielen mit „anbeten“ übersetzt wurde, kommt auch in der Beschreibung der großen Versuchung Jesu durch den Teufel vor: „Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich *anbetest*. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst *anbeten* den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen“ (Matthäus 4,8-10).

Dieses griechische Wort wird mehrmals in Bezug auf Menschen benutzt, die vor Jesus Christus niederfielen, *um ihn anzubeten*, wie bei den Weisen, die Jesus kurz nach seiner Geburt aufsuchten: „Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, *ihn anzubeten*“ (Matthäus 2,1-2).

Ein Aussätziger betete ihn an und bat ihn um Genesung (Matthäus 8,2). Der Vorsteher einer Gemeinde betete ihn an und flehte um die Heilung seiner Tochter (Matthäus 9,18). Nachdem Jesus einen Sturm am Galiläischen Meer stillte, beteten seine Jünger ihn an (Matthäus 14,33). Als Jesus den Frauen begegnete, die nach seinem Tod zum Grab gekommen waren, beteten sie ihn an, ebenso die Apostel (Matthäus 28,9. 17).

Die ersten zwei der Zehn Gebote untersagen die Anbetung von irgendetwas außer Gott (2. Mose 20,2-5), doch Jesus wies diejenigen nicht zurecht, die ihn anbeteten.

Wir sollen in Jesu Namen bitten

Jesus forderte seine Jünger nicht nur auf, an ihn zu glauben, sondern auch im Gebet in seinem Namen zu bitten: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn“ (Johannes 14,13). Gott im Gebet im Namen Jesu anzurufen ist außerordentlich wichtig, denn „niemand kommt zum Vater denn durch mich“, stellte Jesus fest (Vers 6).

In Bezug auf Jesu Namen schreibt der Apostel Paulus: „Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm den Rang und Namen verliehen, der ihn hoch über alle stellt. Vor Jesus müssen alle auf die Knie fallen – alle, die im Himmel sind, auf

der Erde und unter der Erde; alle müssen feierlich bekennen: Jesus Christus ist der Herr! Und so wird Gott, der Vater, geehrt“ (Philipper 2,9-11; Gute Nachricht Bibel).

Paulus bestätigt, dass Jesus Gott ist, denn der Vater stellt den Namen Jesus über alle anderen Namen und damit auf die gleiche Ebene des Vaters, vor dem wir im Gebet niederknien. Jesus verspricht, diese Gebete zu erhören: „Das will ich tun“ (Johannes 14,13).

Jesus offenbarte sich den Juden gegenüber auf vielfältige Weise als „Gott unter uns“. Darüber entsetzten sie sich und hielten ihm Gotteslästerung vor. Sie waren einige Male so erbost, dass sie ihn auf der Stelle töten wollten.

Ewiges Leben nur durch Jesus

Mehr als einmal stellte Jesus fest, dass der Weg zum ewigen Leben über ihn führt. „Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Johannes 6,40; vgl. Vers 47 bzw. 54). Jesus sagte nicht nur, dass man an ihn glauben muss, sondern auch, dass er derjenige ist, der die Menschen zum ewigen Leben auferwecken wird. Keiner, der nur Mensch ist, kann das für sich in Anspruch nehmen.

Jesus lehrte, dass die Geisteshaltung der Menschen ihm gegenüber auch der entscheidende Faktor beim Gericht Gottes sein wird. „Ich sage euch: Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn am Gerichtstag bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber vor den Menschen nicht kennen will, *den wird auch der Menschensohn nicht kennen am Gerichtstag vor den Engeln Gottes*“ (Lukas 12,8-9; Gute Nachricht Bibel).

Täuschen wir uns nicht. Wäre Jesus nicht der göttliche Sohn Gottes gewesen, könnte diese Behauptung lediglich als der engstirnigste und verwerflichste Dogmatismus gesehen werden. Jesus sagt nämlich, dass das Heil der Menschen von ihrem Bekenntnis zu ihm abhängt.

Das Zeugnis der Jünger Jesu

Diejenigen, die Jesus persönlich kannten, von ihm unterrichtet wurden und anschließend einen Großteil des Neuen Testaments abfassten, sind in ihren Aussagen in Bezug auf Jesu Selbstdarstellung immer konsequent. Dabei gilt es zu bedenken, dass Jesu Jünger als monotheistische Juden erzogen wurden. Der erste der Evangelisten, Matthäus, fängt sein Evangelium mit der Geschichte der

jungfräulichen Geburt Jesu an. Für Matthäus ist Jesu Geburt eine Erfüllung der Prophezeiung in Jesaja 7, Vers 14: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: *Gott mit uns*“ (Matthäus 1,23). Damit stellt Matthäus klar, dass dieses von Maria geborene Kind *Gott* ist – „Gott mit uns“.

In den einleitenden Versen seines Evangeliums ist Johannes ebenso klar in seiner Aussage: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und *Gott war das Wort* . . . Und *das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns*“ (Johannes 1,1. 14). Es kam auch vor, dass die Apostel Jesus mit Gott anredeten bzw. ihn als Gott bezeichneten. Als Thomas nach der Auferstehung Jesu Wunden sah, rief er aus: „Mein Herr *und mein Gott!*“ (Johannes 20,28). In Titus 1, Vers 3 und Kapitel 2, Vers 10 nennt Paulus Jesus „Gott, unseren Heiland“.

Am deutlichsten ist der Brief an die Hebräer in seiner Beschreibung von Jesus als Gott. Dort heißt es in Kapitel 1, Verse 7-8: „Von den Engeln spricht er zwar: Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen, *aber von dem Sohn* [vgl. Psalm 45,7-8]: *Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“ Dieser Brief erklärt, dass Jesus höher als die Engel (1,4-8. 13), dem Mose überlegen (3,1-6) und höher als die Hohepriester ist (4,14 – 5,10). Jesus ist größer als all diese, weil er eben Gott ist.

Kein Ausweichen möglich

Der bekannte christliche Autor C. S. Lewis stellt zu Jesus fest: „Ich versuche hier, den Menschen die Aussage unmöglich zu machen, die man oft über ihn [Jesus] hört: ‚Ich bin bereit, Jesus als großen moralischen Lehrer zu akzeptieren, lehne jedoch seine Behauptung ab, er sei Gott.‘ Das ist es, was wir nicht sagen dürfen. Ein Mann, der nur Mensch wäre und die Dinge sagte, die Jesus sagte, wäre kein großer moralischer Lehrer . . .

Sie müssen wählen. Entweder war – und ist – dieser Mann der Sohn Gottes, oder er ist ein Verrückter bzw. etwas Schlimmeres. Man kann ihn als Tor bezeichnen und zum Schweigen bringen, ihn bespucken und töten, als wäre er ein Dämon. Oder man fällt ihm zu Füßen und nennt ihn ‚Herr‘ und ‚Gott‘. Lassen wir jedoch allen schmeichelhaften Unsinn über ihn als großen menschlichen Lehrer weg. Diese Möglichkeit steht uns nicht zur Auswahl, denn das war nicht seine Absicht“ (*Mere Christianity*, 1996, Seite 56).

Erstaunliche Erfüllungen biblischer Prophezeiungen durch Jesus Christus

„Gott aber hat erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat: dass sein Christus leiden sollte“ (Apostelgeschichte 3,18).

Viele Prophezeiungen des Alten Testaments über den Messias wurden in Einzelheiten durch Jesus von Nazareth erfüllt. Damals verstanden weder die Juden noch die Jünger Jesu, dass er die messianischen Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllte. Dies, obwohl Jesus ihnen mehrmals davon berichtete (Lukas 18,31; Matthäus 26,56). Sie stellten sich einen ganz anderen Messias vor als den, den die Prophezeiungen in Wirklichkeit beschreiben.

In seinen Gesprächen mit den Juden berief sich Jesus auf das Alte Testament, das ihn als den verheißenen Retter identifizierte: „Ihr sucht in der Schrift [dem Alten Testament], denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist’s, die von mir zeugt“ (Johannes 5,39).

Nach seiner Auferstehung half Jesus seinen Jüngern, diese Bibelstellen zu verstehen. Später predigten die Jünger mit Überzeugung Jesus als Messias, indem sie sich auf die Prophezeiungen beriefen, die sie früher nicht verstanden hatten!

Das prophetische Puzzlespiel verstehen

Am Tag nach seiner Auferstehung traf Jesus zwei Jünger, die nach Emmaus gingen und sich dabei unterhielten. Sie erkannten ihn zunächst nicht und er-

zählten ihm von seinen Taten und seinem Tod. Jesus tadelte sie wegen ihres mangelhaften Verständnisses: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lukas 24,25-26).

Er erklärte ihnen dann, dass sein Leiden und Tod in der Heiligen Schrift vorausgesagt wurden: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Vers 27).

Später am selben Tag ist er fast allen seinen Jüngern erschienen und wies sie auf das hin, was er ihnen vor seinem Tod gesagt hatte: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Vers 44).

Mit dem „Gesetz des Mose, den Propheten und den Psalmen“ war die allgemeine jüdische Einteilung des Alten Testaments gemeint, welche jedem bibelkundigen Juden und auch den Jüngern Jesu bekannt war. So „*öffnete er ihnen das Verständnis*, so dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage“ (Verse 45-46).

Gottes Geist öffnet uns das Verständnis der Schrift

Nur wenige Tage später zitierten die Jünger selbst alttestamentliche Prophezeiungen und erklärten, dass Jesus sie erfüllt hatte. So führt beispielsweise Petrus Zitate aus Psalm 69, Vers 26 bzw. Psalm 109, Vers 8 in Bezug auf den Tod von Judas an, der Jesus verraten hatte: „Denn es steht geschrieben im Psalm-buch: Seine Behausung soll verwüstet werden, und niemand wohne darin, und: Sein Amt empfangen ein anderer“ (Apostelgeschichte 1,20).

Vor seinem Tod hatte Jesus vorausgesagt, dass der heilige Geist, der zu Pfingsten auf seine Jünger ausgegossen wurde, sie „alles lehren“ würde (Johannes 14,26). In seiner Predigt zu Pfingsten sah Petrus in der Ausgießung des heiligen Geistes eine Erfüllung der Prophezeiung in Joel 3, Verse 1-5 (Apostelgeschichte 2,14-18).

Den versammelten Juden in Jerusalem erklärte Petrus die Auferstehung Jesu mit einem Zitat aus Psalm 16: „Denn David spricht von ihm [Jesus]: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten . . . Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe . . . du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht [durch

eine Auferstehung von den Toten]“ (Apostelgeschichte 2,25-28). Petrus nennt David einen Propheten, da er die Auferstehung von Jesus, dem Messias, vorausgesagt hatte.

Noch erstaunlicher ist Davids Bild des auferstandenen Christus, auf das sich Petrus beruft: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“ (Verse 34-35). Gegenüber seinen Landsleuten zitiert Petrus das Alte Testament, um ihnen zu beweisen, dass Jesus der Messias ist.

Jahre später ging Paulus, der einst gewaltsam gegen die Nachfolger Jesu vorgegangen war, zu den Juden in die Synagoge und „redete mit ihnen . . . von der

Das Jahr des Auftretens Jesu

Eine wichtige Prophezeiung in Daniel 9, Vers 25 sagt uns das genaue Jahr, in dem der Messias auftrat. Der Engel Gabriel offenbarte Daniel diese Information ca. 580 Jahre vor deren Erfüllung. „So wisse und verstehe: Vom Erlass des Befehls zur Wiederherstellung und zum Aufbau Jerusalems *bis zu dem Gesalbten*, dem Fürsten, vergehen 7 Wochen und 62 Wochen“ (Schlachter-Bibel).

Das Wort, das hier mit „Wochen“ übersetzt wurde, bedeutet wörtlich „sieben“. Obwohl damit eine sieben-tägige Woche gemeint sein könnte, ist das in diesem Fall nicht die beabsichtigte Bedeutung.

In Kapitel 9 hatte Daniel einen prophetischen Zeitraum von 70 Jahren im Sinn, als er sich im Gebet an Gott wandte. Als Antwort auf sein Gebet wird ihm ein Zeitraum von 70 Sieben offenbart, womit offensichtlich 70 Sieben an Jahren gemeint sind: 70 siebenjährige Zeitspannen.

7 plus 62 (also insgesamt 69) dieser „Jahrwochen“ ergibt 483 Jahre, die

nach dem Erlass zum Wiederaufbau Jerusalems bis zum Erscheinen des Messias vergehen sollten. Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier 586 v. Chr. gab es mehrere Erlasse über Jerusalem, die in der Bibel erwähnt werden. Davon ist der Erlass von Artaxerxes 457 v. Chr. (Esra 7,11-26) derjenige, der in Bezug zu Daniels Prophezeiung zu setzen ist. 483 Jahre nach diesem Erlass, wobei es kein Jahr „0“ gibt, bringt uns zum Jahr 27 n. Chr.

27 n. Chr. war ein sehr bedeutsames Jahr: Jesus Christus wurde in diesem Jahr getauft und fing an, öffentlich zu predigen. Jesu Landsleute waren mit Daniels Prophezeiung vertraut. Es überrascht deshalb nicht, dass die Juden das Auftreten des Messias in der Zeit erwarteten, als Jesus wirkte (Johannes 1,41; 4,25).

Das Kommen „des Gesalbten“ – des Messias – war *genau für das Jahr vorhergesagt worden*, in dem Jesus mit seinen Predigten und Wundern erstmalig in Erscheinung trat.

Schrift, tat sie ihnen auf und legte ihnen dar, dass Christus leiden musste und von den Toten auferstehen und dass dieser Jesus, den ich – so sprach er – euch verkündige, der Christus ist“ (Apostelgeschichte 17,2-3). Auch Apollos „widerlegte die Juden kräftig und erwies öffentlich durch die Schrift, dass Jesus der Christus ist“ (Apostelgeschichte 18,28). Einige der Juden, die Paulus bzw. Apollos hörten, fingen an, ihre eigene Bibel in Bezug auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu zu verstehen.

Erfüllte Prophezeiungen in den Evangelien

Die Juden, die in Jesus die Erfüllung messianischer Prophezeiungen sahen, waren in der Minderheit. Die Autoren der Evangelien haben jedoch wiederholt aus dem Alten Testament zitiert, um zu zeigen, wie Jesus viele dieser Prophezeiungen im Detail erfüllte.

Der Apostel Matthäus z. B. scheint sein Evangelium besonders für die Juden abgefasst zu haben. Durch eine Reihe alttestamentlicher Zitate unterstreicht er Jesu Anspruch auf die Verkörperung des Messias. Jesu Stammbaum, Taufe, Botschaft und Wunder lassen alle nur einen unvermeidbaren Schluss zu: Er *ist* der verheißene Messias! Matthäus führt 21 Prophezeiungen aus dem Alten Testament an. In elf Stellen weist er auf eine Erfüllung mit den Worten „damit erfüllt würde“ hin.

Erfüllung der Prophezeiung allein durch Zufall?

Die Verfasser des Neuen Testaments zitieren messianische Prophezeiungen des Alten Testaments mehr als 130-mal. Nach einigen Schätzungen enthält das Alte Testament ca. 300 Aussagen, in denen die Identität und das Wirken des Messias beschrieben werden. Davon sind 60 Stellen grundlegende Prophezeiungen.

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich *alle diese* Prophezeiungen per Zufall in dem Leben *einer* Person erfüllen?

Geht man von der Inspiration der Bibel als dem Wort Gottes aus, gilt es zu überlegen, ob Gott bei einem so wichtigen Thema wie dem Messias eine vollständige Vortäuschung erfüllter Prophezeiungen oder aber ihre Erfüllung durch Zufall *in dem Leben der falschen Person* zugelassen hätte.

Aus diesem Grund kommt Dr. Norman Geisler in seinem Buch *Christian Apologetics* zu dem Schluss, dass eine rein *zufällige* Erfüllung von vornherein ausgeschlossen werden muss (2002, Seite 343).

Dennoch könnten einige einwenden, dass sie doch möglich sei. Die mathematische Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens all dieser Voraussagen im Leben Jesu ist jedoch verschwindend gering. In seinem Buch *Science Speaks* bietet der Astronom und Mathematiker Peter Stoner eine mathematische Analyse, die darlegt, dass die Erfüllung so vieler *genauer* Vorhersagen in dem Leben einer Person unmöglich durch Zufall geschehen kann.

Beispielsweise ist die Wahrscheinlichkeit, dass *nur acht* dieser Prophezeiungen in dem Leben einer Person erfüllt würden, $1:10^{17}$ ($10^{17} = 1$ gefolgt von 17 Nullen). Wie kann man diese Wahrscheinlichkeit in einer für uns verständlichen Weise ausdrücken? Dr. Stoner hat ein theoretisches Beispiel parat:

„Man nehme 10^{17} silberne Dollar-Münzen [Durchmesser: 38 mm] und breite sie auf der Fläche des Bundesstaates Texas [mit seinen 691 000 km²] aus. Ihre Menge reicht aus, um die gesamte Fläche von Texas mit einer 60 cm hohen Schicht Münzen zu bedecken. Man kennzeichne nun nur eine dieser silbernen Dollar-Münzen und rühre sie alle gut um.

Dann lege man einem Mann eine Augenbinde um und lasse ihn so weit gehen, wie er möchte. Seine Aufgabe: Er soll mit einem Versuch von all den Münzen die gekennzeichnete finden. Wie stehen seine Chancen? Es sind die gleichen wie bei den Propheten und der Erfüllung ihrer acht Prophezeiungen in dem Leben eines Menschen.“

Dabei handelt es sich um *nur acht* von Dutzenden Prophezeiungen über den Messias. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich 48 dieser Prophezeiungen im Leben eines Menschen erfüllen, ist $1:10^{157}$ – eine eins gefolgt von 157 Nullen (Stoner, Seite 100-109).

Dass sich eine oder zwei Prophezeiungen im Leben Jesu erfüllen, könnte man dem Zufall zuschreiben. Bei den vielen Prophezeiungen, die alle auf Jesus zutreffen, hat es jedoch nichts mit Zufall oder Wahrscheinlichkeit, sondern *mit absoluter Gewissheit* zu tun. Darin sehen wir einen Beweis für Jesus als verheißenen Messias, denn die messianischen Prophezeiungen erfüllten sich in seinem Leben sehr genau. Um welche Prophezeiungen handelt es sich?

Segen durch Abraham und Nachkomme Davids

In Galater 3, Vers 8 und 16 erklärt Paulus, dass sich die Verheißung „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ auf den Messias bezieht (1. Mose 12,3; 18,18; 22,18). Gott wiederholte diese Verheißung gegenüber

Isaak, Abrahams Sohn. Später wurde die Verheißung auf Jakob, Abrahams Enkel, übertragen (1. Mose 28,14).

Eine weitere Prophezeiung, die ca. 1000 Jahre später niedergeschrieben wurde, identifiziert den Messias als Nachkomme Isais, Vater von König David, der vom Stamm Juda war – einer der zwölf Söhne Jakobs. „Und ein Spross wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen“ (Jesaja 11,1; Elberfelder Bibel). Etwa 30 Generationen nach Isais Sohn David brachte seine Linie Jesus von Nazareth hervor. Der Prophet Jeremia sagte voraus, dass Gott „dem David einen gerechten Spross erwecken“ wollte (Jeremia 23,5).

In diesen erstaunlichen Prophezeiungen, die teilweise mehr als 1700 Jahre vor Jesu Geburt abgefasst wurden, wird uns im Detail gesagt, wie die Ahnentafel des Messias aussehen soll. In seinem Evangelium zeigt uns der Apostel

Matthäus diese Ahnentafel über König David. Die Anzahl der Menschen, durch die die messianischen Prophezeiungen erfüllt werden können, reduziert sich beträchtlich mit der Einschränkung auf die Familie Isais.

Geboren in Bethlehem

Die Juden zur Zeit Jesu wussten, dass der Messias in Bethlehem geboren werden sollte: „König Herodes . . . erforschte, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten [Micha]: Und du, *Bethlehem im jüdischen Lande*, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll“ (Matthäus 2,3-6).

In Israel gab es zwei Orte mit dem Namen Bethlehem. Der eine war in Judäa und der andere im Norden, im Stammesland Sebulons. Michas Prophezei-

Wurde Jesus Weihnachten geboren?

Die allermeisten Christen gehen davon aus, dass Jesus am 25. Dezember geboren wurde. Schließlich feiert das heutige Christentum seinen Geburtstag an diesem Tag. Eine gründliche Untersuchung der Heiligen Schrift zeigt jedoch, dass der 25. Dezember ein unwahrscheinliches Datum für Jesu Geburt ist, und zwar aus zwei Gründen.

Zum einen wissen wir, dass Hirten mit ihren Herden in der Nacht der Geburt Jesu draußen auf der Weide waren (Lukas 2, 7-8). Im Monat Dezember war es in Judäa aber wegen unwirtlicher Wetterverhältnisse und Futtermangels auf den Feldern kaum möglich, Schafe bei Nacht draußen weiden zu lassen.

In *Celebrations: The Complete Book of American Holidays* heißt es, dass der Bericht von Lukas „impliziert, dass Jesus im Sommer oder Frühherbst geboren ist. Da der Dezember in Judäa kalt und verregnet

ist, ist es wahrscheinlich, dass die Hirten für ihre Herden Obdach für die Nacht gesucht hätten“ (Seite 309). Der *Interpreter's One-Volume Commentary* meint auch, dass der Abschnitt bei Lukas „gegen die Geburt [Jesu] am 25. Dezember“ spricht, „da das Wetter nicht zugelassen hätte“, dass die Hirten ihre Herden über Nacht draußen ließen.

Zum anderen kamen Jesu Eltern nach Bethlehem, um sich für eine römische Volkszählung anzumelden (Lukas 2,1-4). Die Römer hätten es gemieden, eine Volkszählung im Winter durchzuführen, da die Straßen wegen der Wetterverhältnisse in keinem guten Zustand gewesen wären. Eine Volkszählung unter diesen Umständen durchzuführen wäre kontraproduktiv gewesen.

Gibt uns die Bibel, wenn die Geburt Jesu nicht am 25. Dezember stattfand, einen Anhaltspunkt für die Jahreszeit, in der

er zur Welt gekommen ist? Ja: Die Heilige Schrift weist auf den Herbst (nördliche Hemisphäre) als wahrscheinlichsten Termin für Jesu Geburt hin. Dieser Termin gründet sich auf die biblischen Angaben zur Zeugung und Geburt von Johannes dem Täufer.

Die Mutter von Johannes, Elisabeth, war im 6. Monat ihrer Schwangerschaft, als Jesu Empfängnis stattfand (Lukas 1,24-36). Wenn wir also den ungefähren Termin für die Geburt des Johannes ermitteln können, wissen wir auch in etwa den Zeitpunkt der Geburt Jesu.

Johannes' Vater Zacharias diente als Priester der Ordnung Abija im Tempel in Jerusalem. Nach historischen Recherchen hat die Ordnung Abija in jenem Jahr ca. Mitte Juni ihren Dienst im Tempel verrichtet (*The Companion Bible*, 1974, Anhang 179, Seite 200).

Während seines Dienstes im Tempel erfuhr Zacharias, dass er und seine Frau Elisabeth ein Kind bekommen sollten

(Lukas 1,8-13). Nachdem er seinen Dienst beendet hatte, kehrte er heim. Seine Frau Elisabeth wurde dann schwanger (Verse 23-24).

Davon ausgehend, dass Johannes' Zeugung Ende Juni geschah, ist somit Ende März der wahrscheinliche Zeitpunkt seiner Geburt. Sechs Monate später (der Altersunterschied zwischen Johannes dem Täufer und Jesus) ergibt Ende September als möglichen Geburtstermin für Jesus Christus.

Obwohl man heute nicht genau weiß, wann Jesu Geburt erstmalig am 25. Dezember gefeiert wurde, stimmen Historiker allgemein darin überein, dass es im 4. Jahrhundert n. Chr. war, ein erstaunlich später Zeitpunkt.

In Rom, der Hauptstadt des Römischen Reiches, wurde Jesu Geburtstag erst 300 Jahre nach seinem Tod gefeiert. Der Ursprung dieser Feier lässt sich also nicht auf die Lehren bzw. Praktiken der ersten Christen zurückverfolgen.

ung ist jedoch genau: Der Messias sollte in „Bethlehem Efrata“ geboren werden, in Judäa (Micha 5,1).

Diese Prophezeiungen weisen zwar auf Jesus hin, schließen andere mögliche Kandidaten jedoch nicht aus. Sie sind aber erst der Anfang der prophetischen Aussagen über den Messias.

Eine Jungfrau ist schwanger

Jesaja 7, Vers 14 enthält die bemerkenswerte „Immanuel“-Prophezeiung: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“ Vor der Geburt Jesu erschien ein Engel Joseph und teilte ihm mit, dass seine Verlobte, Maria, „von dem heiligen Geist“ schwanger war (Matthäus 1,18). Der Engel erklärte dieses Ereignis als Erfüllung der Prophezeiung Jesajas (Verse 22-23).

Jesus war ein Prophet

Mose, der größte der hebräischen Propheten, sagte einen Propheten voraus, der ihm ähneln sollte und auf den seine Landsleute hören sollten: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5. Mose 18,15).

Jesus war ein Prophet (Matthäus 14,5; 21,46; Lukas 7,16; 24,19; Johannes 4,19; 9,17). Nach der Speisung der 5000 mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen meinten die Menschen, Jesus sei „wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Johannes 6,14; vgl. dazu 7,40). Nach Jesu Tod und Auferstehung erklärte Petrus, dass Jesus die Prophezeiung von Mose erfüllt hatte (Apostelgeschichte 3,20-23).

Ein Sühneopfer für Sünde

Zur Zeit Jesu verstand man die Prophezeiungen des Alten Testaments über das Leiden und den Tod des Messias nicht. Die Juden sahen in dem Messias einen siegreichen König, der sie von der verhassten römischen Herrschaft befreien und erneut ein israelitisches Königtum etablieren sollte. Sie verkanteten die Prophezeiungen über das erste Kommen des Messias als eines demütigen Lehrers, der für die Sünden der Menschen leiden und sterben sollte.

Doch dies ist ein wichtiger Aspekt alttestamentlicher Prophezeiungen, deren Erfüllung im Neuen Testament bestätigt wird. Jesu Leiden und Tod wurden Jahrhunderte vor seiner Geburt im Detail beschrieben.

Das wahre Bild, das in diesen Prophezeiungen offenbart wird, ist das eines Lammes, „das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29). Die Menschen erwarteten jedoch nicht, dass der verheißene Retter, der zukünftige König, zuerst sein Leben für andere opfern würde.

Die Ritualopfer im alten Israel waren ein Sinnbild des Opfers Jesu, das ein für allemal die Sühne für Sünde schafft. Mit dem Blut von Widdern, Schafen und Ziegen war keine echte Sündenvergebung möglich (Hebräer 10,4). Nur das vergossene Blut des Schöpfers vermag die Sühne für unsere Sünden zu schaffen. Die unter Mose verordneten Tieropfer wiesen symbolisch auf das zukünftige Sühneopfer unseres Retters hin. So gesehen waren die Ritualopfer eine Prophezeiung über den Messias.

Die Passahlämmer, die die Israeliten am 14. Tag des ersten Monats schlachteten (2. Mose 12,3-6; 3. Mose 23,5), waren eine aussagekräftige Darstellung des messianischen Opfers, obwohl die Israeliten dies nie begriffen haben. Am gleichen Tag, an dem man die Passahlämmer schlachtete – wurde Jesus verhaftet, vor Gericht gestellt und hingerichtet.

Er war wirklich „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“, wie Johannes der Täufer ihn beschrieb, als er bezeugte, dass Jesus der Sohn Gottes ist (Johannes 1,29. 34). Erst *nach seinem Tod* verstanden seine Jünger die Symbolik des Passahlammes sowie andere prophetische Aussagen des Alten Testaments, die man vorher nicht in Verbindung mit dem Messias gesehen hatte.

Prophezeiungen über Jesu Verrat, Leiden und Tod

In den 24 Stunden vor Jesu Tod gingen nicht weniger als 29 Prophezeiungen über ihn in Erfüllung. Dazu gehören die nachfolgenden Vorhersagen:

- *Jesus wurde durch eine Kreuzigung hingerichtet:* „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben“ (Psalm 22,17). Die Aussage wurde 1000 Jahre vor dem Ereignis, durch das sie in Erfüllung ging, niedergeschrieben (vgl. dazu Johannes 20,25. 27).

Die Prophezeiung beschreibt eine Art Hinrichtung, die es erst Jahrhunderte später gab. Mehr als 800 Jahre vergingen, bevor die Römer die Kreuzigung als Todesstrafe für Verbrecher einführten.

- *Jesu Körper wurde durchbohrt:* „Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben“ (Sacharja 12,10). Der Apostel Johannes hält die Erfüllung dieser Prophezeiung fest: „Einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus“ (Johannes 19,34). Johannes war

selbst Augenzeuge des Geschehens (Vers 35) und bestätigte damit die Wahrfähigkeit der Vorhersage: „Und wiederum sagt die Schrift an einer andern Stelle: Sie werden den sehen, den sie durchbohrt haben“ (Vers 37).

- *Keiner der Knochen Jesu wurde gebrochen:* „Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird“ (Psalm 34,21). Johannes berichtet uns: „Da kamen die Soldaten und brachen dem ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht“ (Johannes 19,32-33). Johannes betont, dass diese Handlung eine prophetische Erfüllung war: „Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“ (Vers 36).

- *Jesu Kleidung wurde durch das Los verteilt:* „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand“ (Psalm 22,19). Wieder ist es der Apostel Johannes, der die Erfüllung dieser Prophezeiung bestätigt: „Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden“ (Johannes 19,23-24).

- *Jesus betete für seine Urteilsvollstrecker:* „Dafür dass er . . . für die Übeltäter gebeten [hat]“ (Jesaja 53,12). Jesus betete: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34).

- *Jesus antwortete nicht auf die Schuldzuweisungen gegen ihn:* „Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf“ (Jesaja 53,7). Matthäus beschreibt, wie diese Vorhersage in Erfüllung ging: „Und als er [Jesus] von den Hohepriestern und Ältesten verklagt wurde, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort“ (Matthäus 27,12-14).

- *Jesus wurde mit Verbrechern hingerichtet:* „Dafür dass er . . . den Übeltätern gleichgerechnet ist“ (Jesaja 53,12). In Matthäus 27, Vers 38 lesen wir: „Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.“

- *Jesus wurde von seinen Jüngern verlassen:* „Schlage den Hirten, dass sich die Herde zerstreue“ (Sacharja 13,7). Als Jesus verhaftet wurde, „verließen ihn alle [Jünger] und flohen“ (Markus 14,50).

- *Jesus wurde von einem Vertrauten verraten:* Der Verrat des Judas an Jesus wurde in Psalm 41, Vers 10 vorhergesagt: „Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich mit Füßen.“ Jesus bestätigte selbst die Erfüllung dieser Prophezeiung: „Ich weiß, welche ich erwählt habe. Aber es muss die Schrift erfüllt werden: Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen . . . Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot“ (Johannes 13,18. 26).

- *Jesus wurde für dreißig Silberlinge verraten.* Allgemein sieht man die Prophezeiung in Sacharja 11, Vers 13 als Vorhersage über den Preis, den Judas für den Verrat an Jesus erhielt (Matthäus 26,14-15): „Ei, eine treffliche Summe, deren ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie ins Haus des HERRN.“

- *Man bot Jesus Galle und Essig an:* „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst“ (Psalm 69,22). In Matthäus 27, Verse 33-34 lesen wir, wie diese Vorhersage erfüllt wurde: „Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.“

Alle diese Beispiele weisen auf eine Person hin, Jesus Christus von Nazareth. Trotz der Augenzeugenberichte über die Erfüllung zahlreicher Prophezeiungen durch Jesus gibt es Einwände.

Täuschte man die Erfüllung der Prophezeiungen nur vor?

Einige Zweifler vertreten den Standpunkt, dass Jesus und seine Jünger bewusst versuchten, die Erfüllung mancher Prophezeiungen vorzutäuschen. Es wurden Bücher geschrieben, um diese Behauptung darzulegen, darunter *Der lange Weg nach Golgatha*, in dem sogar behauptet wird, Jesus habe seinen Tod vorgetäuscht. In Wirklichkeit habe er nach seiner Kreuzigung weitergelebt.

Die Bibel enthält Beispiele von Jesu Taten, die seinerseits eine bewusste Erfüllung biblischer Prophezeiungen waren. Ein Beispiel ist sein triumphaler Einzug in Jerusalem eine Woche vor seinem Tod: „Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers“ (Matthäus 21,4-5).

Ein anderes Beispiel ist Jesu Aufforderung an seine Jünger, ein Schwert zum Garten Gethsemane mitzunehmen: „Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch die Tasche, und wer's

nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muss das an mir vollendet werden, was geschrieben steht: Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden. Denn was von mir geschrieben ist, das wird vollendet. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug“ (Lukas 22,36-38).

Damit wollte Jesus jedoch niemanden täuschen. Jesus war Gott in Menschengestalt („Immanuel“) und führte nur das aus, was er als „das Wort“ hatte verkünden lassen. Wäre er nur Mensch gewesen, hätte Jesus unmöglich alles lenken können, um all die Prophezeiungen über den Messias zu erfüllen. Wie hätte Jesus als Mensch seinen Geburtsort und seine Abstammung vorher bestimmen können? Er hätte auch den etwaigen Zeitpunkt seiner Geburt und den genauen Tag seines Todes am 14. Nisan, dem Passahtag, lenken müssen.

Erfüllte Prophezeiungen sind Gottesbeweise!

Gott, der alles lenken kann, ließ Prophezeiungen über Jesus Jahrhunderte vor seinem ersten Kommen niederschreiben. Mit seinem Tod erfüllte Jesus, „was er [Gott] durch den Mund aller seiner Propheten *zuvor verkündigt hat*: dass sein Christus leiden sollte“ (Apostelgeschichte 3,18).

Der Apostel Paulus bestätigte, „dass Christus gestorben ist für unsre Sünden *nach der Schrift*; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage *nach der Schrift*“ (1. Korinther 15,3-4).

Diese Ereignisse 200 bis 800 Jahre im Voraus vorherzusagen kann man nur als Wunder bezeichnen, das göttliche Kenntnis und göttliche Macht voraussetzt, um das Vorhergesagte Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn es um den Wahrheitsgehalt seines Wortes geht, überlässt Gott nichts dem Zufall. Vor der Erschaffung der Welt war das Opfer Jesu vorgesehen (1. Petrus 1,20). Gott sagte die Ereignisse um Jesu Geburt, Leben, Leiden und Tod voraus, damit wir durch den Bericht über deren Erfüllung solide Beweise für die Existenz Gottes haben, worauf sich unser Glauben an die Verheißungen der Bibel gründen soll.

Ein sündenfreies Leben voller Wunder

„Aber viele aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?“ (Johannes 7,31).

Ein sündenfreies Leben zu führen, für sich allein genommen, würde nicht beweisen, dass jemand Gott ist. Da Jesus sich jedoch dazu bekannte, Gottes Sohn und damit auch Gott zu sein, ist sein sündenfreies Leben, zusammen mit den Wundern, die er vollbrachte, in einem anderen Licht zu sehen.

Nach der Bibel ist Sünde „die Übertretung des Gesetzes“ (1. Johannes 3,4; Schlachter-Bibel). Nach Paulus sind alle Menschen „Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,23).

Später stellt Paulus fest: „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23). Gott schließt keine Kompromisse mit seinem heiligen, gerechten Gesetz. Jesus sagte, dass „der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz“ nicht vergehen wird, „bis es alles geschieht“ (Matthäus 5,18). Die Strafe für die Übertretung des Gesetzes muss bezahlt werden.

Da wir alle gesündigt haben, wie Paulus feststellt, haben wir auch alle den Tod verdient. Das ist das Schicksal aller Menschen, es sei denn, jemand würde den Forderungen des Gesetzes Genüge tun. *Jesus tat genau das*. Eigentlich konnte nur Gott dies tun. Das Leben eines gewöhnlichen Menschen wäre nie ausreichend, um die Strafe für die Sünden aller Menschen zu sühnen.

Ein Leben, das die Sünden aller Menschen ausgleicht, muss mehr sein als das Leben aller Menschen. Nur das Leben *des Schöpfers* selbst genügt dieser

Anforderung. Dass der Schöpfer für alle Menschen sterben sollte, damit sie leben können, war bereits vor der Erschaffung der Menschheit vorgesehen. Jesus verkörpert die Erfüllung der Forderung des Gesetzes für Sünde.

Daher war es absolut notwendig, dass Jesus ein sündenfreies Leben führte. „Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können“ (2. Korinther 5,21; Gute Nachricht Bibel). Er wurde zum Sündopfer, das das Gesetz verlangt. „Nach diesem Willen sind wir geheiligt *ein für allemal* durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Hebräer 10,10).

Jesus wusste, dass er aus diesem Grund zur Erde gekommen war. „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen“ (Johannes 12,27).

Ein sündenfreies Leben, das für uns geopfert wurde

„Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn“, schreibt der Prophet Jesaja und fügt hinzu, dass Jesus „für die Missetat meines Volks geplagt war“, obwohl „er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist“ (Jesaja 53,6. 8-9).

Nach dem Tod Jesu bestätigte der Apostel Petrus die Worte Jesajas: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz“ (1. Petrus 2,21-24).

Das ist ein erstaunliches Vermächtnis! Jesus sündigte nicht – weder in Worten, Taten oder Gedanken, trotz größter Versuchung. In Hebräer 4, Vers 15 lesen wir: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, *doch ohne Sünde.*“

Es gibt Menschen, die sich als gerecht bezeichnen, und es mag sogar einige geben, die für sich in Anspruch nehmen, perfekt zu sein. Nur die wenigsten werden sie jedoch ernst nehmen – besonders diejenigen, die ihnen nahestehen. Bei Jesus war es anders. Es waren gerade diejenigen, die mit ihm unterwegs waren und ihn aus nächster Nähe erlebten, die bezeugten und für dieses Zeugnis zu sterben bereit waren, dass Jesus *der sündenlose Sohn Gottes* war. Jesus

forderte seine Gegner heraus: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ (Johannes 8,46; Elberfelder Bibel).

Seinen Feinden blieb nichts anderes übrig als haltlose Beschuldigungen: „Wir sind nicht unehelich geboren“ (Vers 41), „Er verführt das Volk“ (Johannes 7,12) und „Er hat einen bösen Geist und ist von Sinnen“ (Johannes 10,20). Selbst bei seiner Verurteilung war man auf falsche Zeugen angewiesen, da man ihn keines echten Vergehens überführen konnte (Matthäus 26,59-61).

Sogar diejenigen, die nicht seine Jünger waren, bescheinigten ihm ein schuldloses Leben. Das Urteil von Pilatus lautete: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (Johannes 19,6). Der römische Hauptmann, der die Kreuzigung Jesu beaufsichtigte, erkannte in Jesus eine innere Haltung, die er nie zuvor erlebt hatte: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“ (Lukas 23,47). Einer der

Wirkte Jesus Wunder?

Einer der Haupteinwände gegen Wunder ist, dass sie Naturgesetze verletzen. Naturgesetze sind unveränderlich, so die Kritiker, und daher können Naturgesetze nicht verletzt werden.

Wenn es keinen Gott gäbe, wäre das vielleicht wahr. Woher haben jedoch die Gesetze der Natur, Physik, Energie und Materie ihren Ursprung? Wie sind sie entstanden? Schufen sich diese Gesetze mit ihrer unglaublichen Präzision und Ordnung selbst? Alle, die die Existenz eines Schöpfers leugnen, haben auf diese Fragen keine Antworten.

Wir können erwarten, wenn Gott existiert, dass die Wunder, die in den Evangelien niedergeschrieben wurden, ein wichtiger Teil des Lebens Jesu waren. Die Wunder sollten den Menschen Jesu göttliche Identität beweisen. Im Grunde wirkte Jesus die Wunder nicht selbst, denn auf diese göttliche Kraft hatte er bereitwillig verzichtet (Philipp 2,6-8).

Er bestätigte, dass er allein nicht die Kraft hatte, übernatürliche Werke zu tun: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun“ (Johannes 5,19) und „Ich kann nichts von mir aus tun“ (Vers 30). Es ist offensichtlich, dass Jesus sich auf Gott den Vater verließ, um die vielen Wunder zu wirken, die ein außerordentlich wichtiger Aspekt seines Predigens waren (Johannes 14,10).

Für den allmächtigen Schöpfergott, der die Naturgesetze erschuf, ist es ein Leichtes, auf übernatürliche Weise in die Schöpfung einzugreifen, um das auszuführen, was wir für unmöglich halten. Jesus sagte: „Bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26).

Es gibt Wunder. Gott erhörte jedes Gebet Jesu und führte alles aus, worum Jesus ihn bat. Aus diesem Grund konnten die Jünger Jesu erkennen, „dass ihm Wind und Meer gehorsam sind“ (Matthäus 8,27).

beiden Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt wurden, bestätigte Jesu Gerechtigkeit, als er bei seiner Kreuzigung den anderen Verbrecher zurechtwies: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan“ (Lukas 23,40-41).

Wie diejenigen bezeugten, die ihn täglich und auch unter schwierigen Umständen erlebten, führte Jesus ein sündenfreies, gerechtes Leben. Seine eigenen Brüder, die ihn von klein auf gekannt haben und zunächst ablehnten, nahmen ihn später als den perfekten Sohn Gottes an. Sein moralisch untadeliges Leben war eine Bestätigung der Dinge, die Jesus über sich selbst sagte.

Ein Leben voller Wunder

Von Anfang an war das Leben Jesu von Wundern gekennzeichnet. Er wurde von einer Jungfrau geboren, verwandelte Wasser in Wein, wandelte auf dem Wasser und stillte den Sturm. Er vermehrte das Brot, um die Menge zu speisen, öffnete den Blinden die Augen, heilte die Lahmen und reinigte die Leprakranken.

Er heilte allerlei Krankheiten, trieb Dämonen aus und erweckte sogar Tote wieder zum Leben. Seine vielen Wunder ließen die Juden fragen: „Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?“ (Johannes 7,31).

Jesus wies auf die Wunder als Beweis für die Wahrhaftigkeit seiner Worte hin: „Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir . . . Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht; tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm“ (Johannes 10,25. 37-38).

Als Boten von Johannes dem Täufer Jesus aufsuchten und ihn fragten, ob sein Kommen wirklich die Erfüllung messianischer Prophezeiungen war, antwortete Jesus: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Matthäus 11,4-5). Jesus war offensichtlich der Meinung, dass seine Wunder dem Johannes als Beweis genügten.

Die Wunder zeigten klar, wer Jesus war, genauso wie er es beabsichtigte. Er heilte einen Lahmen mit den Worten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Markus 2,5). Denen, die das Wunder gesehen hatten, erklärte Jesus: „Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu ver-

geben auf Erden . . .“ (Vers 10). Seine Gegner verstanden wohl, worum es ihm dabei ging: „Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Vers 7).

Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Matthäus 12,28). Jesus wollte ihnen zeigen, dass sie es bei ihm mit einem Menschen zu tun hatten, der durch den heiligen Geist ermächtigt wurde und das Reich Gottes repräsentierte.

Die Pharisäer verlangen ein Zeichen

Den Skeptikern genügten diese Wunder nicht. Sie verlangten mehr. Zweimal forderten sie ein Zeichen von Jesus (Matthäus 12,38; 16,1). Jesu Antwort war beide Male dieselbe: „Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona“ (Matthäus 12,39; 16,4). In Matthäus 12 hatten Jesu Gegner gerade gesehen, wie er einen Dämon ausgetrieben und dadurch einen tauben Blinden geheilt hatte: „Da wurde ein Besessener zu Jesus gebracht, der war blind und stumm; und er heilte ihn, so dass der Stumme redete und sah“ (Vers 22).

Sie rechtfertigten ihre Zweifel mit der Behauptung, Jesus habe nur mit Hilfe dämonischer Kräfte den Dämon austreiben können (Vers 24). Jesus entlarvte die Lächerlichkeit ihrer Beschuldigung und wies sie für ihre Leugnung dessen, was sie mit eigenen Augen gerade erlebt hatten, streng zurecht: „Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet; und jede Stadt oder jedes Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen. Wenn nun der Satan den Satan austreibt, so muss er mit sich selbst uneins sein; wie kann dann sein Reich bestehen?“ (Verse 25-26).

Sie verschlossen sich der zwingenden Schlussfolgerung, die sich aus den Taten Jesu ergab, und forderten ein weiteres Zeichen. Jesus sagte dann ihr Los beim kommenden Gericht voraus: „Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona“ (Vers 41).

Mit anderen Worten sagte Jesus ihnen, dass das Wunder, das sie gerade erlebt hatten, jedoch nicht anerkennen wollten, mehr als ausreichend war, um seine Identität zu beweisen. Jesus kritisierte sie wegen ihrer Forderung nach einem Zeichen. Das einzige Zeichen, das er ihnen gab – das Zeichen des Propheten

Jona – war sein letzter Beweis, dass er in der Tat der Sohn Gottes war. Worum ging es bei diesem Beweis? Nach seinem Tod sollte Jesus drei Tage und drei Nächte im Grab sein, bevor er wieder zum Leben erweckt würde.

Wunder und Skeptiker

Für Skeptiker sind Wunder immer eine Herausforderung gewesen. Geht man davon aus, dass es nichts geben kann, was naturwissenschaftlichen Gesetzen widerspricht, so steht von vornherein fest, dass es keine Wunder gibt. Für die in der Bibel beschriebenen Wunder muss es dann eine plausible Erklärung geben, oder sie haben gar nicht stattgefunden.

Die wahre Geschichte des Lebens Jesu fängt mit einem Wunder an, als Gott seinen göttlichen Willen über Naturgesetze setzte – eine Jungfrau wurde schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. Jesu Leben ging auf ähnlich wundervolle Weise zu Ende, da Gott die Macht hatte, ihn wieder zum Leben zu erwecken. Jesu ganzes Leben war von Anfang bis zum Schluss ein Wunder.

Ist Jesus wirklich von den Toten auferstanden?

„Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen“ (Apostelgeschichte 2,32).

Einer der zwingendsten Beweise, dass Jesus genau derjenige ist, der er zu sein behauptete – der Sohn Gottes und derjenige, durch den das ewige Leben zugänglich wird –, ist seine Auferstehung von den Toten.

Seine Jünger waren überzeugt, dass er der Messias bzw. der Sohn Gottes war. Seine Lehre, sein sündenloses Leben und seine Wunder überzeugten sie. Es ist jedoch seine Auferstehung von den Toten, die alle seine Aussagen für alle Menschen in allen Zeiten bestätigt.

Es ist schon erstaunlich, dass Jesus mit seiner Ankündigung, er würde sterben und wieder zum Leben erweckt werden, sozusagen „alles auf eine Karte setzte“. Mehrmals sagte er seine eigene Auferstehung voraus. In Markus 8, Vers 31 lesen wir: „Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“

Als die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Zeichen von ihm forderten, gab er ihnen nur ein einziges: „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Matthäus 12,40).

Es ist aberwitzig, die eigene Auferstehung von den Toten zu prophezeien. Dennoch sagte Jesus nicht nur seine Auferstehung, sondern auch deren Zeitpunkt voraus. Von diesem Ereignis hängt alles ab. Wie können wir wissen, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist? Wenn er von den Toten

nicht auferweckt wurde, ist das Christentum nicht „besser“ oder „gerechter“ als irgendeine andere Religion. Jesus von Nazareth wäre in dem Fall nur einer von vielen Scharlatanen auf dem Gebiet des Glaubens.

Fand seine Auferstehung wie vorhergesagt statt, dann gibt es einen großen Unterschied zwischen Jesus und den Führern anderer Religionen: Jesu Lehre und Worte sind wahr, und er ist genau das, was er zu sein behauptete.

In seinem Buch *Reasonable Faith* nennt Dr. William Craig drei Beweise, auf denen die Wahrhaftigkeit der Auferstehung Jesu beruht: das leere Grab, die Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung und der Ursprung des christlichen Glaubens (Seite 272). Untersuchen wir nun diese drei Beweise im Detail.

Ist Jesus wirklich gestorben?

Hinsichtlich des Todes und der Auferstehung Jesu ist die Bibel in ihren Aussagen konsequent. Immer wieder lesen wir in der Bibel, dass Jesus gestorben ist. Gegner der Bibel behaupten, dass Jesus bei seiner Grablegung nicht wirklich tot war. Der Koran sagt aus, dass Jesus nur tot zu sein schien. Manche behaupten, dass Jesus eingeschlafert wurde, nach seiner Beisetzung das Bewusstsein wiedererlangte und aus seinem Grab floh, um seine Jünger zu überzeugen, dass er von den Toten auferstanden war.

Eine Untersuchung der Fakten entlarvt jedoch die Unmöglichkeit solcher Spekulationen. Das Ausmaß der Wunden bzw. Verletzungen, die Jesus bei seiner Geißelung und anschließenden Kreuzigung zugefügt wurden, war derart lebensgefährlich, dass er drei Tage und Nächte in einem dunklen und feuchten Grab nicht überlebt hätte.

Darüber hinaus widerspricht die Behauptung, Jesus wäre nur betäubt gewesen, dem Bericht der Bibel. Jesus lehnte das Schmerzmittel ab, das Gekreuzigten üblicherweise verabreicht wurde (Markus 15,23). Später bot man ihm „einen Schwamm mit Essig“ an (Markus 15,36), wodurch die Schmerzen seines Ablebens offensichtlich nicht gemindert wurden (Vers 37).

Ein durch römische Peiniger und Vollstrecker herbeigeführter Tod konnte mehrere Ursachen haben. Der Journalist Lee Strobel beschrieb in einem Interview mit Dr. Alexander Metherell den Tod Jesu aus medizinischer Sicht (*The Case for Christ*, 1998, Seite 193-200). Vor seiner Kreuzigung wurde Jesus nach römischer Art gegeißelt (Matthäus 27,26). Der Lederriemen, womit Jesus gegeißelt wurde – eine Art Peitsche –, war so konzipiert, dass er dem Opfer die größtmögliche Körperverletzung beibringen sollte. An den Enden der einzelnen

Stränge des Riemens gab es Knochen- und Metallstücke, die mit jedem Hieb die Haut aufrissen und schließlich auch die darunter liegenden Muskeln verletzten und zuckende, blutende Fleischwunden hinterließen. Eusebius, ein Historiker des dritten Jahrhunderts n. Chr., berichtete, dass bei einer Geißelung „die Venen des Opfers offengelegt und die Muskeln, Sehnen und das Eingeweide des Opfers ungeschützt waren“ (vgl. Strobel, Seite 193). Manche Opfer starben an den Folgen der Geißelung, bevor sie gekreuzigt werden konnten.

Die durch die Geißelung ausgelösten starken Schmerzen und der Blutverlust versetzten das Opfer in einen Schock. Der Blutdruck sackte ab und löste großen Durst und Bewusstlosigkeit aus. Die Evangelien berichten uns, dass Jesus auf dem Weg nach Golgatha diese Symptome erlebte. Geschwächt und dem Zusammenbruch nahe, konnte er das Kreuz nicht tragen. Simon von Kyrene, der zufällig vom Feld kam (Markus 15,21), wurde gezwungen, das Kreuz für Jesus zu tragen. Am Kreuz sagte Jesus: „Mich dürstet“ (Johannes 19,28).

Vor seiner Geißelung war Jesus schwer misshandelt worden. Beim Verhör vor dem Hohen Rat „spien sie ihm [Jesus] ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?“ (Matthäus 26,67-68). Als Jesus den Römern übergeben wurde, schlug man ihm mit der Faust ins Gesicht bzw. über den Kopf mit einem Rohr, und man drückte ihm eine Krone aus Dornen auf das Haupt (Matthäus 27,29-30; Markus 15,16-19; Johannes 19,3).

Der Prophet Jesaja beschrieb die grausame Misshandlung Jesu durch seine Peiniger: „Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel“ (Jesaja 50,6). Jesajas Schilderung in Kapitel 52, Vers 14 ist noch deutlicher: „Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt, so entstellt war er. Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen“ (Gute Nachricht Bibel). Die brutale Folter, die Jesus erleiden musste, führte dazu, *dass man ihn als Mensch kaum noch erkennen konnte*.

Pilatus scheint darauf spekuliert zu haben, dass Jesu Aussehen nach der Geißelung das Verlangen der Menge nach Blut befriedigen würde (Johannes 19,1. 4-6). Stattdessen forderten die Juden die Kreuzigung Jesu.

Die Qual der Kreuzigung

Bereits vor der Kreuzigung war Jesu Gesundheitszustand nach der Geißelung und Folter aus medizinischer Sicht sehr ernst (nach Dr. Alexander Meth-

rell, zitiert von Strobel, Seite 96). Für eine Kreuzigung verwendeten die Römer 1 cm dicke Eisennägel mit einer Länge von 13 bis 17 cm. Damit nagelten sie die Handgelenke und Füße ihrer Opfer an die Holzbalken.

Die Bibel berichtet, dass Jesu Hände durchbohrt wurden, aber damals meinte man mit dem Wort „Hand“ auch das Handgelenk. Da die Hände das Gewicht des Körpers nicht tragen konnten, wurden Nägel zwischen die Armknochen des Unterarms ins Handgelenk geschlagen. 1968 fand man die Knochen eines Mannes in Jerusalem, der im ersten Jahrhundert n. Chr. gekreuzigt und in ein Grab

gelegt wurde. In seinem rechten Fersenbein war immer noch der große Eisennagel seiner Kreuzigung, und einer seiner Armknochen des rechten Unterarms wies eine Rille und Abnutzungsmerkmale auf, die auf das Durchbohren des Handgelenks hinwiesen.

Die Nägel, die man durch das Handgelenk schlug, zerdrückten den mittleren Nerv – den größten mit der Hand verbundenen Nerv – und lösten unbeschreibbare Schmerzen aus. „Die Schmerzen waren absolut unerträglich“, schreibt Dr. Metherell. „In der Tat gab es kein Wort, mit dem man die Schmerzen beschrei-

Die römische Kreuzigung

Die Kreuzigung nach römischer Art wurde nicht immer in der Weise durchgeführt, wie sie gewöhnlich in Gemälden und Zeichnungen gezeigt wird. Wie in dieser Broschüre erläutert, wurden die Hände des Opfers höchstwahrscheinlich nicht ans Kreuz genagelt, denn so hätte das Gewicht des Gekreuzigten nicht gestützt werden können. Stattdessen wurde ein Opfer an seinen Handgelenken festgenagelt, oder seine Arme wurden am Kreuz festgebunden.

Hinzu kommt, dass die Form des Kreuzes nicht immer die war, die man in vielen bildlichen Darstellungen der Kreuzigung Jesu sieht. Dazu lesen wir in dem *Anchor Bible Dictionary* Folgendes: „Gelegentlich war das Kreuz ein einziger aufrechter Pfahl. Oft wurde jedoch ein Querbalken daran befestigt, entweder ganz oben, womit die Form eines T entstand (*crux commissa*), oder direkt unterhalb der Spitze – die als christliches Symbol bekannte Form (*crux immissa*). Die Opfer trugen das Kreuz selbst oder zumindest den Querbalken (*patibulum*) an die Stätte der Hinrichtung. Dort zog man ihnen die Kleider aus, nagelte bzw. band sie an den Balken, stell-

te sie dann aufrecht, wo sie auf dem *sedile* saßen, das heißt auf einem kleinen Pflock an dem aufrechten Pfahl . . .

Die Form der Hinrichtung konnte von den Ausführenden variiert werden, wie Seneca der Jüngere [römischer Historiker] berichtet: ‚Ich sehe dort die Kreuze, nicht einer einzigen Art, sondern vielfältiger Art. Manche [Kreuze] haben ihre Opfer mit dem Kopf direkt über dem Boden; bei einigen sind die Genitalien aufgespießt, bei anderen sind die Arme auf dem Querbalken ausgebreitet.‘

In seinem Bericht über das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge aus Jerusalem [beim ersten jüdischen Krieg in den Jahren 67-70 n. Chr.] kann man bei Josephus [jüdischer Historiker des 1. Jahrhunderts] nachlesen, dass es kein festgelegtes Muster für die Kreuzigung gab. Viel hing von dem augenblicklichen sadistischen Einfall ab“ (David Noel Freedman, 1992, Band 1, Seite 1208-1209).

Die Form des Kreuzes wird in der Bibel nicht genau beschrieben

Das Wort, das im Neuen Testament mit „Kreuz“ übersetzt wurde, ist das grie-

chische Wort *stauros*, womit „in erster Linie ein aufrechter Pfahl oder Balken gemeint ist . . . Sowohl das Hauptwort [*stauros*] als auch das Verb *stauroo* mit der Bedeutung ‚an einem Pfahl oder Balken befestigen‘ sind in ihrem Ursprung von der religiösen Form eines Kreuzes aus zwei Balken zu unterscheiden“ (*Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, 1985, Stichwort „Cross, Crucify“).

Die Bibel enthält keine genaue Beschreibung des *stauros*, an dem Jesus starb. In nichtbiblischen griechischen Schriften des 1. Jahrhunderts wurde das Wort *stauros* in Bezug auf Holzstücke diverser Art verwendet, sowohl mit als auch ohne einen Querbalken.

Wäre es wichtig, dass wir die genaue Form des Kreuzes wissen, hätten die Autoren der Evangelien diese Details niederschreiben können. Doch keiner von ihnen tat es. Wichtig ist unser Verständnis des Opfers, das Jesus mit seinem Leben für uns zu bringen bereit war.

Wenn wir nicht genau wissen, ob Jesus an einem aufrechten Pfahl oder einem Kreuz hingerichtet wurde, wie kam es dazu, dass das T-förmige Kreuz zum beliebtesten Symbol des Christentums wurde? Das bereits zitierte Nachschlage-

werk *Vine's Expository Dictionary* schreibt dazu:

„Die Form [des Kreuzes mit Querbalken] hatte ihren Ursprung im alten Chaldäa und wurde als Symbol des Gottes Tammuz verwendet (in der Gestalt des mystischen Tau, des Anfangsbuchstabens seines Namens) in jenem Land und in den angrenzenden Ländern, Ägypten eingeschlossen. Bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. hatten sich die Kirchen von gewissen Lehren des christlichen Glaubens distanziert bzw. sie ins Lächerliche gezogen.

Um das Ansehen des abtrünnigen religiösen Systems zu fördern, wurden Heiden in die Kirchen aufgenommen . . . [sie] durften weitgehend ihre heidnischen Zeichen und Symbole behalten. So wurde das Tau bzw. das T in seiner häufigsten Form, mit einem von oben versetzten Querbalken, als Symbol für das Kreuz Christi übernommen“ (ebenda).

Daran erkennen wir, dass das allgemeine Symbol für Jesus in Wirklichkeit lange vor Jesu Geburt und der Entstehung des wahren Christentums verwendet wurde. Dass Jesus für uns geopfert wurde, ist eine grundlegende Erkenntnis für unsere Beziehung zu Gott, die Verwendung des Kreuzes als Symbol hingegen nicht.

ben konnte; man erfand daher ein neues Wort: *excruciat*, mit der Bedeutung ‚aus dem Kreuz heraus‘. [Das Wort *excruciating* in der englischen Sprache, mit der Bedeutung ‚qualvoll‘, leitet sich von diesem lateinischen Wort ab.] Man stelle sich das vor: Sie mussten ein neues Wort schöpfen, weil es in ihrer Sprache nichts gab, womit man die heftige Qual der Kreuzigung beschreiben konnte“ (vgl. Strobel, Seite 197-198). Die Nägel, die man durch die Füße schlug, haben ähnliche Schmerzen verursacht.

Die Kreuzigung bedeutete auch eine unsägliche Belastung für den Körper durch das Aufhängen an den Armen. Es ist wahrscheinlich, dass Jesu Arme um mehrere Zentimeter gestreckt und seine Schultern ausgereckt wurden. Die Prophezeiung in Psalm 22, Vers 15 beschreibt Jesu Zustand am Kreuz: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“

Dr. Metherell fährt mit seiner Beschreibung des Leidens bei der Kreuzigung fort: „Hängt das Opfer in aufrechter Stellung, ist die Kreuzigung im Grunde genommen ein grausames, langsames Sterben durch Ersticken. Die Belastung auf den Muskeln und dem Zwerchfell versetzen die Brust in die Haltung des Einatmens. Um ausatmen zu können, muss sich das Opfer gegen seine Füße hochstemmen, damit die Belastung der Muskeln kurzzeitig gemindert wird. Dadurch zersetzt der Nagel den Fuß und stößt letztendlich gegen den Fußwurzelknochen.“

Um wieder einzuatmen, lässt sich das Opfer nach dem Ausatmen wieder herunter. Danach muss er sich wieder hochstemmen, um ausatmen zu können, sein blutiger Rücken gegen das rohe Holz des Kreuzes scheuernd. Dies setzt sich so lange fort, bis die totale Erschöpfung einsetzt und der Gekreuzigte sich nicht mehr hochstemmen kann, um atmen zu können“ (Strobel, Seite 265-266).

Woran ist Jesus gestorben?

Manche meinen, dass Jesus am Kreuz erstickte, die gewöhnliche Todesursache bei der Kreuzigung. Die Mediziner, die sich mit der Kreuzigung befasst haben, stimmen in der Einschätzung dieser Todesursache überein. Einige Theologen behaupten, Jesus sei an „einem gebrochenen Herzen“ gestorben.

In Sacharja 12, Vers 10 finden wir eine Prophezeiung über Jesu Kreuzigung. Dort heißt es in Bezug auf die Einwohner Jerusalems: „Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben.“ Die Heilige Schrift betont mehrmals die Wichtigkeit von Jesu vergossenem Blut (Apostelgeschichte 20,28; Epheser

2,13; Hebräer 9,11-14; 1. Petrus 1,18-19). Jesus selbst hatte gesagt, dass sein Blut das „Blut des Bundes“ ist, „das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Matthäus 26,28). Zu bedenken ist auch, dass sämtliche levitischen Ritualopfer im Sühnetod Jesu als Lamm Gottes ihre symbolische Erfüllung fanden (Hebräer 7,27 bzw. 9,12; Johannes 1,29). Die Todesursache bei einem jeden dieser Tiere, die in einem Zeitraum von mehr als 1500 Jahren geopfert wurden, war das Verbluten.

Ein zentraler Aspekt des Opfers Jesu war also sein Blut, das zur Vergebung der Sünden der ganzen Menschheit vergossen wurde. Die Geißelung, die Jesus vor seiner Kreuzigung erleiden musste, hatte bereits einen hohen Blutverlust zur Folge. Die körperliche Anstrengung der Kreuzigung, in Verbindung mit den offenen Wunden am Rücken, die Jesus bereits vor seiner Kreuzigung erlitten hatte, führte zu einem weiteren beachtlichen Blutverlust.

Berücksichtigt man darüber hinaus auch ältere Manuskripte des Matthäusevangeliums, so war die unmittelbare Todesursache bei Jesus eine tödliche Wunde, die ihm ein römischer Soldat zufügte. Das „Konkordante Neue Testament“ (Konkordanter Verlag, Pforzheim) folgt beispielsweise dem Wortlaut dieser Manuskripte und liest sich wie folgt: „Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme auf und rief: Eloi, Eloi, lema sabachthani!, das heißt: Mein Gott, mein Gott, wozu du mich verlassen hast! Als einige der dort Stehenden das hörten, sagten sie: Der ruft Elia! Und sogleich lief einer von ihnen hin, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die Übrigen aber sagten: Lass nur! Wir wollen sehen, ob Elia kommt und ihn rettet! *Ein anderer Krieger nahm eine Lanzenspitze und durchbohrte seine Seite; da kamen Wasser und Blut heraus.* Jesus aber schrie nochmals mit lauter Stimme auf und entließ seinen Geist“ (Matthäus 27,46-50).

Andere Übersetzungen, in denen der in der Lutherbibel fehlende Text zu finden ist, sind die englische Moffat-Bibel und die „Rotherham Emphasized Bible“. Darüber hinaus weisen andere Bibelübersetzungen in einer Fußnote auf den fehlenden Text hin. Die fehlenden Worte, im obigen Zitat in Kursivschrift hervorgehoben, geben den Hergang des Ablebens Jesu wie folgt wieder: Jesus erfuhr eine tödliche Stichwunde, schrie laut und verstarb.

Das Blut des Passahlamms musste vergossen werden, um die Erstgeborenen der Israeliten vor dem Verderben zu retten (2. Mose 12,6-7. 13). Das Passahlamm war ein Sinnbild für Jesus, „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29).

Wann fanden Jesu Kreuzigung und Auferstehung statt?

Matthäus 12, Vers 38 berichtet, wie einige Pharisäer ein Zeichen von Jesus als Beweis forderten, dass er der Messias ist. In seiner Antwort nannte Jesus ein einziges Zeichen: das Zeichen des Propheten Jona. „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Matthäus 12,40). Wie passen aber „drei Tage und drei Nächte“ zu einer Kreuzigung am Freitagnachmittag und einer Auferstehung am Sonntagmorgen?

Manche meinen, dass „drei Tage und drei Nächte“ keine buchstäbliche Zeitspanne von 72 Stunden erfordert. Stattdessen soll ein Teil eines Tages als ganzer Tag gerechnet werden. Demnach wäre Freitag, wenn Jesus am Freitagnachmittag gestorben wäre, der erste Tag gewesen. Samstag der zweite Tag und ein Teil von Sonntag der dritte Tag. Diejenigen, die diese Zählweise befürworten, übersehen, dass nur zwei Nächte in ihrer Kalkulation enthalten sind: Freitagnacht und Samstagnacht. Die traditionelle Sicht der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu hat also einen Haken.

„Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte“, heißt es in Jona 2, Vers 1. Es ist dieser Vergleichszeitraum, auf den sich Jesus bezog. Wir haben keinen Grund für die Annahme, dass Jesus bei diesem Vergleich eigentlich nur zwei Nächte, einen vollen Tag und Teile von zwei weiteren Tagen meinte. Wäre Jesus nur vom

späten Freitagnachmittag bis zum frühen Sonntagmorgen im Grab gewesen, hätte er das Zeichen, das er den Pharisäern gab, nicht erfüllt.

Untersuchen wir nun genau die in den Evangelien enthaltenen Details. Sie zeigen uns, wie Jesu Worte präzise erfüllt wurden.

Zwei Sabbate werden erwähnt

Lukas 23, Verse 50-56 beschreibt die Beerdigung Jesu. Die Beerdigung erfolgte schnell, weil der Anfang des Sabbats unmittelbar bevorstand. In Vers 54 lesen wir: „Und es war Rüsttag, und der Sabbat brach an.“ Die meisten Leser gehen davon aus, dass in Vers 54 der wöchentliche Sabbat gemeint sei. Nach dieser Sichtweise wäre der Rüsttag bzw. der Tag der Kreuzigung Jesu ein Freitag gewesen.

In Johannes 19, Vers 31 erfahren wir jedoch, dass der herannahende Sabbat „ein hoher Festtag“ war. Das bezieht sich nicht auf den wöchentlichen Sabbat (von Freitagabend bis Samstagabend), sondern auf den ersten Tag vom Fest der Ungesäuerten Brote, einer von Gottes Jahresfesten bzw. -sabbaten (2. Mose 12,16-17; 3. Mose 23,6-7). Diese Jahressabbate können auf andere Tage der Woche als den wöchentlichen Sabbat fallen, was in der Tat gewöhnlich der Fall ist.

Der „hohe Festtag“, den Johannes erwähnt, fand an einem Donnerstag statt (von Mittwochabend bis Donnerstagabend). Lukas 23, Vers 56 zeigt uns, dass die Frauen, nachdem sie die Grablegung

Jesu kurz vor Beginn des Sabbats gesehen hatten, „aber [umkehrten] und wohlriechende Öle und Salben [bereiteten]“, um den Leichnam Jesu zu salben.

Diese Arbeit hätten sie aber nicht am Sabbat getan, denn das wäre ein Verstoß gegen die Sabbatruhe gewesen. Interessant ist der Bericht des Markus, in dem es heißt: „Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben“ (Markus 16,1). Die Frauen mussten warten, bis der in diesem Vers erwähnte Sabbat zu Ende war, damit sie die Spezereien kaufen bzw. vorbereiten konnten, um den Leichnam Jesu zu salben.

Nachdem sie die Öle und Spezereien am Freitag gekauft und vorbereitet hatten, ruhten sie am Sabbat „nach dem Gesetz“ (Lukas 23,56). Dieser zweite Sabbat in den Evangelien war der gewöhnliche wöchentliche Sabbat, der von Freitagabend bis Samstagabend gehalten wird.

Durch einen Vergleich der in beiden Evangelien enthaltenen Details – Markus berichtet uns, dass die Frauen die Spezereien nach dem Sabbat kauften, und Lukas berichtet uns, dass die Frauen die Spezereien vor der Sabbatruhe vorbereiteten – können wir erkennen, dass es sich um zwei verschiedene Sabbate handelt. Der erste davon war, wie Johannes berichtet, ein „hoher Sabbat“, der im Jahr 31 n. Chr. auf einen Donnerstag fiel. Der zweite war der wöchentliche Sabbat, der siebte Tag der Woche.

Das Zeichen des Messias

Nachdem die Frauen am gewöhnlichen wöchentlichen Sabbat geruht hatten, gin-

gen sie zum Grab Jesu früh am ersten Tag der Woche, „als es noch finster war“ (Johannes 20,1). Sie stellten fest, dass Jesus bereits auferstanden war (Matthäus 28, 1-6; Markus 16,2-6; Lukas 24,1-3).

Wenn wir die Berichte aller vier Evangelien zusammen betrachten, wird das Bild klar. Jesus wurde gekreuzigt und am späten Mittwochnachmittag, kurz vor Sabbatbeginn bei Sonnenuntergang, beerdigt. Dieser Sabbat, der am Mittwochabend begann, war ein hoher Sabbat und dauerte bis Donnerstagabend an.

Er blieb im Grab von Sonnenuntergang am Mittwoch bis Sonnenuntergang am Samstag, als er von den Toten auferweckt wurde. Obwohl keine Zeugen den Zeitpunkt der Auferstehung Jesu bestätigt haben, muss sie am Samstagnachmittag bei Sonnenuntergang stattgefunden haben, drei Tage und Nächte nachdem er ins Grab gelegt worden war. Die Auferstehung kann nicht am Sonntagmorgen stattgefunden haben, denn Maria Magdala, die noch vor Sonnenaufgang zum Grab gekommen war, fand es leer vor, mit dem Stein weggerollt.

Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Verweildauer Jesu im Grab genau die war, die er vorausgesagt hatte. Jesus ist genau drei Tage und drei Nächte nach seiner Grablegung von den Toten auferstanden.

Die allermeisten Konfessionschristen verstehen die biblischen Festtage nicht, die Jesus und seine Nachfolger hielten. Aus diesem Grund sind sie nicht in der Lage, die chronologischen Details richtig zu ordnen, die in den Evangelien für uns niedergeschrieben wurden.

Ein tödlicher Speerstoß

Es sei hier an die Frage erinnert, die wir zu Beginn dieses Kapitels stellten: Ist Jesus wirklich gestorben oder hätte er diese Verwundung überlebt?

Dr. John Lyle Cameron führt dazu aus: „Es handelte sich bei dem, der den Speerstoß ausführte, um einen römischen Soldaten, der gut ausgebildet bzw. tüchtig war und seinen Dienst kannte. Er wusste genau, welche Stelle des Körpers er treffen musste, um einen schnellen Tod herbeizuführen oder den bereits eingetretenen Tod zu bestätigen . . . Der Soldat stand unter unserem gekreuzigten Herrn, als er am Pfahl hing, und stach nach oben unter die linken Rippen. Die breite, doppelseitige Speerspitze drang in die linke Seite des oberen Darmbereichs ein, öffnete den Bauch, durchstach das Zwerchfell, schnitt das Herz und die großen Adern, Arterien und Blutgefäße weit auf und zerschnitt die Lunge.

Die Wunde war so groß, dass man die offene Hand in sie einführen konnte [vgl. dazu Johannes 20,24-27]. Zusammen mit Wasser vom Bauch ist reichlich Blut geflossen. Das ganze Ereignis . . . muss stattgefunden haben, denn kein Schreiber hätte es mit solch zusammenhängenden Details beschreiben können, es sei denn, er wäre Augenzeuge des Geschehens gewesen“ (zitiert von R.V. G. Tasker in *Tyndale New Testament Commentaries*, 2000, Seite 212-213).

Die Vorstellung, dass Jesus nicht wirklich gestorben ist – dass er ohnmächtig wurde oder mit Drogen betäubt und später wiederbelebt wurde, entbehrt gegenüber den Berichten der biblischen Autoren jeglicher Grundlage. Die römischen Soldaten wussten auch, dass Jesus tot war. Sie waren zwar keine medizinischen Experten, aber sie waren bei Hinrichtungen oft dabei gewesen und konnten erkennen, dass jemand gestorben war. Bevor er den Leichnam Jesu an Josef von Arimathäa übergab, ließ sich Pilatus von dem Hauptmann, der die Hinrichtung Jesu und der beiden Verbrecher beaufsichtigte, den Tod Jesu bestätigen (Markus 15,43-45).

Selbst wenn man glauben will, dass Jesus die Kreuzigung überlebt hätte: Wie hätte er ohne medizinische Betreuung drei Tage und Nächte in einem verschlossenen Grab weiterleben können? Wir sollten auch eine weitere Überlegung anstellen. Wenn Jesus die Geißelung und Kreuzigung wirklich überlebt hätte, wäre er für den Rest seines Lebens ein gebrochener Mann gewesen – psychisch traumatisiert und körperlich behindert.

Er wäre sicherlich nicht in der Lage gewesen, seinen Jüngern mit Zuversicht und positiver Ausstrahlung gegenüberzutreten, um sie zur Verkündigung der

Botschaft zu inspirieren, er sei von den Toten zu einem verherrlichten Zustand auferweckt worden.

Alle Theorien, die ein Überleben Jesu zum Inhalt haben, müssen vor den klaren Aussagen der biblischen Zeugen abgelehnt werden.

Jesu Beerdigung

Josef von Arimathäa beerdigte Jesus in einem neuen Grab, das Josef für sich selbst vorgesehen hatte. Da er Mitglied desselben jüdischen hohen Gerichts war, das Jesus zum Tode verurteilt hatte, ist es unwahrscheinlich, dass Christen seine Geschichte erfunden haben. Im Markusevangelium lesen wir über ihn: „Josef von Arimathäa, ein angesehenes Ratsmitglied, der auch auf das Reich Gottes wartete . . ., wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu“ (Markus 15,43).

Nachdem Josef die Erlaubnis bekommen hatte, „kaufte [er] ein Leinentuch und nahm ihn [Jesus] ab und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür“ (Vers 46). Wer eine Geschichte dieser Art erfinden wollte, hätte kaum einen fiktiven Namen benutzt und behauptet, die Person sei Mitglied des Sanhedrin gewesen, des Hohen Rates der Juden.

Die Mitglieder des Sanhedrin waren gut bekannt. Da Josef eine bekannte öffentliche Persönlichkeit war, ist der Standort seines Grabes sicher vielen Menschen bekannt gewesen. Wäre Jesus nicht in diesem Grab beigesetzt worden, hätte man die Täuschung schnell entlarven können.

Darüber hinaus gilt es, die Vorkehrungen zu beachten, die getroffen wurden, damit nichts mit dem Leichnam Jesu geschehen konnte, nachdem Josef ihn ins Grab gelegt hatte. Den Bericht darüber finden wir im Matthäusevangelium: „Die Hohepriester [kamen] mit den Pharisäern zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt. Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein“ (Matthäus 27,62-66).

Am Tag nach Jesu Beerdigung bezogen römische Wachposten Stellung an seinem Grab. Sie hätten es sicherlich gemerkt, wenn Jesus aus einem betäubten

Zustand erwacht wäre oder seine Jünger seinen Leichnam gestohlen hätten. Ihr Auftrag war klar: Sie sollten aufpassen, damit dem Leichnam Jesu nichts geschah. Hätten sie darin versagt, wären sie möglicherweise mit dem Tod bestraft worden.

Sowohl den Juden als auch den Jüngern Jesu war die Grabstätte bekannt. Die Frauen, die später das leere Grab vorfanden, sahen, wie Jesus ins Grab gelegt wurde (Lukas 23,55). Sie wussten auch, dass ein massiver Stein vor den Eingang zum Grab gewälzt worden war (Markus 15,46-47) und dass dieser Stein entfernt werden musste, damit sie den Leichnam Jesu mit Spezereien einbalsamieren konnten (Markus 16,3).

Für diese Frauen und die anderen Jünger Jesu gab es keinen Zweifel daran, dass Jesus in diesem Grab lag.

Die Frauen entdecken das leere Grab

Markus berichtet uns, dass drei Frauen – Maria von Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome – vor Sonnenaufgang zum Grab kamen, um Jesu Leichnam mit Spezereien zu salben. Sie waren überrascht, den schweren Stein an der Seite des Eingangs zum Grab zu sehen. Dann „gingen [sie] hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen“. Er sagte ihnen: „Er ist auferstanden!“, und er wies sie an, die anderen Jünger Jesu zu informieren (vgl. Markus 16,1-8).

In der Gesellschaft jener Zeit war das Zeugnis von Frauen so wenig wert, dass sie bei Gerichtsverhandlungen nicht als Zeugen aussagen durften. Es ist daher sehr bemerkenswert, dass die Heilige Schrift Frauen als diejenigen identifiziert, die als erste die Auferstehung Jesu bezeugt haben.

Wäre die Geschichte von der Auferstehung Jesu zu einem späteren Zeitpunkt erfunden worden – wie viele Kritiker annehmen –, hätten die Autoren deshalb männliche Jünger wie Petrus oder Johannes als die Entdecker des leeren Grabs genannt. Dass Frauen die ersten Zeugen dieses Tatbestands waren, lässt sich am besten durch die einfache Wahrheit erklären, dass Frauen in der Tat diejenigen waren, die das leere Grab vorfanden. Mit anderen Worten: Die Autoren des Evangeliums schrieben treu nieder, was für die damalige Gesellschaft ein seltsames und möglicherweise peinliches Detail war.

Jesu Feinde bestätigten das leere Grab

Wie reagierten Jesu Feinde auf die erstaunliche Feststellung der Jünger, dass Jesus nach seiner Hinrichtung wieder am Leben war? Ihre Reaktion offenbart

einiges. Bezichtigten sie die Jünger Jesu der Lüge oder konterten sie mit der Behauptung, Jesu Leichnam sei immer noch im Grab? Nein. *Stattdessen bestachen sie die römischen Soldaten, die das Grab bewachen sollten, und wiesen sie bewusst an, eine Lüge zu verbreiten.* Die Soldaten sollten erzählen, dass Jesu Jünger seine Leiche gestohlen hätten, während sie schliefen. Im Gegenzug wollten die Hohepriester die Soldaten beim römischen Statthalter verteidigen, sollten sie wegen der Geschichte Schwierigkeiten bekommen.

Den Bericht über diese Vorgänge lesen wir in Matthäus 28, Verse 11-15. Die erfundene Geschichte der Hohepriester war ihre beste Erklärung für den Tatbestand, dass Jesu Leichnam vermisst wurde und nicht gefunden werden konnte. Damit haben wir eine Bestätigung durch die Feinde Jesu, dass sein Grab leer war! Ihre Erklärung dafür war eine bewusste Lüge. Die einzige andere Erklärung war die Tatsache, dass Jesus auferstanden war und das Grab verlassen hatte.

Augenzeugen des auferstandenen Jesus

Bei mehreren Gelegenheiten und unter diversen Umständen gab es einzelne Menschen und auch Gruppen, die, nachdem sie Jesu Tod bezeugt hatten, ihn dann auch nach seiner Auferstehung von den Toten sahen. Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth: „[Jesus] hat sich Petrus gezeigt, danach dem ganzen Kreis der Zwölf. Später sahen ihn über fünfhundert Brüder auf einmal; einige sind inzwischen gestorben, aber die meisten leben noch. Dann erschien er Jakobus und schließlich allen Aposteln. Ganz zuletzt ist er auch mir [Paulus] erschienen“ (1. Korinther 15,5-8).

Woher wusste Paulus das? Er kannte die Menschen, die diese Erlebnisse gehabt hatten, und hatte mit ihnen gesprochen, wobei die meisten Augenzeugen noch am Leben waren. Paulus berichtete von diesen Dingen, weil er wusste, dass seine Feststellung überprüft werden konnte.

Solche Augenzeugenberichte können nicht als reine Fantasien abgetan werden. Sie bezogen sich auf wirkliche Ereignisse, die viele Menschen, die zur Zeit der Abfassung des ersten Korintherbriefs am Leben waren, bezeugt hatten. Paulus nennt sogar die bekanntesten Zeugen namentlich, um so seinen damaligen Lesern die Gelegenheit zu geben, sich die Wahrheit über die leibliche Auferstehung Jesu selbst bestätigen zu lassen!

Leibliche Erscheinungen

Alle Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung, die in den Evangelien beschrieben werden, geschahen in leiblicher Gestalt. „Warum seid ihr so er-

schrecken? Warum kommen euch solche Gedanken?“, fragte Jesus seine Jünger, als er ihnen erschien. Um ihnen die Angst zu nehmen, sagte er ihnen: „Schaut mich doch an, meine Hände, meine Füße, dann erkennt ihr, dass ich es wirklich bin! Fasst mich an und überzeugt euch; ein Geist hat doch nicht Fleisch und Knochen wie ich!“ (Lukas 24,38-39). Als sie ihm immer noch nicht glaubten, bat er sie um etwas zu essen. Er nahm die Speise und aß sie vor ihnen.

Bei einer anderen Gelegenheit ist Jesus allen Jüngern erschienen, Thomas eingeschlossen, der beim vorigen Mal nicht anwesend war. Thomas hatte damals behauptet, er würde erst dann an die Auferstehung Jesu glauben, wenn er Jesu Wunden mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Händen betastet hätte (Johannes 20,24-29). Als Jesus vor der Gruppe erschien, konnte sich Thomas überzeugen, dass es sich um den gleichen Jesus handelte, den er und die anderen Apostel kannten.

Ein anderes Mal erschien Jesus seinen Jüngern am Ufer des Galiläischen Meeres. Dort wirkte er ein Wunder, bereitete ein Frühstück von Fisch und Brot zu, aß es mit seinen Jüngern und wies Petrus sanft zurecht (Johannes 21,1-23), da dieser wieder als Fischer arbeitete anstatt die Gemeinde zu betreuen.

Manche sind der Ansicht, dass diese Erscheinungen lediglich Halluzinationen der Jünger waren. Diese Theorie erklärt jedoch nicht, warum die Erscheinungen zu verschiedenen Zeitpunkten an unterschiedlichen Orten vor verschiedenen Gruppen stattfanden. Jesu Erscheinungen überzeugten *jeden* seiner Apostel. Alle Zweifel wurden ausgeräumt – auch die von Thomas, der zunächst nicht bereit war zu glauben, es sei denn, er hätte Jesus mit eigenen Augen gesehen.

Die erstaunliche Verwandlung der Jünger

Einer der Hauptbeweise für die Auferstehung Jesu ist die dramatische Verwandlung seiner Jünger. In ihrer Beschreibung der Jünger bei der Verhaftung und dem Verhör Jesu sind die Evangelien wahrhaft nicht schmeichelhaft. (Das ist ein Beweis an sich, dass sie diese Geschichte nicht erfunden haben.) Als Jesus verhaftet wurde, haben ihn alle Jünger fluchtartig verlassen (Matthäus 26,56). Petrus, der behauptet hatte, er würde Jesus immer beistehen, hat ihn sogar mit Kraftausdrücken geleugnet (Verse 69-75).

Jesus hatte diese Reaktion von Petrus vorhergesagt, wobei auch die anderen Apostel meinten, sie würden Jesus nie verlassen (Verse 31-35). Nur wenige Wochen später hatten sich die Apostel in dramatischer Weise geändert. Sie redeten

vor großen Mengen und predigten den auferstandenen Jesus freimütig. Statt zu fliehen und sich versteckt zu halten, konfrontierten sie sogar die zivilrechtlichen und religiösen Autoritäten mit der Tatsache, dass Jesus ermordet worden war und von den Toten wieder zum Leben erweckt wurde.

Sie ignorierten die angedrohte Inhaftierung für den Fall, dass sie ihr Predigen über Jesus fortsetzten (Apostelgeschichte 4,1-23). Sie bewiesen großen Mut, indem sie, weil sie den lebenden Messias Jesus predigten, sich schlagen ließen und Morddrohungen ertrugen (Apostelgeschichte 5,17-42).

Nachdem sie nur wenige Wochen vorher die Bekanntschaft mit Jesus vehement geleugnet hatten, hielt sie jetzt nichts davon ab, das öffentlich zu verkünden, was sie als Wahrheit wussten. Für ihren neuen unerschütterlichen Glauben, sogar bei angedrohter Verhaftung und Hinrichtung, gibt es nur eine glaubwürdige Erklärung: *Nachdem sie den Tod Jesu bezeugt hatten, sahen sie ihn lebend wieder.* Sie redeten mit ihm, aßen mit ihm, fassten ihn an, verbrachten Zeit mit ihm und erhielten ausführliche Anweisungen von ihm.

Diese Männer opferten die restlichen Jahre ihres Lebens und in einigen Fällen auch ihr Leben (durch Hinrichtung) für denjenigen, der den Tod überwunden hatte. Sollen wir wirklich glauben, dass sie das alles getan hätten, wenn sie in Wirklichkeit nur Verschwörer bei einer großen Täuschung gewesen wären?

Der verwandelte Petrus

Von den Aposteln ist die bemerkenswerte Veränderung im Leben des Apostels Petrus wohl am bekanntesten. Seine Offenheit in einer Predigt zu Pfingsten vor einer großen Volksmenge in der Nähe des Tempels ist erstaunlich. Aufgrund dieser Predigt wurden 3000 Menschen zu Nachfolgern Jesu.

Unter den Zuhörern waren Juden aus Jerusalem, Judäa und vielen Teilen der damaligen römischen Welt. Sie hielten sich in Jerusalem auf, um Pfingsten, auch als Wochenfest bekannt, zu halten, das Gott in 5. Mose 16, Vers 16 anbefohlen hatte. Petrus hielt ihnen vor, dass sie alle wussten, wer Jesus war und was ihm sieben Wochen vorher zum Passahfest passiert war (Apostelgeschichte 2,22-24).

Petrus, der seine Bekanntschaft mit Jesus noch vor dem Passah geleugnet hatte, sagte den Zuhörern ohne Angst, dass sie den verheißenen Messias gekreuzigt hatten *und dass Gott ihn auferweckt hatte.* Die Reaktion der Zuhörer spricht Bände. Die anscheinend unerhörte Beschuldigung von Petrus wurde nicht abgestritten, noch versuchte man, Petrus deshalb zu steinigen. Viele der Anwesenden kannten die Ereignisse um die Verhaftung, Anklage und Hinrich-

Bestätigen weltliche Quellen die Existenz Jesu Christi?

Viele Menschen sind der Meinung, dass es außer in der Bibel keine geschichtlichen Hinweise auf Jesus von Nazareth gibt. In der Tat gibt es viele unabhängige Zeugnisse der Existenz Jesu.

Das Zeugnis der Römer

Cornelius Tacitus (ca. 55-120 n. Chr.) war römischer Senator, Konsul, Statthalter der Provinz Asia (identisch mit dem Westteil der heutigen Türkei) und einer von Roms größten Historikern. Tacitus berichtet, dass Nero den Brand Roms den dortigen Christen zur Last legte, „die wegen ihrer Schandtaten verhasst waren und vom Volk Chrestianer genannt wurden . . .

Der, von welchem dieser Name ausgegangen, Christus, war unter der Regierung des Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Der für den Augenblick unterdrückte verderbliche Aberglaube brach nicht nur in Judäa, dem Vaterlande dieses Unwesens, sondern auch in Rom“ (*Annalen*, 15.44).

Gaius Tranquillus Sueton (ca. 70-140 n. Chr.) war Zeitgenosse des Tacitus, Kanzleichef Hadrians und Hauptbibliothekar der Stadt Rom. Sueton berichtet von einem „Chrestos“, der die Ursache von Streitigkeiten unter Juden war: „Da die Juden unter ihrem Anführer Chrestos [Christus] beständig Unruhe stifteten, vertrieb er [Claudius] sie aus Rom“ (*Leben der Cäsaren*, „Claudius“, 25.4). Die Verbannung der Juden aus Rom wird auch in Apostelgeschichte 18, Vers 2 erwähnt.

Der berühmte Autor Gajus Plinius Caecilius Secundus (ca. 61-113 n. Chr.) war nach 110 n. Chr. als Prokonsul der Provinzen Bithynien und Pontus (heute Türkei) tätig. Er beschreibt in einem Brief an den Kaiser Trajan Christen, die in ihren Gottesdiensten „Christus wie einem Gott ein Lied darbrachten“ (*Epistulae*, 10,96).

In seinem Brief bittet Plinius Trajan um Anweisungen, wie er die Christen behandeln soll. „Der Ausdruck ‚wie einem‘ deutet an, dass Plinius die Historizität von Jesus als Menschen bestätigt“ (Craig Blomberg, *The Historical Reliability of the Gospels*, 1987, Seite 196).

Unabhängig von der Bibel liefern diese historischen Quellen folgende Hinweise auf Jesus:

- Die Bezeichnung für eine Gruppe von Menschen, „Chrestianer“ genannt, leitete sich von „Chrestos“ [Christus] ab.
- Dieser „Chrestos“ wurde während der Herrschaft von Tiberius hingerichtet, und zwar durch Pontius Pilatus. Tiberius war zwischen 14 und 37 n. Chr. römischer Kaiser. Pontius Pilatus war von 26 bis 36 n. Chr. Prokurator in Palästina.
- Die neue Bewegung vertrat einen „verderbenbringenden Aberglauben“, womit wahrscheinlich der Glaube an die Auferstehung Jesu nach seiner Hinrichtung gemeint war.
- Die neue Bewegung der Christen hatte ihren Anfang in Judäa und breitete sich nach Rom aus.

- Die frühen Christen hielten Jesus für ein göttliches Wesen.

Das Zeugnis des Josephus

Flavius Josephus befehligte jüdische Truppen in Galiläa beim Aufstand der Juden gegen Rom in den Jahren 66-70 n. Chr. Nach seiner Gefangennahme reiste er mit dem römischen Feldherrn Titus nach Rom. Dort lebte er und schrieb geschichtliche Berichte bis zu seinem Tod ca. 100 n. Chr. Josephus ist in der Fachwelt als jüdischer Historiker des ersten Jahrhunderts gut bekannt. In seinem umfangreichen Werk *Jüdische Altertümer* erwähnt Josephus Jesus zweimal. Nachfolgend seine Beschreibung von Jesus:

„Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war der Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tag wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort“ (*Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer*, XVIII 3,3, übersetzt von Dr. Heinrich Clementz, Köln, 1959).

Manche heutigen Gelehrten lehnen die Wahrhaftigkeit dieses Abschnitts ab, den der Kirchenhistoriker Eusebius bereits ca.

315 n. Chr. in seinem vollständigen Wortlaut zitierte:

„Der jüngere Ananus jedoch, dessen Ernennung zum Hohepriester ich soeben erwähnt habe, war von heftiger und verwegener Gemütsart und gehörte zur Sekte der Sadduzäer, die, wie schon früher bemerkt, im Gerichte härter und liebloser sind als alle anderen Juden.

Zur Befriedigung dieser seiner Hartherzigkeit glaubte Ananus auch jetzt, da Festus gestorben, Albinus aber noch nicht angekommen war, eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben. Er versammelte daher den hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe *den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird*, mit Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ“ (ebenda, XX 9,1).

Josephus war kein Christ, doch in seinen Schriften nennt er viele Persönlichkeiten, die in den Evangelien und den anderen Büchern des Neuen Testaments vorkommen. Darunter sind die Familie des Herodes, die römischen Prokuratoren Judäas und Angehörige der hohepriesterlichen Familien. Außerdem bestätigt Josephus den Tod von Johannes dem Täufer: „Herodes [ließ] den Johannes in Ketten legen, nach der Festung Machaerus bringen, die ich oben erwähnte, und dort hinrichten“ (ebenda, XVIII 5,2).

Diese Zeugnisse der Römer und des Josephus aus dem Jahrhundert nach dem Tod Jesu sind wichtig, da sie seine Existenz als geschichtliche Person und damit auch die Glaubwürdigkeit des biblischen Berichts bestätigen.

tung Jesu. Sie wussten, dass viele – vielleicht sogar einige unter den Zuhörern – Jesu Blut verlangt hatten. Sie wussten auch, dass der Leichnam Jesu auf mysteriöse Weise aus dem Grab verschwunden war – ein Rätsel, das bislang niemand aufhellen konnte.

Sie wussten auch von den merkwürdigen Vorkommnissen zur Zeit des Todes Jesu: die ominöse Finsternis, mit der das Land während der Kreuzigung Jesu eingehüllt wurde; die Auferstehung von früher Verstorbenen und deren Präsenz auf den Straßen Jerusalems sowie der massive Riss im Vorhang des Tempels, der auch noch von oben nach unten geschah. Wie sollte man diese Dinge erklären? Welche Bedeutung hatten sie? Petrus legte sie seinen Zuhörern aus, und seine Erklärung verlangte ihnen eine Entscheidung ab, die den Rest ihres Lebens bestimmen sollte.

Wie soll man die Verwandlung verängstigter Männer erklären, die gleich nach dem Tod Jesu bereit waren, ihre Berufung aufzugeben und nach Galiläa zurückzukehren, um in ihren früheren Berufen zu arbeiten? Gewöhnliche Männer eines alltäglichen Hintergrunds hatten ihren Herrn geleugnet und ihn im Stich gelassen. Über Nacht wurden sie in die dynamischen, mutigen Führer einer Kirche verwandelt, die der heidnischen Welt der Antike trotzte. Dafür gibt es nur eine Erklärung: das leere Grab und die mehrfachen leiblichen Erscheinungen Jesu.

Jesu Halbbruder Jakobus wird gläubig

Die Veränderung im Leben von Jakobus, dem Halbbruder Jesu (Jakobus war der leibliche Sohn von Maria und Josef, und Jesus war der Sohn von Maria und Gottvater) ist vielleicht noch bemerkenswerter. Der Historiker J. P. Moreland beschreibt die Ereignisse in seinem Leben, wie diese in der Bibel geschildert werden:

„Warum veränderten sich diese Männer? Warum machten sie Entbehrenungen, Verfolgung, Druck und Märtyrertum durch? Man beachte beispielsweise Jakobus, den Bruder Jesu. Der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts, Josephus, erzählt uns, dass Jakobus aufgrund seines Glaubens an seinen Bruder als Märtyrer gestorben ist. Die Evangelien berichten uns hingegen, dass er zur Lebenszeit seines Bruders nicht gläubig war und sich Jesus widersetzte.“

Warum veränderte er sich? Was konnte einen Juden veranlassen, an den eigenen Bruder als Sohn Gottes zu glauben und bereit zu sein, für diesen Glauben zu sterben? Gewiss waren es nicht die liebevollen Lehren eines Zimmermanns

aus Nazareth. Nur die Erscheinung Jesu gegenüber Jakobus (1. Korinther 15,7) vermag diese Verwandlung zu erklären. Wie bei Jakobus, so war es auch bei den anderen Aposteln. Derjenige, der die Auferstehung ablehnt, bleibt uns eine Erklärung dieser Verwandlung schuldig, welche den historischen Fakten [der Verwandlung] Rechnung trägt“ (*Scaling the Secular City*, 1987, Seite 178-179).

Die Verwandlung des Paulus

Paulus ist ein weiteres Beispiel einer bemerkenswerten Verwandlung. Er war als frommer jüdischer Lehrer und strenger Pharisäer überzeugt, dass Jesu Auferstehung nicht stattgefunden hatte. Paulus verfolgte Judenchristen wegen ihres Glaubens an diesen Unsinn. Er sah seinen Auftrag im Leben darin, die Bewegung zu bekämpfen, die sich seiner Meinung nach auf eine Fälschung gründete und eine Bedrohung für die Traditionen darstellte, die er für heilig hielt.

Bei seinem Vorgehen gegen diese neue Sekte hielt Paulus jedes Mittel für gerechtfertigt, einschließlich Verhaftung und Hinrichtung (Apostelgeschichte 22,4). Dann geschah etwas Besonderes! Jesus Christus erschien Paulus und redete mit ihm.

Es gilt zu verstehen, dass sich Paulus nicht von den Fantasien abergläubischer Menschen beeindrucken ließ. Er war ein sachlicher Intellektueller. Nach seiner Bekehrung verteidigte er aber seinen neuen Glauben an Jesus vor feindseligen Rotten sowie Statthaltern, Beamten und Königen. Am Ende seines Lebens war Paulus bereit, für das zu sterben, was er als wahr erkannt hatte: Jesus ist wirklich der Messias. Er lebt und sitzt zur Rechten des Vaters.

Die Existenz der christlichen Kirche

Welche Erklärung gibt es für die Tatsache, dass die christliche Kirche die Welt des ersten Jahrhunderts n. Chr. veränderte? Die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs war außerordentlich gering. Warum war das ursprüngliche Christentum erfolgreich, da es ein exklusiver Glaube war, der die Vermischung mit anderen Religionen ablehnte?

Die einzige vernünftige Erklärung ist, wie Paulus den Korinthern schrieb, „dass er [Jesus] begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1. Korinther 15,4)!

Mehr als nur ein Mensch

„Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ (Matthäus 16,13).

Manche Menschen verneinen, dass Jesus mehr als nur ein außerordentlich begabter Mensch war. Sie mögen zugeben, dass er eine Person der höchsten moralischen Maßstäbe, ein weiser Philosoph oder ein politischer Reformator war. Sie lehnen jedoch die Sichtweise ab, dass seine Lehren der einzige Weg zu einem Leben jenseits des Grabes und zum dauerhaften Frieden für die ganze Welt sind.

Schließlich leben wir in einer Welt, die sich in Bezug auf Religion oder Moral mit dogmatischen Aussagen schwertut. Darüber hinaus können sich einige Menschen mit dem Gedanken, Jesus von Nazareth habe Autorität über ihr Leben, nicht anfreunden. Die Reaktionen sind nicht neu; sie haben dazu geführt, dass es alle möglichen Ideen über Jesus gibt.

Warum ist dieser eine Mann für so viele Menschen so kontrovers? Er wird – nach der heutigen Vorstellung über sein Aussehen – auf der Titelseite von Zeitschriften abgebildet. Es wurden mehr Bücher über diesen jüdischen Lehrer aus Galiläa geschrieben als über irgendeinen anderen Menschen, der je gelebt hat.

Die einfache Antwort auf unsere Frage ist, dass die Bibel Jesus „Immanuel“ nennt – „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Bei seiner Wiederkehr wird er in einer Herrlichkeit erscheinen und mit solch übernatürlicher, göttlicher Kraft wirken, dass alle Zweifel über ihn komplett ausgeräumt sein werden.

Gott kommt zur Erde

Die Frage stellt sich jedoch: *Wie* war Jesus Gott? Wenn Jesus Gott war, wer war dann der Vater, von dem er so oft redete? Wie konnten Jesus und der Vater beide gleichzeitig Gott sein?

Woher kam Jesus? Wurde er erschaffen? Begann seine Existenz erst bei seiner Geburt als Kind der Maria? War er ein Engel? War er vor seiner menschlichen Existenz lediglich ein „Gedanke“ im Verstand seines Vaters?

Die Geschichte der Geburt Jesu zeigt uns, dass er kein gewöhnlicher Mensch war. Die Bibel verdeutlicht sehr genau, dass Jesus keinen menschlichen Vater hatte. Stattdessen war Gott sein Vater. In Matthäus 1, Vers 18 lesen wir dazu: „Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.“

In der jüdischen Kultur jener Zeit bedeutete „vertraut“, dass Josef und Maria, obwohl ihre Eheschließung noch nicht stattgefunden hatte, eine bindende Vereinbarung zum Heiraten hatten. Josef und Maria wussten, dass sie nicht miteinander verkehrt hatten. Maria wusste ganz bestimmt, dass sie eine Jungfrau war. Josef fragte sich verständlicherweise, wie es dazu kam, dass seine Verlobte schwanger war. Er überlegte, wie er mit dieser Situation fertig werden sollte.

„Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,19-21).

Josef brauchte Gewissheit, dass Maria ihm die Wahrheit über ihre Schwangerschaft erzählt hatte. Die Erscheinung des Engels mit seiner Botschaft über den Grund für Marias Schwangerschaft schaffte Klarheit. Maria hatte bereits eine ähnliche Botschaft von dem Engel Gabriel erhalten, in der sie den Namen erfuhr, den sie ihrem Sohn geben sollte: Jesus. Maria sagte Gabriel, dass sie eine Jungfrau sei, und er erklärte ihr, wie alles vonstattengehen sollte: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1,35).

Ein Vergleich der Schilderung bei Matthäus mit den Worten Gabriels im ‚Lukasevangelium‘ wirft ein theologisches Problem auf. Jesus nannte Gott seinen Vater, aber seine Zeugung im Mutterleib der Maria geschah durch den heiligen Geist. Die meisten Christen sind der Meinung, dass der heilige Geist die dritte Person der Dreieinigkeit ist. Da Jesus durch den heiligen Geist in Maria

entstanden ist, wie kann Gott der Vater Jesu Vater sein? Wer an die Dreieinigkeit glaubt, tut sich mit einer Erklärung schwer. In Wirklichkeit ist der heilige Geist keine Person, wie in der herkömmlichen Trinitätslehre dargelegt.

Wurde Jesus erschaffen?

Johannes 1, Vers 3 enthält zwei Feststellungen, die uns sagen, dass Jesus vor seiner Menschwerdung alles erschaffen hat. „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Johannes ist mit der Feststellung nicht zufrieden, dass alle Dinge durch das Wort erschaffen wurden. Er fügt noch hinzu, dass ohne das Wort *nichts Erschaffenes* gemacht wurde.

Paulus bestätigt die Worte des Johannes: „Denn in ihm ist alles geschaffen“ (Kolosser 1,16). In seinen weiteren Ausführungen stellt er klar, wie wir das Wort „alles“ verstehen sollen. Dazu gehört alles, „was im Himmel und auf Erden ist, *das Sichtbare und das Unsichtbare*, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Vers 16).

Da Jesus alles erschuf, kann er selbst nicht zu den Dingen gehören, die erschaffen wurden. Dazu schreibt Paulus: „*Und er ist vor allem*, und es besteht alles in ihm“ (Vers 17).

Dr. Norman Geisler stellt dazu fest: „Der Kontext dieses Abschnitts stellt klar, dass es keine Ausnahmen gibt: Christus ist der Schöpfer aller Dinge, ob sichtbar und unsichtbar, einschließlich der Engel. Nirgends wird klarer ausgedrückt, dass Christus keine Kreatur

sein kann – Engel oder sonstiges –, als durch die Beziehung der Engel zu ihm. Da Christus nicht der Schöpfer von allem und gleichzeitig selbst eine Kreatur sein kann, muss zwangsläufig der Schluss gezogen werden, dass er der unerschaffene Schöpfer aller Schöpfung ist“ (*Christian Apologetics*, 2002, Seite 338).

Darüber hinaus schreibt Dr. Geisler: „Angesichts der klaren Lehre, dass Christus der Schöpfer und kein Teil der Schöpfung ist, sind die arianischen Interpretationen von Ausdrücken wie ‚der Erstgeborene‘ (Kolosser 1,15) oder ‚der Anfang der Schöpfung Gottes‘ (Offenbarung 3,14) eindeutig falsch. Christus ist ‚der Erstgeborene‘ in dem Sinne, dass er als unerschaffener Sohn Gottes einzigartig ist. Christus ist *über* der Schöpfung, nicht der erste Teil *in* ihr“ (ebenda).

In Micha 5, Vers 1 lesen wir, dass Jesu „Ursprünge . . . von der Urzeit [sind], von den Tagen der Ewigkeit her“ (Elberfelder Bibel). In seiner ewigen Existenz ist Jesus vor seiner Menschwerdung als der priesterliche König Melchisedek erschienen (vgl. dazu Hebräer 7), der „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ hat (Hebräer 7,3).

Jesus Christus wurde nicht erschaffen. Seit Ewigkeit existierte er mit Gott dem Vater.

An keiner Stelle sagt die Bibel ausdrücklich, dass der heilige Geist eine Person ist. Stattdessen beschreibt sie ihn als *die Kraft Gottes*, wie in der Erzählung über die Geburt Jesu impliziert wird. Gott, den Jesus seinen Vater nannte, gebrauchte seine eigene Kraft, den heiligen Geist, um Jesus im Mutterleib der Maria zu zeugen. Jesus ist der Sohn des Vaters, nicht des heiligen Geistes.

Matthäus wies auf die Bedeutung der Botschaft des Engels an Josef hin: „Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: *Gott mit uns*“ (Matthäus 1,22-23).

Bei seiner Geburt war Jesus Gott in Menschengestalt – „Gott mit uns“. Das Leben Gottes in Menschengestalt hatte der Prophet Jesaja 700 Jahre vor Jesu Geburt vorhergesagt.

Wer war Jesus vor seiner Menschwerdung?

Die klarste Aussage über Jesus vor seiner menschlichen Geburt finden wir in den ersten Versen des Johannesevangeliums. Johannes, Jesu Lieblingsapostel, erklärt im Detail, dass Jesus kein gewöhnlicher Mensch war.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war *bei* Gott, und Gott *war* das Wort“ (Johannes 1,1). Wer war dieses „Wort“? In Vers 14 heißt es dazu: „Und das Wort *ward Fleisch und wohnte unter uns*, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Johannes erklärt außerdem, dass das Wort, das „Fleisch [wurde] und unter uns [wohnte]“, Jesus von Nazareth war. Darüber hinaus gibt uns Johannes wichtige Informationen über Jesus vor seiner Menschwerdung.

Das „Wort“ ist Jesus Christus, und er war *bei* Gott, und er *war* Gott. Diese Worte sind klar und können nur eine Bedeutung haben: Es gab zwei Wesen, Gott und das Wort. Das Wort „war im Anfang bei Gott“ (Johannes 1,2). Im Anfang wovon?

Jesus existierte vor dem Anfang

Da Johannes sein Evangelium mit „im Anfang“ beginnt, scheint er sich auf 1. Mose 1 zu beziehen. 1. Mose 1 sagt uns, dass Gott am Anfang „Himmel und Erde“ schuf, und Johannes berichtet uns, dass das Wort bereits „im Anfang“ existierte. In 1. Mose 1 ist es die Erschaffung des Universums – und damit auch der Zeit –, die den Anfang darstellt. Bei Johannes existiert das Wort vor diesem

Anfang. Der Schöpfer des Universums muss logischerweise *vor* der Erschaffung des Universums existiert haben, denn er *rief das Universum ins Leben*. Johannes sagt ausdrücklich, dass das Wort alle Dinge erschuf, die erschaffen wurden: „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,3).

Der Apostel Paulus bestätigt, dass Jesus „alles geschaffen hat“ (Epheser 3,9) und selbst vor der Erschaffung des Universums existierte: „Und er ist *vor allem*, und es besteht alles in ihm“ (Kolosser 1,17). Für Paulus ist es nur logisch, dass Jesus, der alle Dinge erschuf, bereits vor der Erschaffung des Universums existiert haben muss.

Jesus selbst bestätigt seine Existenz vor der Schöpfung, als er von der „Herrlichkeit“ sprach, die er bei Gott hatte, „ehe die Welt war“ (Johannes 17,5). „Ehe der Grund der Welt gelegt war“, liebte Gott Jesus (Johannes 17,24).

Das Wort

In der Zeit vor seiner Menschwerdung war Jesus „das Wort“. In der Bibel wird das griechische Wort *logos* verwendet, um Jesus als das Wort zu beschreiben, weil es eine der Hauptaufgaben Jesu auf Erden umfasst: den Vater zu offenbaren. *Logos* hat die Bedeutung „Ausdruck von Gedanken“ (*Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „word“).

Im Neuen Testament wird *logos* in Bezug auf die Aussagen Gottes, das Wort Gottes, den offenbarten Willen Gottes und die direkte Offenbarung durch Jesus verwendet – alles Dinge, die gesprochen bzw. übermittelt werden konnten. Johannes benutzte dieses Wort als persönlichen Titel für denjenigen, der Fleisch und Blut wurde und unter den Menschen wohnte (Johannes 1,14).

Damit meint Johannes, dass ein persönliches Wesen, das er als *logos* bzw. „das Wort“ bezeichnet, Mensch wurde, und zwar in der Gestalt Jesu. Mit der Beschreibung von Johannes, dass das Wort Fleisch *wurde*, wird impliziert, dass das Wort vor seiner Menschwerdung bereits als Wesen existierte.

Johannes sagt uns auch, dass sich das Wort als Person vom Vater unterscheidet, obwohl er mit dem Vater *eins* ist. Sie sind von der gleichen Natur und Wesensart. Das Wort ist Gott genauso wie derjenige, mit dem er in der engsten möglichen Beziehung des Wesens und Lebens existiert. „Ich und der Vater sind eins“, sagte Jesus (Johannes 10,30). Das „eins sein“ vom Vater und Wort spiegelt ihre vollständige Harmonie und Übereinstimmung in allen Dingen wider. Sie sind jedoch nicht ein Wesen, wie es die Trinitätslehre irrtümlicherweise behauptet.

Wer und was ist Gott?

Johannes' einfache, aber klare Aussagen vermitteln uns ein Verständnis von Gott, das durch die Erscheinung Jesu Christi dargelegt wurde. Die Sprache der Bibel beschreibt zwei Wesen, die koexistieren und Gott genannt werden – Gott und das Wort, das auch Gott genannt wird. Wenn sie in einer anderen Form als die zweier ewiger Wesen existieren würden, hätte Johannes das in der griechischen Sprache ausdrücken können, und den Sinn seiner Worte hätte man in die deutsche Sprache übersetzen können. Die Sprache von Johannes beschreibt jedoch klar zwei Wesen, die beide Gott sind. Gäbe es nur ein Wesen, hätte Johannes nicht geschrieben, „das Wort war bei Gott“.

Es stellt sich die Frage: Wenn Jesus das Wort und damit auch Gott war, wie konnte Gott, dem keine Grenzen gesetzt sind, „beschränkt“ werden? Was wurde aus dem Wort in dem Augenblick, als es zum vom Vater gezeugten Ovum im Mutterleib der Maria wurde? Wir wissen nicht genau, wie Gott dieses Wunder wirkte, aber nach der Heiligen Schrift wurde das Wort zu einem menschlichen Wesen. Jesus war in dieser Zeit einer befristeten Existenz unterworfen, beschränkt auf Raum und Zeit und so auch dem Leiden, der Versuchung und dem Tod ausgesetzt. Genau das geschah mit Jesus.

Paulus beschrieb diese Veränderung mit folgenden Worten: „*Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein*. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. *Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen*. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz“ (Philipper 2,6-8; Gute Nachricht Bibel).

Jesus kannte menschliche Gefühle. Er konnte hungern und Schmerzen empfinden und vor einem grausamen Tod Angst haben. *Er konnte sterben*. Ja, Gott in Menschengestalt konnte sterben, und das tat er auch. Und wer war er? Er war dasselbe Wesen wie immer, jetzt nur als Mensch, und hatte sogar Erinnerungen an seine ewige Vergangenheit mit dem Vater. In Johannes 17, Vers 5 lesen wir: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, *die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*.“ Mit diesem Gebet bestätigte Jesus alles, was Johannes in den ersten Versen seines Evangeliums geschrieben hatte.

Ja, Jesu Opfer für uns war unvorstellbar groß. Das Wissen um seine Identität und das, worauf er bereitwillig verzichtete, sollte einen entscheidenden Eindruck auf uns machen, wenn es darum geht, die Größe seines Opfers zu begreifen und es mit Dankbarkeit anzunehmen.

Der Gott, der zur Erde kam und Mensch wurde

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater“ (Johannes 1,14).

Wie ist es möglich, dass ein Wesen aus Geist, das in der Vergangenheit ewig gelebt hatte, zum Menschen wurde? War Jesus ein Mensch wie Sie und ich? War er immer noch Gott, als er zum Menschen wurde?

Über Jesus wurde prophezeit, dass er „Gott mit uns“ sein sollte (Matthäus 1,23). Jesus war Mensch, aber auch Gott. Zu keinem Zeitpunkt hörte er auf, das zu sein, was er schon immer war. Im Mutterleib der Maria war er Gott. Als Säugling in der Krippe war er Gott. Als heranwachsender Jugendlicher in Nazareth war er Gott. Als er starb, war er immer noch Gott.

Vor seiner menschlichen Geburt waren ihm als Geistwesen keine Schranken auferlegt an Erkenntnis und Herrlichkeit. Als Gott war er allwissend, mit der Macht überall dort einzugreifen, wo es notwendig war. Als Mensch war er jedoch in seinen Möglichkeiten beschränkt. Er hatte die normalen Fähigkeiten, wie auch andere Menschen sie haben. Er konnte nicht zugleich uneingeschränkt und eingeschränkt sein.

Ein physischer Körper mit physischen Grenzen

Als Jesus Fleisch und Blut wurde, war er hinsichtlich seiner Identität immer noch Gott, jedoch im vollsten Sinne des Wortes auch Mensch. Jesus hatte einen Körper. Der Jünger, der ihm am nächsten war, bestätigte dies: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was

wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist“ (1. Johannes 1,1-2). Johannes bestätigt Jesu Menschsein, denn die Jünger haben Jesus gehört, gesehen und angefasst.

Jesus war voll menschlich. Er wurde geboren, wuchs heran und entwickelte sich wie jedes andere Kind. Jesus hatte die gleiche Art Körper wie andere Menschen und kannte deshalb die gleichen physischen Grenzen. Beim Fasten hatte er Hunger (Matthäus 4,2) und Durst (Johannes 19,28). Bei einem langen Spaziergang wurde er müde (Johannes 4,6).

Jesus erlebte körperliche Schmerzen. In Hebräer 2, Vers 10 lesen wir, dass er „durch Leiden“ vollendet wurde. Physiologisch war er, wie wir, dem Tod unterstellt: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er’s gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel“ (Vers 14). Er wurde Fleisch, „denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken“ (Vers 9).

Die Berichte über die Kreuzigung zeigen uns, dass Jesus bei seinem Tod schrecklich gelitten hat. Als ein römischer Soldat ihm einen Speer in die Seite stieß, flossen Wasser und Blut heraus. Sein Körper war dem unseren genau gleich. Es gibt keinen Zweifel daran, dass er, als er geschlagen und gezeißelt wurde, die Schmerzen genauso intensiv empfand wie jeder andere Mensch.

Jesus hatte menschliche Emotionen

Jesus hatte die gleichen Emotionen wie alle Menschen. Er konnte Menschen sympathisch finden und sich zu ihnen hingezogen fühlen (Johannes 11,5; 13,23; 19,26). Er konnte Mitleid mit denen empfinden, die Hunger hatten oder auf andere Art körperlich bzw. geistig litten (Matthäus 9,36; 14,14; 15,32; 20,34). Er konnte besorgt und betrübt sein, wie seine Jünger ihn in den Stunden vor seiner Festnahme und seinem Tod erlebten (Johannes 12,27). Beim Gedanken an seinen Verrat durch einen geliebten Jünger war er zutiefst traurig (Johannes 13,21). Er weinte, als er die Trauer der Angehörigen seines verstorbenen Freundes Lazarus miterlebte (Johannes 11,33-35).

Er „fing an zu trauern und zu zagen“, als er nur wenige Minuten vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane weilte, und wollte nicht allein sein (Matthäus 26,37-40). Es ist offensichtlich, dass Jesus die gleichen emotionalen Reaktionen kannte, wie wir sie kennen.

Er konnte auch Freude empfinden (Johannes 15,11; 17,13). Er konnte zornig werden (Markus 3,5) und sich über die Reaktion seiner eigenen Jünger ärgern (Markus 10,14).

Jesu geistige Fähigkeiten

Als Mensch besaß Jesus die gleichen geistigen Fähigkeiten wie wir. Er konnte Informationen aufnehmen, analysieren und daraus Schlüsse ziehen. Die Evangelien offenbaren jedoch, dass Jesus eine Kenntnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hatte, die den „normalen“ Umfang menschlicher Kenntnis weit überstieg. Diese bemerkenswerte Fähigkeit hatte Jesus von seinem himmlischen Vater. Über seine eigenen übernatürlichen Fähigkeiten sagte Jesus: „Ich kann nichts von mir aus tun“ (Johannes 5,30). Auf die übernatürliche Kraft Jesu gehen wir später bei der Behandlung seiner Wunder ein.

Welche Beispiele zeugen von einer geistigen Potenz, die über das menschlich Normale hinausgeht? Im Alter von zwölf Jahren zeigte Jesus im Gespräch mit den Lehrern im Tempel ein Verständnis der Heiligen Schrift, das für sein Alter ungewöhnlich war (Lukas 2,46-47). Er kannte die Gedanken seiner Freunde (Lukas 9,47) und seiner Feinde (Matthäus 9,4). Er wusste, dass die samaritanische Frau, mit der er am Brunnen Jakobs redete, fünf Ehemänner gehabt hatte und mit ihrem jetzigen Lebensgefährten nicht verheiratet war (Johannes 4,18). Obwohl er viele Kilometer entfernt war, wusste er auch, dass sein Freund Lazarus an einer Krankheit gestorben war (Johannes 11,1. 11-14).

Lange im Voraus wusste er, welcher Jünger ihn verraten sollte, obwohl Judas noch keine Entscheidung getroffen hatte, Jesus an die Hohepriester auszuliefern (Johannes 6,70-71). Wenige Stunden vor seiner Festnahme sagte er die dreimalige Leugnung durch Petrus und das anschließende Krähen des Hahns voraus (Lukas 22,34).

Andererseits wusste er nicht alles. Es gab Informationen, um die er bitten musste. Von dem Vater des Kindes mit dem „sprachlosen Geist“ wollte er wissen: „Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt?“ (Markus 9,21). Als Jesus die erstaunlichen Prophezeiungen über das Ende des Zeitalters und seine Wiederkehr gab, bestätigte er, dass er den genauen Zeitpunkt seiner Rückkehr nicht weiß: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Markus 13,32).

In Bezug auf die Mitteilung des Zeitpunkts seiner Wiederkehr verlässt sich Jesus offensichtlich auf seinen Vater. So wird verständlich, wie Jesus die

Gedanken anderer Menschen erkennen konnte oder prophetische Ereignisse wusste – sie wurden ihm vom Vater mitgeteilt. Jesus verließ sich ständig auf seinen Vater, um die Kraft zum Gehorsam zu haben.

Manchmal verbrachte er viel Zeit im Gebet (Lukas 5,16; Markus 1,35). Vor der Ernennung der zwölf Apostel betete er die ganze Nacht (Lukas 6,12-16). In der Nacht vor seiner Kreuzigung betete Jesus im Garten Gethsemane mehrmals, und Gott sandte einen Engel, um ihn für die bevorstehende Leidenszeit zu stärken (Lukas 22,41-44).

In Hebräer 5, Vers 7 lesen wir: „Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.“ Als Mensch verließ sich Jesus ganz auf seinen himmlischen Vater, um die Kraft zu haben, allen Situationen Herr zu werden.

Hätte Jesus sündigen können?

Eine Frage, die viele Menschen beschäftigt, ist: Hätte Jesus wirklich sündigen können? Die Bibel sagt klar, dass Jesus nicht gesündigt hat. Jesus wusste „von keiner Sünde“ (2. Korinther 5,21). „In ihm ist keine Sünde“, schrieb der Apostel Johannes (1. Johannes 3,5). Sogar seine Feinde konnten ihn der Sünde nicht überführen (Johannes 8,46).

Hätte er jedoch sündigen können? In Hebräer 4, Vers 15 heißt es dazu: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Wenn Jesus nicht sündigen konnte, war dann seine Versuchung echt? Man kann es wie folgt treffender ausdrücken: Obwohl Jesus hätte sündigen können, war es sicher, dass er nicht sündigen würde. Er durchlebte echte Anfechtungen und Versuchungen, weigerte sich jedoch, der Versuchung nachzugeben.

Als Jesus 40 Tage und Nächte fastete, wurde er vom Teufel versucht (Lukas 4,1-2). War diese Versuchung echt oder nur eine sinnlose Pflichtübung? Wer will behaupten, dass er mit seinem „Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen“ nur eine Schau abgezogen hat?

Ein Beispiel für sein Ringen mit dem Willen Gottes war die Zeit unmittelbar vor seiner Verhaftung. „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“ (Lukas 22,44). Unmittelbar danach wies Jesus seine schlafenden Jünger an, aufzustehen und zu beten, „damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ (Vers 46).

Jesu Bestimmung war es, ein mitfühlender Hohepriester zu sein. „Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die

Jesus und seine Verwandten

Eine sorgfältige Analyse der Evangelien offenbart Verwandtschaftsverhältnisse, die unser Verständnis bestimmter Ereignisse vertiefen. Eine der wichtigsten dieser Beziehungen finden wir in Lukas 1, Vers 36.

Dort informiert ein Engel Maria über die bevorstehende Geburt eines Sohnes, aber auch über eine Schwangerschaft in der Verwandtschaft: „Siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter.“ Dieser Sohn war Johannes der Täufer (Verse 57-60 bzw. 80).

Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Maria und Elisabeth wird nicht näher definiert, aber anscheinend waren sie Cousinen. Demnach wären Jesus und Johannes Cousins zweiten Grades gewesen. Die beiden kannten das Wirken des anderen, und als Johannes den Jesus zur Taufe kommen sah, rief er aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1,29).

Manche Apostel waren verwandt

Wenigstens zwei der Apostel Jesu waren seine Cousins. Das geht aus einem Vergleich der Bibelstellen hervor, in denen über die Frauen, die Jesu Kreuzigung miterlebten, berichtet wird (Matthäus 27,56; Markus 15,40; Johannes 19,25).

- Maria von Magdala (Matthäus, Markus und Johannes).

- Maria, die Mutter Jesu (Johannes).
- Eine andere Maria, die Johannes „die Frau des Klopas“ nennt. Markus und Matthäus nennen sie die Mutter des Jakobus und des Joses [Josef]. Allgemein hält man diesen Jakobus für einen der zwölf Apostel, der Sohn des Alphäus (Matthäus 10,3; Markus 3,18; Lukas 6,15). „Klopas“ und „Alphäus“ scheinen Variationen des aramäischen Namens „Kalpai“ zu sein, der im Griechischen als „Klopas“ und im Lateinischen als „Alphäus“ wiedergegeben wird.

Der Historiker Hegesippus des 2. Jahrhunderts n. Chr. berichtet, dass Klopas der Bruder von Josef war, der Stiefvater Jesu und Ehemann seiner Mutter Maria. Danach wäre dieser Apostel Jakobus Jesu Cousin gewesen.

- Salome (Markus), die Matthäus „die Mutter der Söhne des Zebedäus“ und Johannes „seiner [Jesu] Mutter Schwester“ nennt. Als Schwestern waren die Kinder von Salome und Maria – Jesus, der Sohn Marias und die Jünger Jakobus und Johannes, Söhne von Salome und Zebedäus – Cousins ersten Grades. Diese Beziehung scheint in Matthäus 20, Vers 21 eine Rolle zu spielen, als „die Mutter der Söhne des Zebedäus“ darum bat, dass ihre Söhne Jakobus und Johannes die wichtigsten Posten im Reich Gottes bekommen.

versucht werden“ (Hebräer 2,17-18). Wie könnte er uns als Vorbild dienen, wenn er kein Mensch gewesen und nicht versucht worden wäre wie wir? Deshalb musste er in allen Dingen versucht werden, wie wir es erleben – und sogar darüber hinaus. Wer der Versuchung nachgibt, weiß nicht, wie schwer die wei-

Diese Bitte scheint recht forsch zu sein, doch unter dem Gesichtspunkt, dass die Bittende Jesu Tante war, erkennen wir, dass ihre Bitte den beiden Cousins Jesu galt. Angesichts des engen Verwandtschaftsverhältnisses meinte sie wohl, ihr Ansuchen sei berechtigt.

Diese familiäre Beziehung hilft uns zu verstehen, warum Jakobus und Johannes – zusammen mit Petrus – die drei Jünger zu sein scheinen, denen Jesus am nächsten stand. Sie begleiteten ihn mehrmals bei bedeutenden Ereignissen (Matthäus 17,1-9; 26,36-37; Markus 5,37). Es fällt dem Leser der Evangelien nicht schwer, sich die drei Cousins in ihrer Kindheit vorzustellen, wie sie in unmittelbarer Nähe zueinander aufgewachsen sein und zusammen gespielt haben könnten.

Jesu Brüder und Schwestern

Die Evangelien zeigen uns auch, dass Jesus Halbbrüder und -schwestern hatte – die Kinder seiner Eltern Josef und Maria. In Matthäus 13, Verse 55-56 wiesen die Bewohner von Nazareth auf diese Kinder hin: „Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?“

Hier werden vier Brüder Jesu namentlich genannt, und wir erfahren, dass er mehr als eine Schwester hatte. Demnach hatte er mindestens vier Halbbrüder und

zwei Halbschwestern, die aber zunächst nicht an ihn als den Messias glaubten: „Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von hier und geh nach Judäa . . . Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch öffentlich etwas gelten . . . Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“ (Johannes 7,3-5).

Doch nach Jesu Auferstehung war Jesu Halbbruder Jakobus als Gläubiger bekannt. In Apostelgeschichte 1, Vers 14 gehören Jakobus, seine Brüder und seine Mutter Maria zu den Jüngern Jesu, derselben Gruppe, die zu Pfingsten den heiligen Geist empfing (Apostelgeschichte 2,1-4).

Später wirkte Jakobus beim Apostelkonzil in Jerusalem mit (Apostelgeschichte 15,13-21). Der Apostel Paulus besuchte Jakobus in Jerusalem (Apostelgeschichte 21,18). In Galater 2, Vers 9 nennt Paulus Jakobus eine „Säule“ der Gemeinde. Jakobus ist auch der Autor des Briefes im Neuen Testament, der seinen Namen trägt (Jakobus 1,1). Ein weiterer Bruder Jesu, Judas (Matthäus 13,55), schrieb den Judasbrief (Judas 1,1).

Dass diese Verwandten, darunter Halbbrüder, die mit Jesus groß wurden, ihn als Messias und persönlichen Retter akzeptierten, ist ein überzeugendes Zeugnis der beispielhaften Lebensführung Jesu. Dass sie nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern wurden, ist eine Bestätigung der Auferstehung Jesu von den Toten.

tere Versuchung gewesen wäre – er hat schon nachgegeben. Nur derjenige, der nicht nachgibt, lernt das volle Ausmaß der Versuchung kennen.

War er wirklich Gott?

In dieser Broschüre haben wir erklärt, dass Jesus Gott war. So sagt es die Bibel (Johannes 1,1). Welchen Unterschied gibt es zwischen seinem Gottsein vor seiner menschlichen Geburt und während seines menschlichen Lebens?

Paulus beantwortet diese Frage in Philipper 2 und erklärt, worauf Jesus bei seiner Menschwerdung verzichtete: „Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen“ (Verse 6-7; Gute Nachricht Bibel). In Vers 8 fügt Paulus hinzu: „Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz.“

Hatte Jesus lange Haare?

Die meisten Christen gehen davon aus, dass Jesus lange Haare hatte. So haben sie ihn immer auf Gemälden, in Zeichnungen und sogar in Spielfilmen gesehen. Das ist der einzige Jesus, den sie kennen. Sind diese Darstellungen jedoch wahrheitsgetreu?

Tatsache ist, dass wir nicht wissen, wie Jesus ausgesehen hat, weil es erst Jahrhunderte nach seinem Tode die ersten Abbildungen von ihm gegeben hat. Daher ist jedes Bild von Jesus, das wir je zu sehen bekommen haben, lediglich auf die Fantasie des jeweiligen Künstlers zurückzuführen.

Obwohl wir nicht genau wissen, wie Jesus ausgesehen hat, wissen wir mit einiger Sicherheit, wie er nicht ausgesehen hat: Er hatte keine langen Haare, mit denen er gewöhnlich dargestellt wird.

Schließlich war es Jesus selbst, der den Apostel Paulus zu dieser Feststellung inspirierte: „Und lehrt euch nicht selbst die Natur, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist“ (1. Korinther 11, 14; Elberfelder Bibel).

Zusätzlich zu dieser klaren Aussage in Bezug auf lange Haare für Männer impliziert die Bibel in verschiedenen Bibelstellen, dass Jesus keine langen Haare hatte. Am auffälligsten ist, dass Judas bei seinem Verrat Jesus durch einen Kuss identifizieren musste. Der Kuss war das vorher vereinbarte Zeichen zwischen Judas und den Hohepriestern, damit Jesus festgenommen werden konnte.

Warum war das notwendig? Jesus sah wie ein durchschnittlicher Mann seiner Zeit aus. Ohne den Kuss als Zeichen hätte man nicht gewusst, wer Jesus ist.

Indem er die Gestalt eines Menschen annahm, verzichtete Jesus auf alle Vorrechte, die ihm als Gott zustanden. Als Mensch konnte er sie nicht länger selbstständig ausüben bzw. in Anspruch nehmen, sondern war dafür auf seinen himmlischen Vater angewiesen. Wie bereits erwähnt, stellte Jesus klar, dass er von sich aus kein übernatürliches Werk tun konnte (Johannes 5,30). Dies geschah nur durch seine konsequente Unterordnung unter den Willen des Vaters.

Jesus tat zwar viele Wunder, aber gegenüber seinen Jüngern betonte er: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke“ (Johannes 14,10). Immer wieder wies Jesus darauf hin, dass seine Werke nicht die eigenen, sondern die des Vaters waren und davon zeugten, dass der Vater ihn gesandt hatte (Johannes 10,32. 37-38).

In den Jahrtausenden vor seiner Menschwerdung hatte Jesus die Autorität, als das Wort des Alten Testaments zu reden. Nun redete er in voller Abhängigkeit vom Vater, auf den er sich ganz verließ. „Der Sohn kann nichts von sich aus

Das Zeichen des Verrats an Jesus zeigt uns, dass Jesus wie jeder durchschnittliche Jude seiner Zeit ausgesehen hat. In der messianischen Prophezeiung in Jesaja 53, Vers 2 wurde Folgendes über ihn vorausgesagt: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Die Evangelien berichten uns, dass sich Jesus wenigstens zweimal unerkannt unter die Menge mischen konnte. Diejenigen, die ihn ergreifen und töten wollten, konnten ihr Vorhaben nicht ausführen (Lukas 4,30; Johannes 8,59). Jesus gelang das deshalb, weil er ein durchschnittliches Aussehen hatte und in der Menge nicht auffiel.

„Jesus hatte keine langen Haare. In der Antike hatten jüdische Männer keine langen Haare“, meint der Anthropologe Joe Zias, der Hunderte von Skeletten untersucht hat, die bei Ausgrabungen in Jerusalem entdeckt wurden. Viele Standbilder

und Münzen jener Zeit belegen, dass lange Haare für Griechen und Römer absolut unüblich waren.

„Über die ausführlichen Schriften aus jener Zeit hinaus weisen Experten auch auf den römischen Triumphbogen des Titus hin, welcher nach der Eroberung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. errichtet wurde und auf dem jüdische Männer mit kurzen Haaren als Gefangene beim Abmarsch abgebildet sind“ (AP-Meldung vom 24. Februar 2004).

Jesus war nicht der verweichlichte Mann mit einem engelhaften Gesicht, wie er gewöhnlich dargestellt wird. Er war Zimmermann und mit dem Bauwesen vertraut. Er wusste, wie man Bäume fällt, Steine zum Mauerbau setzt und Gebäude aus Holz und Stein baut. Jesus folgten zwölf Jünger. Er war für sie ein wahrer Mann, im Gegensatz zur auf so vielen Kunstwerken abgebildeten Fantasiegestalt.

tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“ (Johannes 5,19).

Derjenige, der von Anfang an beim Vater gewesen war, erklärte seine Beziehung als Mensch zum Vater: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich“ (Johannes 8,28).

Jesu Errettung

Jesus verließ sich, was seine Zukunft anging, ganz auf seinen Vater. Der vormals Selbstexistierende hätte ohne den Vater kein Leben gehabt (Johannes 6,57). Um wieder ewiges Leben zu bekommen, musste er es wie alle Menschen durch die Unterordnung unter den Willen Gottes und die Auferstehung von den Toten erlangen.

Indem er selbst den Heilsprozess erlebte, wurde Jesus zum „Begründer des Heils“ für alle Menschen. Bei Jesus gibt es eine Ausnahme: Er hatte keine Sünden zu bereuen, sondern musste ohne Sünde bleiben. „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt“ (Hebräer 5,8). Er war immer gehorsam, doch sein Charakter und sein Gehorsam wurden durch Prüfungen vervollkommen: „Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (Hebräer 5,9).

Als Gott war er vor seiner menschlichen Geburt perfekt. Durch Leiden wurde er auch als Mensch vollkommen und „nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt . . . als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten“ (Römer 1,4). Er war jedoch bereits vorher der Sohn Gottes (Vers 3). So wird klar, dass Jesus „in allem seinen Brüdern gleich werden“ musste (Hebräer 2,17).

Die Größe des Opfers Jesu können wir kaum begreifen, wenn wir überlegen, worauf er freiwillig verzichtete, um dieses Opfer zu bringen. Sein eigenes Leben stand auf dem Spiel. Wer wäre für den Fall, dass er gesündigt hätte, sein Erlöser geworden? Wenn er nur ein einziges Mal gesündigt hätte, wäre damit sein Tod besiegelt gewesen. Das verlangte das Gesetz, das er selbst am Berg Sinai verkündet hatte.

Konnte Gott sterben?

Einige Menschen lehnen die Wahrheit ab, dass Jesus als Mensch immer noch Gott war. Wie konnte Gott sterben? Als ewiges, unsterbliches Geistwesen wäre das unmöglich gewesen. Wenn Gott jedoch auf diese geistlichen Merkmale ver-

zichtet und die physischen Eigenschaften eines Menschen annimmt – einschließlich einer vorübergehenden Existenz –, kann er das. In der Tat ist er gestorben, und er war wirklich tot.

Wenn er nicht wirklich gestorben bzw. tot gewesen wäre, hätte sein Leben nicht als Ersatz für das unsere eingesetzt werden können, denn „der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23). Nur durch Jesu vollständigen Tod kann uns dieser Lohn der Sünde sozusagen abgenommen werden. Dazu gibt es keine Alternative.

Jesus ist nicht nur gestorben, er hätte auch bei einer einzigen Sünde den Tod erlebt, von dem es keine Auferstehung gibt – den Tod eines Sünders, für den es keine Sühne gibt. *Er stellte seine Errettung auf die gleiche Stufe wie die unsere.* Jesu Errettung hing von seinem himmlischen Vater ab, auf den er vorbehaltlos vertraute (Johannes 8,29). Als Mensch hatte Jesus auf die Herrlichkeit verzichtet, die er vor seiner Geburt beim Vater hatte (Johannes 17,5).

War der Erfolg seines Lebens als Mensch jemals unsicher? Niemals – nicht weil Jesus nicht hätte versagen können, sondern weil er und sein Vater wussten, was jeder zu tun hatte, und entschlossen waren, es durchzuführen. Die Kraft Gottes ist die größtmögliche Kraft, und der Glaube Jesu an seinen Vater war absolut. Es ist derselbe Glaube, durch den wir gerettet werden können.

Der missverstandene Messias

„Er kam zu seinem Volk, aber sein Volk wollte nichts von ihm wissen“
(Johannes 1,11; „Neue Genfer“-Übersetzung).

Jesus tat viele Zeichen und Wunder. Er heilte die Kranken, erweckte die Toten zum Leben, stillte die Stürme der Natur, speiste die Menge und übte absolute Autorität über die Geistwelt aus. Dennoch wurde er nicht als Israels Messias akzeptiert.

Bei all diesen Beweisen göttlichen Wirkens würde man meinen, Jesus wäre automatisch als Messias ausgerufen worden. Stattdessen wird uns gesagt, dass „die Seinen“ – Jesu Landsleute, die Juden – ihn nicht angenommen haben (Johannes 1,11). Nach dreieinhalb Jahren des Predigens waren bei der Gründung seiner Kirche nur 120 Jünger versammelt (Apostelgeschichte 1,15).

Eine Prophezeiung über den Messias sagte voraus, dass er „verachtet und von den Menschen gemieden“ würde (Jesaja 53,3; Einheitsübersetzung). Jesu große Taten, die ihm eine momentane Popularität bescherten, genügten nicht, um die Missgunst der religiösen Führer zu überwinden oder die beständige Treue der Massen zu sichern.

Jesu Wirken und Lehre liefen der Stellung derjenigen zuwider, die im Judentum hohe Positionen innehatten. Die allermeisten seiner Landsleute, die ihn erlebten, verstanden seine Botschaft nicht.

Was erwarteten die Juden?

Die Juden kannten viele der Prophezeiungen über den Messias – den „Gesalbten“ nach der hebräischen Bedeutung dieses Wortes. Sie glaubten fest an

einen Messias, der sie als starker irdischer König von der römischen Herrschaft befreien und ein neues unabhängiges jüdisches Königtum etablieren würde. Die Weisen aus dem Morgenland hatten nach der Geburt Jesu gefragt: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matthäus 2,1-2).

Der von den Römern eingesetzte Herrscher Judäas, Herodes, erkannte in Jesus einen möglichen Konkurrenten. Er fragte die Hohepriester und die Schriftgelehrten nach dem Geburtsort des Messias, damit er die Bedrohung für seine Herrschaft ausschalten konnte (Matthäus 2,3-16).

In der Sprache des Neuen Testaments, Griechisch, hat *christos* (= Christus) dieselbe Bedeutung wie das hebräische Wort *maschiach* (= Messias): der „Gesalbte“, womit eine besondere Auserwählung durch Gott angezeigt wird. Herodes und den Führern der Juden war der Titel „Christus“ gleichbedeutend mit dem „König der Juden“, was der allgemeinen Erwartung jener Zeit entsprach (vgl. Matthäus 2, Verse 2 und 4).

Die Erwartung eines Christus als König passte zu ihrem Verständnis des Christus als Nachkomme Davids, des berühmtesten aller Könige Israels, der Maßstab, an dem alle anderen israelitischen Könige gemessen wurden. Eine Bestätigung hierfür finden wir in Matthäus 22, Vers 42, als Jesus die Pharisäer fragte: „Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er?“ David war ihre Antwort.

Jesus wurde von zwei Blinden (Matthäus 9,27), von einer kanaanäischen Frau (Matthäus 15,22) und wieder von zwei Blinden bei Jericho (Matthäus 20,30) mit „Sohn Davids“ angeredet. Nachdem Jesus einen blinden und stummen Besessenen geheilt hatte, fragte die Menge: „Ist dieser nicht Davids Sohn?“ (Matthäus 12,22-23). Bei seinem triumphalen Einzug nach Jerusalem riefen ihm die Menschen zu: „Hosianna dem Sohn Davids!“ (Matthäus 21,9).

Die vielen großen Wunder Jesu waren in der Geschichte Israels ohne ihresgleichen, auch zur Zeit der großen Propheten. Diese Wunder veranlassten viele sich zu fragen, ob Jesus nicht doch der verheißene Messias war. „Aber viele aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?“ (Johannes 7,31).

Zeit für die Wiederherstellung des Königturns?

Bei ihrer Erwartung des „Sohns Davids“ hofften die Juden auf denjenigen, der das Königtum Israel unter der davidschen Dynastie wiederherstellen sollte. Nach der Speisung der 5000 meinten die Menschen: „Das ist wahrlich der Pro-

phet, der in die Welt kommen soll“ (Johannes 6,14). Damit meinten sie den Propheten, dessen Auftreten Mose vorhergesagt hatte (5. Mose 18,15-19). Die Jünger Jesu sahen in ihm diesen Propheten: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth“ (Johannes 1,45).

Welchen besseren König kann es geben als den, der hungrige Menschen durch ein Wunder speist? Die davon Betroffenen wollten Jesus sofort zum König ausrufen. Aber „als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein“ (Johannes 6,15). König über ein mächtiges Israel zu sein gehörte nicht zu Jesu Auftrag in der damaligen Zeit.

Selbst nach Jesu Tod und Auferstehung waren seine eigenen Jünger auf die Vorstellung fixiert, dass die Wiederherstellung des davidischen Königreichs bevorstehen könnte: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6). Sie verstanden noch nicht alle Teile des prophetischen Puzzles, das er ihnen offenbarte.

Die messianischen Prophezeiungen verstehen

Die Erwartung der Juden beruhte zum Teil auf einem falschen Verständnis der Prophezeiungen in ihren eigenen Schriften. Eine genaue Untersuchung zeigt, wie Jesus durch seine Worte und Taten den wahren Auftrag seines ersten Kommens offenbarte. Dieser Auftrag wurde in den Prophezeiungen der Bibel klar dargelegt, doch die Juden haben ihn nicht verstanden.

Es wurde prophezeit, dass der Messias zu seinem Volk kommen sollte. In dieser Broschüre haben wir gezeigt, dass viele dieser Prophezeiungen in Erfüllung gingen, als der Messias als Mensch in die Welt kam. Er war Diener, litt während seines Lebens und opferte sein Leben bereitwillig als Sühne. Doch es gibt viele andere Prophezeiungen, die nicht in Erfüllung gingen – jedenfalls *nicht damals*.

Bei Jesaja finden wir z. B. eine dieser Prophezeiungen: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen“ (Jesaja 2,2).

In den Prophezeiungen der Bibel stellen Berge und Hügel die Regierungen der Länder dar. Diese Prophezeiung sagt eine Zeit voraus, in der die zukünftige Regierung des Messias existieren und über alle irdischen Regierungen und Länder herrschen wird. Dieses prophetische Verständnis eines göttlichen Reiches

steht im Mittelpunkt sowohl der Botschaft Jesu als auch der zukünftigen Aufgabe des Messias.

Als Jesus das „Herbeikommen“ vom Reich Gottes ankündigte (Markus 1,15), meinte er das zukünftige Reich Gottes, das auf der Erde eingeführt wird. Er selbst weist den Weg zu diesem Reich. Wenn wir in den Evangelien lesen, dass seine Zuhörer an ihn glaubten, hatten sie jedoch einen Messias im Sinn, der zu ihren Lebzeiten das Königreich Israel wiederherstellen sollte.

Warum war Jesus nicht offener?

Immer wieder wies Jesus seine Zuhörer auf die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift hin, wenn er ihre falschen Vorstellungen vom erwarteten Messias hörte. Seine Landsleute hatten die alttestamentlichen Prophezeiungen derart falsch ausgelegt, dass sie den Messias, mit dessen Auftreten sie jederzeit rechneten, nicht erkennen konnten.

Interessant ist, dass Jesus sich selbst nicht als Messias anpries. Den Dämonen, die er aus den Menschen austrieb, verbot er, ihn als Christus zu bezeugen (Lukas 4,41). Als Petrus Jesus als Christus identifizierte, wies Jesus seine Jünger strikt an, niemandem zu sagen, dass er der Christus ist (Matthäus 16,15-16. 20).

Johannes der Täufer ließ seine Jünger Jesus fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ (Matthäus 11,3). In seiner Antwort wies Jesus auf seine Wunder und sein Predigen hin (Verse 4-6).

Doch bei einigen Gelegenheiten bestätigte Jesus offen seine messianische Identität, beispielsweise gegenüber der samaritanischen Frau am Brunnen Jakobs. Als sie das Kommen des Christus erwähnte, erwiderte Jesus: „Ich bin's, der mit dir redet“ (Johannes 4,25-26). Zu Beginn seines Wirkens widersprach Jesus seinen ersten Jüngern nicht, als sie ihn als Messias bezeugten (Johannes 1,41-50).

In solchen Fällen, in denen es sich um Privatgespräche handelte, akzeptierte Jesus die Bezeichnung „Messias“ bzw. „Sohn Gottes“. In der Öffentlichkeit mied er jedoch diese Bezeichnungen. Was er mit diesen Titeln meinte und wie seine Landsleute sie verstanden waren zweierlei. Jesus konnte zwar nicht leugnen, was er war oder was er zu tun hatte, doch erklärte er das Wesen des zukünftigen Reiches auf sorgfältige Weise, um falschen Eindrücken in Bezug auf seinen Auftrag entgegenzuwirken.

Jesus waren die Erwartungen seiner Landsleute hinsichtlich des Messias klar. Wahrscheinlich war das ein Grund, warum er den Titel Messias nicht für sich in Anspruch nahm und auch andere anwies, dies nicht zu tun. Um den Auftrag

seines ersten Kommens zu erfüllen, wollte er keinen Volksaufstand seiner Landsleute entfachen, die die verhasste römische Herrschaft los sein wollten und sich nach einem unabhängigen Königtum sehnten.

Darüber hinaus hätte Jesus, wenn er sich als Messias ausgerufen hätte, wahrscheinlich eine Konfrontation mit den jüdischen Führern und der römischen Obrigkeit provoziert. Dadurch wäre er möglicherweise frühzeitig hingerichtet worden. Als die Zeit seiner Kreuzigung gekommen war, bestätigte Jesus vor den jüdischen und römischen Autoritäten, dass er der Sohn Gottes war.

Jesus als König

Bei Jesu Verhör vor dem Hohepriester fragte man ihn: „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ Darauf antwortete Jesus: „Ich bin’s; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels“ (Markus 14,61-62).

Sofort beschuldigte der Hohepriester Jesus der Gotteslästerung, was ein Todesurteil bedeutete (Vers 64). Ja, Jesus war in der Tat der Messias, von Gott

gesandt und zum König geboren. Das bestätigte Jesus vor Pontius Pilatus. Doch Jesus predigte das Reich Gottes, nicht das Königtum Israel. Vor Pilatus warfen die Juden Jesus vor, er hätte behauptet, „Christus, ein König“ zu sein (Lukas 23,2). Damit wäre Jesus eine Bedrohung für die römische Autorität gewesen.

Als der besorgte Pilatus Jesus nach dieser Beschuldigung fragte, antwortete Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Pilatus hakte nach und wollte wissen, ob Jesus ein König war, worauf Jesus erwiderte: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen“ (Vers 37).

Pilatus hatte aber nicht den Eindruck gewonnen, dass Jesus eine Bedrohung für die römische Herrschaft war. Doch die Juden bedrängten Pilatus, Jesus hinrichten zu lassen. Sie behaupteten nämlich, er hätte sich als König bezeichnet (Johannes 19,12). Pilatus ließ sogar eine Tafel mit der Schrift „Der König der Juden“ über Jesu Kopf bei seiner Kreuzigung anbringen (Verse 19-22).

Was bedeutet „Jesus Christus“?

Das Wort Christus leitet sich vom griechischen Wort *christos* ab, das im Neuen Testament verwendet wird und die Bedeutung „der Gesalbte“ hat. Es hat die gleiche Bedeutung wie das hebräische Wort *maschiach*, das in der Lutherbibel mit Messias (Johannes 1,41; 4,25) wiedergegeben wird. Die beiden Wörter Christus und Messias bedeuten „gesalbt“ bzw. „der Gesalbte“.

Wann gab es Salbungen in der Bibel? Der Prophet Samuel salbte Saul zum ersten König Israels. Sauls Nachfolger David und auch Davids Sohn Salomo wurden zum König gesalbt und galten als „der Gesalbte des Herrn“ (2. Samuel 19,22). Aber nicht nur Könige wurden im alten Israel gesalbt. Der Hohepriester Israels

(2. Mose 29,7; 3. Mose 4,3, 5) und manche Propheten wurden ebenfalls gesalbt (1. Könige 19,15-16).

In der Bibel fand die Salbung zur Aussonderung bzw. Weihung zu einer besonderen Aufgabe oder Funktion statt. Sie versinnbildlichte die Ausgießung des heiligen Geistes (Jesaja 61,1; Römer 5,5) bzw. der Kraft Gottes, um damit die durch die Salbung übertragene Aufgabe ausführen zu können. Im Neuen Testament lesen wir, „wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft“ (Apostelgeschichte 10,38).

Die Juden zur Zeit Jesu verstanden die Bedeutung der Salbung sehr wohl. Sie kannten die Prophezeiungen des Alten Testaments und warteten daher auf das

Auftreten eines Messias, des Gesalbten (Johannes 4,25), der als großer König in der Nachfolge Davids das Königtum Israel wiederherstellen und über die ganze Welt herrschen soll. Jesus von Nazareth war dieser Gesalbte, und durch ihn werden die Prophezeiungen über den Messias in Erfüllung gehen.

Was bedeutet der Name „Jesus“? Wie erhielt Jesus seinen Namen?

In Matthäus 1 lesen wir, dass Maria während ihrer Verlobungszeit schwanger wurde. Ihr Verlobter Josef überlegte, wie er mit dieser schwierigen Situation fertig werden sollte:

„Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat,

das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, *dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden*“ (Verse 20-21).

Das Neue Testament wurde in Griechisch abgefasst. Der Name „Jesus“ in Griechisch bedeutet dasselbe wie der hebräische Name „Josua“. „Josua“ bedeutet wörtlich „Gott ist Rettung“. Die Botschaft des Engels an Josef lautete also: „Du sollst dem Kind den Namen ‚Gott ist Rettung‘ geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“

Dieser Name sagt uns, welche Aufgabe Jesus in Gottes Plan erfüllt. Durch Jesus Christus kann Gott die Menschheit vor dem Tod retten und ihr im Reich Gottes ewiges Leben als Teil seiner geistlichen Familie geben.

Nach der Geißelung Jesu präsentierte ihn Pilatus den Juden mit den Worten „Seht, das ist euer König!“, womit er anscheinend dachte, die Geißelung würde die aufgebrachte Menge zufriedenstellen. Er irrte sich jedoch: „Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser“ (Johannes 19,14-15).

Ihren eigenen König vermochten sie nicht zu erkennen!

Das zukünftige Reich

Jesus sagte Pilatus, dass sein Reich „nicht von dieser Welt“ ist. Es wird kein Reich unter den Regierungen dieser Weltordnung sein, d. h. in diesem Zeitalter des Menschen. *Es kommt aber ein neues Zeitalter, in dem Jesu Reich auf der Erde etabliert wird, um über alle Nationen zu herrschen.*

In den dreieinhalb Jahren seines irdischen Wirkens erfüllte Jesus viele messianische Prophezeiungen. Doch andere Prophezeiungen über die Einführung vom Reich Gottes auf der Erde werden erst in der Zukunft durch Jesus erfüllt.

Als Jesus das Reich Gottes ankündigte, verstanden seine Zuhörer diese Botschaft nicht. Die Juden des ersten Jahrhunderts unterschieden nicht zwischen Prophezeiungen über das erste Kommen des Messias und den Prophezeiungen, die mit seiner Wiederkehr zu tun haben.

Für Jesu Zeitgenossen waren die Vorhersagen über den Messias und das messianische Reich wie der Anblick des Nachthimmels. Die Sterne am nächtlichen Himmel scheinen alle gleich weit entfernt zu sein, doch in Wirklichkeit unterscheiden sie sich in ihrer Nähe zur Erde. So glaubten die Juden, dass sich die messianischen Prophezeiungen alle zur gleichen Zeit erfüllen würden.

Jesu zweites Kommen

Viele haben ihn nicht erkannt, als der Messias das erste Mal zur Erde kam. Doch niemand wird sein zweites Kommen übersehen: „Die Völker der ganzen Welt werden jammern und klagen, wenn sie den Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit göttlicher Macht und Herrlichkeit kommen sehen“ (Matthäus 24,30; Gute Nachricht Bibel).

Werden die Menschen Jesus bei seiner Wiederkehr anerkennen? Werden die Juden meinen, der Messias kommt nur zu ihnen? Werden Christen erwarten, zusammen mit Jesus entrückt zu werden? Wird man Jesus für einen außerirdischen Eindringling halten?

Jesus gab dem Apostel Johannes eine Vision, die wir in der Offenbarung finden. In dieser Vision vervollständigt Jesus die Prophezeiungen, die er in der Zeit seines irdischen Wirkens gab. Diese Vision offenbart, dass Jesus, wie bei seinem ersten Kommen, auch bei seinem zweiten Kommen nicht akzeptiert wird. Doch bei seiner Wiederkehr geht es nicht darum, das Reich Gottes nur anzukündigen, sondern es auf dieser Erde zu etablieren!

Irren wir uns nicht: Die Menschen werden Jesus bei seiner Wiederkehr nicht anerkennen. Jesu Rückkehr ist für sie „der große Tag ihres Zorns“ (Offenbarung 6,17). Sie werden verführt werden, „sich an jenem großen Tag Gottes zum Kampf gegen den Allmächtigen zu sammeln“ (Offenbarung 16,14; „Neues Leben“-Übersetzung).

Die Bibel beschreibt Jesus bei seiner Wiederkehr als denjenigen, der „richtet und kämpft mit Gerechtigkeit“ (Offenbarung 19,11). Mit „einem scharfen Schwert“ wird er „die Völker schlagen“, und „er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Vers 15).

Solche Vorhersagen stellen klar, dass die Welt den wiederkehrenden Jesus nicht mit offenen Armen empfangen wird. Das ist die Wahrheit über Jesus, die heute in christlichen Kirchen kaum gepredigt wird. Der „Empfang“, den die Welt Jesus bei seiner Wiederkehr bereiten wird, unterscheidet sich kaum von der Ablehnung, die Jesus bei seinem ersten Kommen erfuhr.

Wir erlauben uns daher die Frage: Kennen Sie wirklich den wahren Jesus der Bibel? Wissen Sie wirklich, was sein Auftrag ist und was er heute tut? Welche Bedeutung hat das Reich Gottes? Diese Fragen beantworten wir im nächsten Kapitel.

Was lehrte Jesus?

„Ich muss auch den andern Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt“ (Lukas 4,43).

Mit welchen Worten begann Jesus zu predigen? „Nachdem aber Johannes gefangengesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15).

Die Zeit, die „erfüllt“ war, bezieht sich wahrscheinlich auf eine Prophezeiung in Daniel 9, Verse 24-25. Dort wird der Zeitpunkt für das Erscheinen des Messias 483 Jahre nach dem Erlass zum Wiederaufbau Jerusalems vorhergesagt. Das Jahr 27 n. Chr. war das Ende der prophezeiten 483 Jahre. (Lesen Sie dazu den Beitrag „Das Jahr des Auftretens Jesu“ auf Seite 17.) Das Jahr 27 n. Chr. ist bedeutend, weil Jesus in diesem Jahr anfang zu predigen. Er predigte erstmals in Galiläa.

Wie bereits dargelegt, hatten Jesu Zuhörer und sogar seine eigenen Jünger falsche Vorstellungen über den Messias und dessen Auftrag. Heute gibt es immer noch Missverständnisse, aber sie sind anderer Art. Viele Menschen – bekennende Christen eingeschlossen – wissen nicht, dass das Reich Gottes, das im Alten Testament vorhergesagt wurde, der Mittelpunkt der Botschaft Jesu war.

Ein buchstäbliches Königreich auf der Erde

Die Missverständnisse beruhen auf der Unkenntnis vom Reich Gottes als buchstäbliche Weltregierung, die über physische Menschen auf der Erde herrschen wird. Es geht dabei nicht um eine symbolische bzw. imaginäre Herrschaft oder ein vages Empfinden in menschlichen Herzen. Wie wir sehen werden, ist das Reich Gottes viel mehr. Jesus setzte die Prophezeiungen über das Reich Gottes, die im Alten Testament anfänglich offenbart wurden, fort.

Eine dieser Prophezeiungen über das kommende Reich Gottes finden wir im Buch Daniel, Kapitel 2. In dieser Prophezeiung sah der babylonische König Nebukadnezar ein großes menschliches Standbild. Das Standbild versinnbildlichte vier Weltmächte, die den Nahen Osten dominieren sollten. Die erste dieser Weltmächte war Babylon mit König Nebukadnezar, gefolgt von drei weiteren Weltmächten. Die letzte wird bis zum Etablieren des Reiches Gottes andauern.

Daniel beschrieb das letzte Reich, das Reich Gottes, wie folgt: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. *Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben*“ (Daniel 2,44). Zum Schluss wird das Reich Gottes die Herrschaft der vierten Weltmacht und aller anderen menschlichen Regierungen beenden.

Die vier Weltreiche des Standbildes sind buchstäbliche Regierungen, mit einem Oberhaupt, einem Hoheitsgebiet, Gesetzen, Untertanen usw. Das Reich Gottes wird auch eine buchstäbliche Regierung sein. Sein Oberhaupt ist Jesus Christus (Offenbarung 11,15). Seine Regierung und Gesetze sind die Herrschaft und Gesetze Gottes (Jesaja 2,2-4). Seine Untertanen und sein Hoheitsgebiet sind alle Nationen auf der ganzen Erde (Daniel 7,14). Das Reich Gottes wird über die ganze Erde herrschen!

Einige der Prophezeiungen über das Reich Gottes sind gut bekannt, wie das nachfolgende Beispiel aus dem Buch Jesaja: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; *auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende* auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an *bis in Ewigkeit*“ (Jesaja 9,5-6).

Eine weitere Prophezeiung wird nach der Wiederkehr Jesu erfüllt: „Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,3-4). Das Reich Gottes wird also den langersehten Weltfrieden herbeiführen!

In seinen Hinweisen auf Gottes Reich bezog sich Jesus auf die Botschaft der alttestamentlichen Propheten. Jesus redete offen über seine Wiederkehr, um das Reich zu etablieren, das diese Propheten vorhergesagt hatten. Seine längste Prophezeiung war eine Antwort auf die Frage seiner Jünger: „Was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3).

In Matthäus 24, Vers 30 antwortete er direkt auf die Frage seiner Jünger: „Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Allein in diesem Kapitel spricht er achtmal über sein Kommen auf die Erde, das ganz anders sein wird als beim ersten Mal. Bei seinem ersten

Unsere Erlösung erfolgt durch das Eingehen ins Reich Gottes

Jesu Wirken in Menschengestalt wird gewöhnlich wie folgt beschrieben: „Jesus kam zur Erde, um für uns zu sterben, damit wir gerettet werden können.“ Diese Beschreibung ist jedoch unvollständig. Die Erlösung wird allgemein so gut wie nie auf die Weise dargelegt, wie Jesus sie erklärte. Für Jesus waren die Erlösung und das Erlangen des ewigen Lebens gleichbedeutend mit dem Eingehen ins Reich Gottes.

Jesus lehrte: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matthäus 18,3). Einst fragte ein reicher Jüngling Jesus: „Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“ (Matthäus 19,16). Jesus antwortete: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Vers 17).

Jesus stellte dazu fest: „Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter,

dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme“ (Verse 23-24). Als Jesu Jünger das hörten, „entsetzten sie sich sehr und sprachen: Ja, wer kann dann selig werden?“ (Vers 25).

Jesus lehrte – und seine Jünger verstanden seine Worte –, dass das ewige Leben, die Erlösung und das Eingehen ins Reich Gottes ein und dasselbe sind!

Im weiteren Verlauf der Erzählung stellte Petrus fest, dass er und die anderen Jünger alles für die Nachfolge Jesu aufgegeben hatten. Als er von Jesus wissen wollte, was ihre Belohnung sein wird, antwortete Jesus: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels . . . und das ewige Leben ererben“ (Verse 27-29).

Kommen predigte er die gute Nachricht vom Reich Gottes. Das zweite Mal kommt er als allmächtiger König, um sein Reich auf der ganzen Erde zu etablieren.

„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden . . . und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (Matthäus 25,31-34). Von welchem Reich ist hier die Rede? Es ist das Reich Gottes, das er predigte!

Paulus ergänzt Jesu Worte über das Eingehen in das Reich Gottes: „Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“ (1. Korinther 15,50). Er fügt hinzu: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (Verse 51-52).

Die „letzte Posaune“ erschallt bei der Wiederkehr Jesu Christi, wenn er das Reich Gottes etablieren wird. Es war Jesus selbst, der diese Prophezeiung in Offenbarung 11, Vers 15 inspirierte: „Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Wie wichtig ist der Glaube an das Evangelium vom Reich Gottes? Jesus sagt

uns in Markus 1, Vers 15, dass wir, wenn wir gerettet werden wollen, an das Evangelium glauben müssen!

Die Erlösung, die Jesus predigte, kann nur in Verbindung mit dem Eingehen in das Reich Gottes verstanden werden. So wird klar, was das ewige Leben wirklich auf sich hat. Es beinhaltet auch einen dienstbereiten Führungsstil im Reich Gottes, das alle menschlichen Regierungen ablösen wird (Matthäus 20,25-28; Offenbarung 20,4. 6). Die Lehre Jesu war mit dem zukünftigen Reich Gottes auf Erden unzertrennlich verknüpft.

Jesus begann zu predigen mit den Worten: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matthäus 4,17). Die gleiche Botschaft über das Reich Gottes wird heute immer noch von den wahren Nachfolgern Jesu gepredigt. Wie Petrus, Andreas, Johannes und die anderen Apostel damals verstehen auch heute die Nachfolger Jesu, dass das Reich Gottes ein reales Königreich ist, das Jesus bei seiner Wiederkehr auf der Erde etablieren wird.

Dieses Reich als Weltregierung war „von Anbeginn der Welt“ vorgesehen. Jesus, „der Menschensohn“, wird der König dieses Reiches sein. Jesus kam das erste Mal zur Erde und kündigte das Kommen dieses Reiches an – diese Aussage war das Kernstück seiner Botschaft!

Jesu Gleichnis von den Talenten

Jesus wusste, dass man sein Reich missverstehen wird. Deshalb gab er seinen Jüngern ein Gleichnis, in dem er klarstellte, dass seine Herrschaft ein buchstäbliches materielles Reich sein wird, das aber auch im übertragenen, geistlichen Sinne existieren wird. „Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden“ (Lukas 19,11).

Seine Landsleute erwarteten die Aufrichtung des Reiches Gottes mit Jerusalem als Regierungssitz für alle Länder und den Juden als prominentes Volk in diesem Reich. So hatten es die alttestamentlichen Propheten vorhergesagt.

Jesus erklärte das Kommen des Reiches wie folgt: „Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen“ (Vers 12). Jesus, der Fürst in diesem Gleichnis, lehrte, dass seine Diener in der Zeit, während er fort war (im Himmel), ihre Arbeit für ihn (den Fürsten) bis zu seiner Wiederkehr fortsetzen sollen.

Bei seiner Wiederkehr werden sie dann belohnt (Verse 13-27). Was ist ihre Belohnung in diesem Gleichnis? Sie erhalten Autorität über Städte – buchstäbliche Städte voller Männer, Frauen, Jungen und Mädchen (Vers 17 bzw. 19).

Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern in Matthäus 25, Verse 14-30 ist ähnlich. Der Grundriss ist derselbe: „Es ist wie bei einem Mann, der verreisen wollte. Er rief vorher seine Diener zusammen und vertraute ihnen sein Vermögen an“ (Vers 14). Die Belohnung für diejenigen, die ihre „Talente“ mehrten (eine Währungseinheit als Sinnbild für geistliche Mittel), werden „über viel“ gesetzt werden (Vers 21, 23). Das Reich Gottes, das Jesus bei seiner Wiederkehr als Weltregierung einführen wird, bestimmt nicht nur die Beziehung der Menschen zu ihrem Schöpfer, sondern regelt auch ihre weltlichen Angelegenheiten.

Dieses Reich kündigte Jesus an, als er das Evangelium vom Reich Gottes predigte. Er forderte seine Zuhörer auf, umzukehren und „an das Evangelium“ zu glauben, weil „das Reich Gottes . . . herbeigekommen“ war (Markus 1,14-15). Wer Jesu Aufruf folgt, hat bei seiner Wiederkehr Anteil an der zukünftigen Weltregierung Gottes!

Jesu Lehre in Bezug auf das Gesetz Gottes

Die vielleicht meistverbreitete Kontroverse über die Lehre Jesu hat mit seiner Haltung zum Gesetz Gottes zu tun, das im Alten Testament niedergeschrieben wurde. Manche Konfessionen und Kirchen vertreten die Ansicht, dass sich Jesu Lehre in bedeutender Weise von der Unterweisung des Alten Testaments unterscheidet. Danach soll Jesu Botschaft die Lehre des Alten Testaments aufgehoben bzw. ersetzt haben. Stimmt das?

Die Vorstellung, dass sich Jesus vom Alten Testament distanziert hat, findet man auch im Judentum. In seinem Buch *A Rabbi talks with Jesus* [„Ein Rabbiner redet mit Jesus“] erklärt Jacob Neusner, warum die Juden keine Nachfolger Jesu sind und jegliche Möglichkeit ablehnen, dass er der Messias sein könnte: „Juden glauben an die Thora des Mose“, stellt er fest, „und dieser Glaube fordert von treuen Juden, in einen Dissens zu den Lehren Jesu einzutreten, denn jene Lehren widersprechen an wichtigen Stellen der Thora“ (1993, Seite xii).

Es handelt sich hier um einen gravierenden Fehler hinsichtlich der Lehre Jesu, den Christentum und Judentum gleichsam machen. Beide vertreten die irrtümliche Sichtweise, dass Jesus von den Lehren des Alten Testaments abgewichen ist, besonders im Hinblick auf das Gesetz. Wie wir sehen werden, zeigt das Neue Testament, dass Jesus mit den religiösen Führern seiner Zeit tatsächlich nicht einer Meinung war. Die Schriften des Alten Testaments lehnte er jedoch nicht ab. Das Neue Testament zeigt auch, dass das abgewandelte Christentum unserer Zeit nicht in der Lehre Jesu steht.

Um den wahren Jesus zu kennen, müssen wir fragen: Was hat er wirklich gesagt? Schließlich geht es nicht um die Meinung anderer Leute über Jesus, noch um deren Auslegung seiner Worte. Wichtig sind *seine eigenen Worte und die Frage, ob wir diesen Worten glauben werden oder nicht*.

Klare Aussagen in der Bergpredigt

Die Bergpredigt, die längste Aussage Jesu im Neuen Testament, ist ein guter Ausgangspunkt für unsere Analyse seiner Worte. Jesu Lehre war ganz anders als die der Pharisäer und Sadduzäer. Deshalb meinten manche Leute, Jesus wolle die Autorität der Heiligen Schrift in Frage stellen und durch seine eigene Lehre ersetzen. So versteht man Jesu Feststellungen in der Bergpredigt. In Wirklichkeit wollte er zeigen, dass viele der Dinge, die die Sadduzäer und Pharisäer lehrten, im Gegensatz zu den ursprünglichen Lehren der Thora standen, der ersten fünf Bücher der Bibel.

Nach den Seligpreisungen, mit denen Jesus die Bergpredigt eröffnet, bringt er es schnell auf den Punkt, was das Gesetz Gottes anbelangt: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Weisungen der Propheten außer Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um sie außer Kraft zu setzen, sondern um sie zu erfüllen und ihnen volle Geltung zu verschaffen“ (Matthäus 5,17; Gute Nachricht Bibel). Jesus hatte nicht die Absicht, das Gesetz aufzuheben. Er verbietet uns sogar den Gedanken daran: „Denkt nicht!“

Statt den Schriften des Alten Testaments feindselig gegenüberzustehen, wollte Jesus ihre Autorität bestätigen. „Das Gesetz und die Propheten“ war ein Begriff, mit dem man gewöhnlich das gesamte Alte Testament meinte (Matthäus 7,12). Mit „dem Gesetz“ sind die ersten fünf Bücher der Bibel gemeint, die Bü-

Wie hat Jesus das Gesetz erfüllt?

Das Gesetz verlangt vollkommenen Gehorsam und sieht den Tod für alle vor, die dagegen verstießen. Der Apostel Paulus sagt uns, dass „der Sünde Sold der Tod ist“ (Römer 6,23).

Überlegen wir kurz die Strafe, die wir alle mit unseren Sünden „verdient“ haben. Sie ist nicht das Fegefeuer, die Hölle oder irgendein anderer Ort oder Bewusstseinszustand. Die Strafe ist der Tod – ewige Vergessenheit, der wir ohne Gottes Verheißung einer Auferstehung nie entkommen könnten.

In Römer 6, Vers 23 fährt Paulus fort: „Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Alle Menschen haben gesündigt (Römer 3,23). Das Gesetz kann daher nur den Tod für alle Menschen verlangen. Es vermag uns nicht das ewige Leben zu geben. Woher sollen wir die Hoffnung auf ein Leben nach dem Grab nehmen?

Jesus sündigte nie, also hatte er nie „den Sold“ der Sünde verdient, den das

Gesetz für dessen Übertretung vorsieht. Mit seinem Tod genügte Jesus als Schöpfer der Menschheit der Forderung des Gesetzes, denn er nahm die Todesstrafe auf sich, die ein jeder von uns mit seinen Sünden verdient hat.

Jesus ist „ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer, die Sünde aufzuheben“ (Hebräer 9,26). Er hat uns „von unsern Sünden mit seinem Blut“ erlöst und macht es dadurch möglich, dass wir Gottes Gabe des ewigen Lebens empfangen können.

Der „Gesetzesteil“ der Bibel, die fünf Bücher des Mose, enthält verschiedene Arten von Gesetzen. Über die Gebote hinaus, die wir als Moralgesetz bezeichnen können und die richtiges menschliches Verhalten definieren (beispielsweise die Zehn Gebote), enthält dieser Teil der Bibel verschiedene Ritualgesetze, die Opfer für Sünde vorschrieben.

Diese Gesetze und ihre Opfer konnten an sich die Strafe für Sünde nicht auf-

cher des Mose, in denen Gottes Gesetz niedergeschrieben wurde. Die „Prophe-ten“ sind nicht nur die Schriften der biblischen Propheten, sondern auch die geschichtlichen Bücher, die im Alten Testament enthalten sind.

Leider haben manche, die sich als Jesu Nachfolger bezeichnen, die Bedeutung von der „Erfüllung des Gesetzes“ verdreht. In Wirklichkeit verstehen sie seine Lehre nicht. Sie meinen, dass das Gesetz, da Jesus es „erfüllt“ haben soll, nicht länger bindend gültig sei und wir es deshalb nicht halten müssten. Andere meinen, dass Jesus das Gesetz „erfüllte“, indem er es ergänzte bzw. indem er ihm seine Mängel nahm und so das „Gesetz Christi“ schuf – wie es gelegentlich genannt wird. Diese falschen Vorstellungen beruhen auf einem Missverständnis des Wortes „erfüllen“.

heben. Nach Hebräer, Kapitel 10 kann das Gesetz „die, die opfern, nicht für immer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muss. Hätte nicht sonst das Opfern aufgehört, wenn die, die den Gottesdienst ausrichten, ein für allemal rein geworden wären und sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden?“

Vielmehr geschieht dadurch alle Jahre nur eine Erinnerung an die Sünden. Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen. Darum spricht er, wenn er in die Welt kommt: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir geschaffen.

Nach [Gottes] Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi . . . [Jesus] aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht, und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes . . . Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden“ (Hebräer 10,1-5. 10. 12. 14). Dieser Abschnitt bestätigt, dass Jesus sämtliche Opfer, die im

Gesetz vorgeschrieben sind, erfüllt hat, indem er selbst zum Sündopfer wurde. Hätte sich Jesus nicht als Opfer für die Sünde dargebracht, wären die Ritualopfer, die eine Vorausschau auf sein Opfer waren, nicht erfüllt worden.

Jesus sagte, dass er nicht gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern um sie zu erfüllen. Das tat er auf verschiedene Weise. Er lebte uns ein vollkommenes Beispiel der geistlichen Absicht des Gesetzes vor. Er erfüllte alle Voraussagen der Propheten, die seine Person, seine Mission, viele Details über seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung prophezeit hatten. Die Ritualopfer des Gesetzes wiesen auf seinen Opfertod für die Sünden aller Menschen hin.

Jesus sagte eigentlich, dass das Alte Testament in all seinen Teilen – moralisch sowie prophetisch – auf ihn hinwies. Er erfüllte alle prophetischen Vorhersagen zu seiner Person und das Gesetz, indem er allen Anforderungen des Gesetzes vollkommen genügte.

Die Bedeutung des Wortes „erfüllen“ in Matthäus 5

Das griechische Wort *pleroo*, das in Matthäus 5, Vers 17 als „erfüllen“ übersetzt wird, bedeutet „vollmachen“, „vollfüllen“, „bis ins Detail vollständig machen“, „vollkommen machen“ oder „bis zum Ende durchführen“ (*Thayer's Greek Lexicon*, Stichwort „fulfill“). Mit anderen Worten: Jesus sagte, er kam, um das Gesetz zu vervollständigen und es vollkommen zu machen. Wie? Indem er die geistliche Absicht von Gottes Gesetz zeigte. Der Rest des Kapitels zeigt klar die *geistliche Absicht* spezifischer Gebote, womit Jesus das Gesetz um eine geistliche Dimension erweiterte.

Einige verdrehen den Sinn von „erfüllen“ dahingehend, dass Jesus gesagt haben soll: „Ich kam nicht, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu Ende zu führen, indem ich es erfüllte.“ Dieses stimmt in keiner Weise mit seinen eigenen Worten überein. Jesus erfüllte das Gesetz, indem er Gottes Gebote erklärte und durch Beispiele erweiterte. Diese Beispiele Jesu, die in Matthäus 5 enthalten sind, zeigen uns, dass das Gesetz durch dessen geistliche Anwendung noch bindender wird, statt abgeschafft zu werden.

In einer Prophezeiung über den Messias, die wir in Jesaja 42, Vers 21 finden, lesen wir Folgendes: „Dem HERRN hat es gefallen um seiner Gerechtigkeit willen, dass er sein Gesetz herrlich und groß mache.“ Das hebräische Wort *gadal*, das in diesem Vers mit „groß machen“ übersetzt wurde, hat die Bedeutung „groß sein“ bzw. „vergrößern“ (William Wilson, *Wilson's Old Testament Word Studies*, Stichwort „magnify“).

Jesus hat das Gesetz „vergrößert“ bzw. erweitert, indem er uns den vollen geistlichen Umfang vom Gesetz Gottes zeigt, der mit der inneren Geisteshaltung zu tun hat. Er gehorchte in seinen Taten und Gedanken diesem Gesetz perfekt.

Alles wird erfüllt

In der Bergpredigt machte Jesus deutlich, dass er nicht gekommen war, um das Gesetz aufzuheben oder zu ersetzen. „Ich versichere euch: Solange Himmel und Erde bestehen, wird kein i-Punkt und kein Komma im Gesetz gestrichen. Das ganze Gesetz muss erfüllt werden“ (Matthäus 5,18; Gute Nachricht Bibel). Damit setzte Jesus die andauernde Gültigkeit des Gesetzes der Permanenz des Himmels und der Erde gleich. Im Grunde sagte Jesus, dass das Gesetz unabänderlich bzw. unantastbar ist und daher nur erfüllt statt abgeschafft werden kann.

In diesem Vers wurde ein anderes griechisches Wort für „erfüllt“ verwendet: *ginomai*, mit der Bedeutung „werden“, „ins Dasein rufen“ oder „in Erfüllung

gehen“ bzw. „geschehen“. Bis Gottes Vorhaben mit den Menschen abgeschlossen ist – solange es fleischliche Menschen gibt –, wird das Gesetz Gottes als Kodex in der Heiligen Schrift notwendig sein. Nach Jesu Worten ist die Fortdauer des Gesetzes so zuverlässig wie die fortgesetzte Existenz des Universums.

Jesu Nachfolger halten das Gesetz

Darüber hinaus betonte Jesus, dass unsere Zukunft von unserer Haltung gegenüber dem Gesetz Gottes abhängt. „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird [von anderen] der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matthäus 5,19). Zum besseren Verständnis fügen wir dem Wortlaut dieses Verses „von anderen“ hinzu. Wie andere Abschnitte in der Bibel zeigen, werden diejenigen, die selbst das Gesetz missachten und andere lehren, es genauso zu tun, nicht im Reich Gottes sein.

Damit stellt Jesus klar, dass diejenigen, die seine Nachfolger sein und ins Reich Gottes eingehen wollen, der ständigen Verpflichtung unterliegen, Gottes Gesetz zu ehren und ihm zu gehorchen. Wir dürfen das Gesetz nicht einmal durch das Weglassen eines „i-Punkts“ oder eines Kommas mindern (Vers 18, Gute Nachricht Bibel). Da Jesus das Gesetz Gottes hielt, ist es logisch, dass auch seine Nachfolger das Gesetz halten werden (1. Johannes 2,2-6). Daran kann man die wahren Diener Jesu erkennen, denn sie folgen dem Beispiel, das Jesus uns gegeben hat (Johannes 13,15).

Besser als die Pharisäer und Schriftgelehrten

Mit seiner letzten Feststellung bei der allgemeinen Behandlung des Gesetzes Gottes unterstreicht Jesus die Bedeutung der vorangegangenen Worte über das Gesetz. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er in Bezug auf den Gehorsam von seinen Nachfolgern einen Standard erwartete, der weit über das hinausging, was sie jemals vorher gehört hatten. „Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit *nicht besser ist* als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5,20).

Wer waren die Schriftgelehrten und die Pharisäer? Die Schriftgelehrten waren die bekanntesten Gesetzeslehrer – die Interpreten des Gesetzes, die Gebildeten, die Experten. Viele hielten die Pharisäer für das herausragendste Beispiel des Judentums. Ihr Moralkodex war strenger als die Vorschriften im Gesetz des Mose und gründete sich zum größten Teil auf ihre jahrelangen Traditionen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren beide sehr streng und im

Judentum respektiert (Apostelgeschichte 26,5). Die Schriftgelehrten sahen sich als Experten in der Gesetzesauslegung, während die Pharisäer die gerechteste Anwendung des Gesetzes für sich in Anspruch nahmen. Für sie muss Jesu Aufruf an seine Jünger, ihre Gerechtigkeit müsse besser sein als die der Pharisäer, eine große Überraschung gewesen sein!

Gewöhnliche Juden sahen in den Pharisäern den Gipfel der persönlichen Gerechtigkeit, die sie wohl nie erreichen konnten. Jesus meinte aber, dass die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer *nicht ausreichte*, um ihnen den Eintritt in das Reich Gottes zu garantieren. Welche Hoffnung hatten dann andere Menschen?

Jesus verurteilt religiöse Heuchelei

In Wirklichkeit war die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer äußerst problematisch, denn sie beruhte auf dem *äußeren Anschein*. Für Beobachter schienen sie das Gesetz konsequent zu halten, aber in ihren Gedanken – die kein Mensch erkennen kann – verstießen sie gegen das Gesetz.

Jesus verurteilte diese Heuchelei scharf: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln außen reinigt, innen aber sind sie voller Raub und Gier! . . . Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (Matthäus 23,25. 27-28).

Diese selbsternannten Religionslehrer betonten kleinere Aspekte des Gesetzes und ignorierten die gewichtigeren Fragen. „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen“ (Matthäus 23,23).

Jesus war die Gerechtigkeit des ganzen Gesetzes wichtig. Er verurteilte die Schriftgelehrten und Pharisäer, weil sie das Wichtigste im Gesetz – dessen geistliche Hauptaspekte – ignorierten. Sie waren bei der Beachtung ihrer eigenen Traditionen sehr genau, nahmen sich jedoch die Freiheit, sich über klare Anweisungen Gottes hinwegzusetzen. In einigen Fällen erhoben sie die Traditionen über das Gesetz (Matthäus 15,1-9). Ihre Motive waren sehr menschlich: Selbsterhöhung und Eigeninteresse.

Bei bestimmten Dingen, die man besser privat machen soll – Beten, Fasten und Almosen geben – zogen sie eine Schau ab. Jeder konnte sie dabei sehen und sollte sie für gerecht halten (Matthäus 6,1-6; 23,5-7)

Religionslehrer hielten das Gesetz Gottes nicht

Gleich nachdem er klargestellt hatte, dass es nicht seine Absicht war, das Gesetz Gottes abzuschaffen, gab Jesus einige Beispiele von Traditionen und Lehren jüdischer Religionslehrer, bei denen die Absicht des Gesetzes nicht beachtet wurde. Sein erstes Beispiel war das sechste Gebot „Du sollst nicht töten“.

Alles, was die Pharisäer in diesem Gebot erkennen konnten, war, dass das Töten eines Menschen verboten war. Jesus lehrte die offensichtliche Absicht des Gebots: Nicht nur die Tat selbst, sondern jeder Gedanke und jede innere Hal-

Was ist das neue Gebot Jesu?

Jesus sagte seinen Jüngern: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt“ (Johannes 13,34). Hat Jesus damit die klaren Bestimmungen der Zehn Gebote durch ein neues Prinzip der Nächstenliebe ersetzt?

Jesus hat die Frage selbst beantwortet: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen“ (Matthäus 5,17). Doch viele Menschen, die an Jesus als ihren Erlöser glauben, sind der Ansicht, dass Jesu neues Gebot sie von jeglicher Verpflichtung befreit, das Gesetz Gottes zu befolgen. Damit missdeuten sie die Worte Jesu.

Die Heilige Schrift – das Alte und Neue Testament – lehrt, dass wir unseren Nächsten lieben sollen (3. Mose 19,18). Jesus hat die Liebe *nicht als neues* Prinzip eingeführt, denn sie war schon Teil der biblischen Unterweisung.

Was war also das Neue an Jesu neuem Gebot? Beachten Sie seine Worte: „wie ich euch geliebt habe“. Das Neue war sein eigenes Beispiel der Liebe! Die ganze Welt hat jetzt ein perfektes Beispiel der Liebe Gottes durch Jesus, der sein eigenes Leben für uns opferte. Er sagte dazu: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Jesus kam als das Licht der Welt, um uns das königliche Gesetz der Liebe vorzuleben. So haben wir keine Ausrede mehr, dass wir Gottes Willen nicht erkennen können. Wir bleiben in der Liebe des Vaters, wenn wir Jesu Beispiel folgen: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Wir befolgen Jesu neues Gebot, wenn wir den Geboten Gottes treu gehorchen und bereit sind, unser Leben in Liebe für unsere Freunde einzusetzen.

tung, die zum Mord führen, sind ebenfalls verboten. Dazu gehören unberechtigter Zorn und Verachtung (Matthäus 5,21-26).

Ähnlich verhält es sich beim siebten Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“. Die Pharisäer verstanden wohl, dass eine sexuelle Beziehung mit einer Frau außerhalb der Ehe Sünde ist. Wie beim sechsten Gebot hätten sie wissen sollen, dass das Gelüsten nach einer Frau bereits Sünde ist, weil man damit das Gebot im Herzen übertritt.

Mit solchen Beispielen zeigte Jesus, wie die Pharisäer wie „Becher und Schüsseln“ waren, die außen sauber waren, „innen aber sind sie voller Raub und Gier“ (Matthäus 23,25). Jesus lehrte zwar, dass man die Gebote sozusagen nach außen hin – dem sichtbaren Buchstaben nach – halten soll, dass man ihnen aber auch *durch die Absicht des Herzens* gehorchen muss. Damit hielt sich Jesus treu an die Lehre des Alten Testaments: „Denn nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7).

Der Prophet Jeremia sagte eine Zeit voraus, wenn Gott einen neuen Bund mit Israel schließen wird. Bei diesem Bund werden die geistlichen Aspekte des Gesetzes im Vordergrund stehen: „Ich will mein Gesetz *in ihr Herz* geben und *in ihren Sinn* schreiben“ (Jeremia 31,33). Das wollte Gott von Anfang an (5. Mose 5,29). Das Versagen der Menschen, das Gesetz Gottes „im Innern“ zu beherzigen (Psalm 51,8; Elberfelder Bibel), führte zum offenen Ungehorsam.

Jesus veränderte das Gesetz nicht

Bei der Gegenüberstellung der pharisäischen Sichtweise und der geistlichen Absicht des Gesetzes sagte Jesus: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist . . . Ich aber sage euch“ (Matthäus 5,21-22. 27-28). Einige nehmen fälschlicherweise an, dass Jesus seine eigene Sicht der Lehre von Mose gegenüberstellt und sich damit zur wahren Autorität erhebt. Sie gehen davon aus, dass Jesus sich dem mosaischen Gesetz widersetzte oder es in bestimmten Punkten revidierte.

Man kann es sich schwer vorstellen, dass Jesus, nachdem er gerade die Permanenz des Gesetzes und seinen Respekt davor mit Nachdruck zum Ausdruck gebracht hatte, fortfuhr, indem er die Autorität des Gesetzes unterminierte. Jesus war nicht inkonsequent. Er ehrte und bestätigte das Gesetz in allen seinen Worten und Taten.

In diesem Kapitel stellt er sich nicht gegen das mosaische Gesetz, noch beansprucht er eine geistliche Überheblichkeit für sich. Stattdessen widerlegte

er die falschen Interpretationen des Gesetzes durch die Schriftgelehrten und Pharisäer. Gerade deshalb sagte er, dass die Gerechtigkeit seiner Jünger größer sein muss als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer. Jesus wies seine Zuhörer auf die ursprüngliche Bedeutung mancher Aussagen im Gesetz hin.

Darüber hinaus ist es offensichtlich, dass Altes und Neues Testament sich nicht widersprechen können, denn derselbe Gott ist Autor beider Teile der Bibel. „Ich, der HERR, *wandle mich nicht*“, sagt Gott selbst durch den Propheten Maleachi (Maleachi 3,6).

Jesus und der Sabbat

Unter denen, die sich zur Nachfolge Jesu bekennen, ist kein biblisches Gebot eine größere Quelle der Kontroverse als das vierte Gebot – Gottes Anordnung, den Sabbat heilig zu halten (2. Mose 20,8-11). Gerade bei diesem Gebot unterscheiden sich die Meinungen in Bezug auf die Lehre Jesu.

Einige sind der Ansicht, dass Jesus die Zehn Gebote annullierte, von denen dann neun im Neuen Testament wieder eingesetzt wurden – alle außer dem Sabbatgebot. Manche meinen, Jesus habe den Sabbat durch sich selbst ersetzt. Danach wäre *er* jetzt unsere „Ruhe“. Andere sind überzeugt, dass wir heute überhaupt keine Sabbatruhe brauchen und dass wir an jedem Tag und zu jeder Zeit ruhen und Gott anbeten können. Der überwiegende Teil des heutigen Christentums glaubt, dass der Sonntag, der *erste* Tag der Woche, den siebten Tag der Woche – den Sabbat – ersetzt hat.

Gibt es in der Lehre oder Verhaltensweise Jesu Anhaltspunkte für diese Ansichten? Bei einer Untersuchung der Evangelien fällt auf, dass es Jesu Gewohnheit war, am Sabbat in die Synagoge zu gehen, wo sich die Juden zur Anbetung Gottes versammelten (Lukas 4,16). Dies war seine *Gewohnheit*. An dem in Lukas 4 erwähnten Sabbat kündigte Jesus den in der Synagoge Anwesenden sogar seine Mission als Messias an.

Interessanterweise war es ca. 25 Jahre später die Gewohnheit des Apostels Paulus, am Sabbat in der Synagoge zu lehren (Apostelgeschichte 17,2-3). Weder Jesus noch Paulus machte die geringste Andeutung, dass sie am Sabbat nicht in der Synagoge sein sollten oder dass sie Gott an einem anderen Tag anbeteten.

Konfrontationen über das richtige Halten des Sabbats

Bei den Konfrontationen Jesu mit den Schriftgelehrten und Pharisäern über den Sabbat gelangen viele zu falschen Schlussfolgerungen. Bei diesen Kon-

frontationen ging es nie um die Frage, ob der Sabbat zu halten ist, sondern darum, wie man ihn halten soll. Dieser Unterschied ist von großer Wichtigkeit!

Beispielsweise forderte Jesus die Juden in Bezug auf ihre Interpretation der Sabbatheiligung heraus, indem er am Sabbat heilte (Markus 3,1-6; Lukas 13, 10-17; 14,1-6). Für die Pharisäer war eine medizinische Betreuung am Sabbat, sofern es nicht um Leben und Tod ging, verboten. Bei den Heilungen Jesu am Sabbat ging es jedoch in keinem Fall um Leben und Tod.

Hebt der Neue Bund die Gebote auf?

Im Hebräerbrief lesen wir, dass Jesus der „Mittler eines besseren Bundes“ ist (Hebräer 8,6). In der allgemeinen Sichtweise, nach der der Neue Bund das Gesetz Gottes aufhebt, spiegelt sich ein Missverständnis beider Bünde wider. Gott sagt uns, dass der „bessere Bund“ auf „bessere Verheißungen gegründet ist“ (gleicher Vers). Er gründete sich jedoch nicht auf andere Gesetze, denn das Gesetz blieb unverändert.

In dem ersten Bund gab es jedoch eine Schwachstelle. Diese Schwachstelle lag beim Volk und nicht beim Gesetz. „Denn Gott tadelt sie [die Israeliten] und sagt: Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen“ (Hebräer 8,8). Ein neuer Bund wurde notwendig, weil das Volk Israel seinen Bund mit Gott missachtete: „Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr“ (Vers 9).

Im Alten Bund schrieb Gott das Gesetz auf steinerne Tafeln. So war es etwas Äußerliches und nicht Teil der Gedanken und Motive der Israeliten. Es gehörte zu ihren Schriften, war aber nicht in ihren

Herzen. Im Neuen Bund schreibt Gott das Gesetz in den Sinn und das Herz seines Volkes (Hebräer 8,10; Jeremia 31,33-34).

Um den Menschen die Verinnerlichung des Gesetzes zu ermöglichen, damit sie es lieben und bereitwillig halten, verspricht Gott Folgendes: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26-27). Durch den Geist Gottes werden die Menschen in die Lage versetzt, das Gesetz Gottes zu halten!

Ohne den heiligen Geist sind wir nicht wirklich in der Lage, das Gesetz von ganzem Herzen zu halten. Warum? Paulus gibt uns die Antwort: „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen“ (Römer 8,7-8).

Darin unterscheiden sich der Alte und der Neue Bund. Paulus erklärt: „Was dem

Deshalb meinten die Pharisäer, Jesus würde den Sabbat brechen. Als Retter der Menschheit verstand Jesus den Zweck des Sabbats. Er eignet sich perfekt als Zeit, um den Menschen eine Botschaft der Heilung, Hoffnung und Erlösung zu bringen und diese Botschaft durch Taten vorzuleben.

Um den Pharisäern eine Lektion zu erteilen, fragte er sie: „Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten?“ Er entlarvte ihre Heuchelei, indem er auf ihre Bereitschaft hinwies, ein Tier zu retten, das am

Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott“, indem er „seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches“ sandte. Jesus „verdammte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

In seinem Kommentar zu Römer 8, Vers 4 stellt der *International Critical Commentary* fest: „Gottes Absicht darin, die Sünde zu ‚verdammten‘, war, die Anforderungen des Gesetzes in uns zu erfüllen, d. h., sein Gesetz letztendlich in dem Sinne zu etablieren, dass es endlich mit Aufrichtigkeit gehalten wird – die Erfüllung der Verheißungen von Jeremia 31,33 und Hesekiel 36,26.“

In einer Fußnote zu Jeremia 31, Verse 33-34 erklärt dieser Kommentar, wie dieser Abschnitt „oft als Verheißung eines neuen Gesetzes, das an die Stelle des alten tritt, bzw. als Verheißung einer Religion ganz ohne Gesetz missverstanden wird. Das Neue, was in Vers 33 verheißt wird, ist tatsächlich weder ein neues Gesetz noch die Freiheit vom Gesetz, sondern eine aufrichtige innere Zuwendung und Entschlossenheit seitens des Volkes Gottes, das Gesetz, das ihnen

bereits gegeben worden war, zu halten.“ Die nachfolgenden Bibelstellen bestätigen durch eine direkte Aussage oder durch ein Beispiel, dass Jesus und die Apostel die Zehn Gebote für die wahre christliche Lebensweise als notwendig erachteten.

- *Erstes Gebot*: Matthäus 4,10; 22, 37-38.
- *Zweites Gebot*: 1. Johannes 5,21; 1. Korinther 6,9; 10,7. 14; Epheser 5,5.
- *Drittes Gebot*: Matthäus 5,33-34; 7,21-23; Lukas 11,2; 1. Timotheus 6,1.
- *Viertes Gebot*: Lukas 4,16; Apostelgeschichte 13,14. 42. 44; 16,13; 17,2; 18,4; Hebräer 4,4. 9.
- *Fünftes Gebot*: Matthäus 15,3-6; 19,17-19; Epheser 6,2-3.
- *Sechstes Gebot*: Matthäus 5,21-22; 19,17-18; Römer 13,9; Galater 5,19-21; Jakobus 2,10-12.
- *Siebtes Gebot*: Matthäus 5,27-28; 19,17-18; Römer 13,9; 1. Korinther 6,9; 10,8; Epheser 5,5; Galater 5,19-21.
- *Achstes Gebot*: Matthäus 19,17-18; Römer 13,9; Epheser 4,28.
- *Neuntes Gebot*: Matthäus 19,17-18; Kolosser 3,9; Epheser 4,25.
- *Zehntes Gebot*: Lukas 12,15; Römer 7,7; 13,9; Epheser 5,3. 5.

Sabbat in eine Grube fällt, oder ein Tier zu tränken. Doch sie waren nicht willens, am Sabbat einem Menschen zu helfen, dessen Leben viel mehr wert ist als das eines Tieres (Lukas 13,15-17; Matthäus 12,10-14).

Jesu war berechtigterweise zornig über die Unfähigkeit der Pharisäer zu erkennen, wie sie ihre eigenen Traditionen und Interpretationen über den wahren Zweck der Sabbatheiligung gestellt hatten (Markus 3,5). Sie waren derart verstockt, dass sie Jesus hassten, weil er ihre Entstellung zu den Geboten Gottes offengelegt hatte (Vers 6).

Bei einer Gelegenheit, als Jesu Jünger durch ein Kornfeld gingen, „rauften [sie] Ähren aus und zerrieben sie mit den Händen und aßen“ (Lukas 6,1). Das taten sie, weil sie hungrig waren (Matthäus 12,1), und nicht, weil sie das Feld abernten wollten. Die Pharisäer bestanden jedoch darauf, dass dies am Sabbat nicht erlaubt sei. Jesus führte ein Beispiel aus der Heiligen Schrift an, um zu zeigen, dass die Jünger mit ihrer Handlung weder gegen den Geist noch gegen die Absicht des Gesetzes verstoßen hatten. Er betonte, dass Gottes Gesetz Gnade vorsah (Markus 2,23-26).

Jesus nutzte diesen Vorfall, um auf den wahren Zweck des Sabbats hinzuweisen: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27). Die Pharisäer hatten beim Gesetz die Prioritäten auf den Kopf gestellt. Wegen ihrer engen Sichtweise des Sabbats war der siebte Tag der Woche eine Last geworden. Er war beschwert mit Dutzenden von Regeln, statt der Segen zu sein, den Gott beabsichtigt hatte (Jesaja 58,13-14).

Jesus nahm die Autorität für sich in Anspruch, darüber zu bestimmen, wie der Sabbat zu halten ist: „So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat“ (Markus 2,28). Damit wies Jesus auf die ihm zustehende Verantwortlichkeit als derjenige hin, *der den Sabbat eingeführt hatte!* Wie wir bereits gesehen haben, war er bei der Schöpfung der Ausführende (Kolosser 1,16; Johannes 1,3), der am siebten Tag der Woche ruhte *und so den Sabbat ins Leben rief* (1. Mose 2,2-3). Es ist daher töricht zu argumentieren, Jesus hätte etwas abgeschafft bzw. außer Kraft gesetzt, das er selbst zum Wohl aller Menschen geschaffen hatte.

Im Prinzip sagte Jesus den Pharisäern: „*Ihr habt kein Recht, den Menschen zu sagen, wie die Gesetze Gottes zu halten sind.* Ich bin derjenige, der diese Gesetze gegeben hat. Daher weiß ich, warum sie angeordnet wurden und wie sie gehalten werden sollen.“

Jesus lehrte mit der ihm eigenen Autorität des großen Gesetzgebers. Jesus hat das Gesetz, das er den Menschen gegeben hatte, nicht abgeschafft! Stattdessen

wies er, ohne zu zögern, die Religionslehrer seiner Zeit auf ihre verdrehte Gesetzesauslegung hin.

Das Judentum verließ Mose, das Christentum Jesus

Bei unserer Untersuchung der Lehre Jesu und des Gesetzes müssen wir den Schluss ziehen, dass uns die heutige „christliche“ Religion im Stich lässt, weil sie sich an die ursprüngliche Lehre Jesu nicht hält. Jesus hingegen hatte sich an die ursprüngliche Lehre des Alten Testaments gehalten. Wie die Religionslehrer zur Zeit Jesu die Lehre des Mose verdreht hatten, haben auch spätere Lehrer, die sich als Jesu Gesandte ausgegeben haben, seine Lehre verdreht. In Wirklichkeit stimmen Mose und Jesus miteinander überein.

An diesem Punkt stellen wir eine Frage: Wäre Jesus heute auf der Erde, welchen Tag würde er als Ruhetag halten? Es wäre doch wohl derselbe Tag, dessen

Jesus Christus und die Feste der Bibel

Jesus hielt nicht nur den biblischen Sabbat, sondern auch die biblischen Feste, die im Alten Testament zu finden sind. In den Evangelien finden wir keine Anklage gegen Jesus in Bezug auf seine Missachtung dieser Feste. In Johannes 7 sehen wir ihn während des Laubhüttenfestes beim Lehren im Tempel. Alle vier Evangelien beschreiben sein Halten des Passahs mit seinen Jüngern, bevor er gekreuzigt wurde.

Die Kirche, die er ins Leben rief, wurde zu Pfingsten gegründet (Apostelgeschichte 2,1-4). Nach seinem Tod und seiner Auferstehung hielten seine Apostel diese Feste (Apostelgeschichte 20,6; 1. Korinther 5,6-8). Wenn Jesus gewollt hätte, dass seine Jünger andere Feste feiern, warum hat er ihnen keine diesbezügliche Anweisung gegeben? Es ist schwer nachvollziehbar, dass Jesus, nachdem er selbst den Sabbat und die biblischen Feste gehalten hatte, seine

Kirche später dazu inspiriert haben soll, diese Tage abzulehnen und sie durch andere Feiern zu ersetzen, die ihren Ursprung im Heidentum haben.

Da Jesus, seine Apostel und die ersten Christen diese biblischen Feste hielten, stellt sich die Frage, warum die heutigen Konfessionen sie nicht halten. Stattdessen haben sie eigene Feiertage anstelle der biblischen Feste eingesetzt. Weihnachten und Ostern werden *nirgends in der Bibel erwähnt*, doch sie sind die großen Feiertage des heutigen Christentums. Darüber hinaus sieht die überwiegende Mehrheit heutiger Christen den Sonntag als wöchentlichen Ruhetag, obwohl Jesus und seine Jünger den Sabbat hielten. Mehr Informationen zu diesen Themen finden Sie in unseren kostenlosen Broschüren *Der biblische Ruhetag – Samstag, Sonntag oder . . . ?* und *Gottes Festtage: Der Plan Gottes für die Menschen*.

Halten er selbst geboten und den er auch als Mensch gehalten hat – der Sabbat, der siebte Tag der Woche. (Erst seit 1976 ist in Deutschland der Sonntag nach DIN 1355 als siebter Tag der Woche gesetzt.)

Der wahre Jesus hielt das Gesetz und erwartete das Gleiche von seinen Jüngern. Seine Einschätzung von den Menschen, die sich auf ihn berufen, ohne entsprechend zu leben, hat er klar zum Ausdruck gebracht: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!“ (Matthäus 7,21-23; Einheitsübersetzung).

Wir fragen daher: Geben die heutigen Konfessionen, die sich in der Nachfolge Jesu sehen, seine Lehre treu weiter? Oder lehren sie, dass Jesus einige der Gebote aufgehoben bzw. durch andere ersetzt hat? Jesus selbst wies oft auf das Alte Testament als Grundlage seiner Lehre hin. Wurde er herausgefordert, antwortete er oft mit „Habt ihr nicht gelesen . . .“ und nannte dann Beispiele im Alten Testament, um seine Lehre zu verdeutlichen (Matthäus 12,3. 5; 19,4; 22,31).

Alle diejenigen, die behaupten, Jesus habe sich vom Alten Testament distanziert, irren sich. Wie in diesem Artikel beschrieben, haben manche Juden und die Mehrheit der Christen ein falsches Bild von der Lehre Jesu. Jesus lehrte treu nach dem Inhalt der Heiligen Schrift im Alten Testament.

In einem früheren Kapitel führten wir aus, dass Jesus zur Zeit des Alten Testaments *Gott* war. Gottes „Moral“ ändert sich nicht. Er ist ewig. Was er heute böse nennt, wird nicht in einigen hundert Jahren gut sein, wie wir an den Worten des Propheten Jesaja erkennen können. „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ (Jesaja 5,20).

Wie könnte man an ein Wesen glauben, das im Alten Testament bestimmte Anforderungen in Bezug auf die moralische Lebensführung stellte, um sie sich dann im Neuen Testament neu zu überlegen und ganz andere Anforderungen zu stellen? Jesus Christus ist beständig. Er ist derselbe „gestern und heute und auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

Wer tötete Jesus?

„Doch er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft – und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5; „Hoffnung für Alle“-Übersetzung).

Vor 2000 Jahren wurde Jesus von Nazareth ermordet. Von dem Verrat durch den Kuss eines Vertrauten bis hin zu der Leugnung des Petrus in der Stunde der größten Not seines Herrn übersteigen die Bedeutung und die Wichtigkeit des Todes Jesu alle anderen Morde in der Menschheitsgeschichte.

Die Ungerechtigkeit der Verhaftung Jesu, der Anklage gegen ihn und seiner Hinrichtung ist gewaltig. Keiner war jemals so schuldlos wie Jesus. Er hatte seine Strafe wirklich nicht verdient, wie Petrus es uns bestätigt: „Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war kein trügerisches Wort“ (1. Petrus 2,22; Einheitsübersetzung).

Jesus forderte seine Gegner heraus: „Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?“ (Johannes 8,46; Einheitsübersetzung). Der römische Hauptmann, der Jesu Kreuzigung beaufsichtigte, war anschließend überzeugt, einen frommen Mann getötet zu haben (Lukas 23,47). Einer der beiden Diebe, die mit Jesus gekreuzigt wurden, erkannte, dass Jesus unschuldig war (Lukas 23,41).

Selbst Pilatus, der den Befehl für Jesu Kreuzigung erteilte, bezeugte vor den Juden zweimal, dass er keine Schuld an Jesus fand (Johannes 18,38; 19,4). Dennoch wurde die Hinrichtung ausgeführt und das Leben eines Unschuldigen nicht verschont.

Jesus war „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden“ (Hebräer 7,26). Schließlich war er, wie der Hauptmann erkannte, der Sohn Gottes (Markus 15,39). Die Ungerechtigkeit des Todes Jesu macht diese nicht nur

zum Verbrechen des Jahrhunderts oder des Jahrtausends, *sondern der gesamten Menschheitsgeschichte*.

Rechtfertigung für Völkermord

Die Details um den Mord an Jesus sind hinlänglich bekannt und mangeln nicht an Dramatik. Der spätere Versuch, die Schuld an seinem Tod bestimmten Menschen oder Völkern anzuhängen, offenbart die große Verderbtheit der menschlichen Natur. Meistens waren es die Juden, die als Schuldige ausgemacht wurden. In vergangenen Jahrhunderten wurden die Juden als die Mörder Jesu wiederholt verfolgt.

Selbst im 20. Jahrhundert bedienten sich die Nationalsozialisten Deutschlands dieser Rechtfertigung für ihre Judenpolitik. Die eifrigen Anhänger Adolf Hitlers, die den Lehren Jesu Christi keinerlei Respekt zollten, gaben den Juden in all ihren Generationen die Kollektivschuld für den Tod des Sohnes Gottes. Damit, so die Sichtweise jener Nazis, hätten die Juden die Verfolgung und ihr damit verbundenes Leiden verdient.

Die Vorstellung, dass nur die Juden den Tod Jesu zu verantworten hätten, lässt sich durch die Bibel nicht beweisen. Interessanterweise waren die Nationalsozialisten nicht die ersten, die diese Sichtweise vertraten. Jahrhundertlang hat das etablierte Christentum, zunächst römisch-katholischer Prägung und anschließend auch evangelischer, die Juden wegen ihrer angeblichen Schuld an dem Tod Jesu angeprangert.

Das Mordkomplott gegen Jesus

Schuldzuweisungen gegen andere stellen oft nichts anderes als den Versuch dar, eine eigene Schuld abzustreiten. Die Frage, die sich jeder Mensch stellen soll, lautet: Wer trägt wirklich die Schuld am Tod Jesu Christi?

Jesus hatte viele Feinde. Er forderte den Status quo und die Mächtigen seiner Zeit heraus. Manche hatten schon ihre Gründe dafür, ihn loswerden zu wollen. Zunächst war es nicht die breite Masse, die Jesus töten wollte, sondern die Hohepriester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Unter ihnen waren diejenigen, die das Volk vor Pilatus manipulierten, den Tod Jesu zu fordern (Markus 15,11).

Die Menschen, die lauthals nach seinem Tod riefen, waren zum Teil dieselben, denen er gepredigt hatte, die seine Wunder gesehen hatten und die ihn bei seinem triumphalen Einzug nach Jerusalem den Sohn Davids nannten (Matthäus 21,9). Die Römer machten sich auch am Tod Jesu schuldig. Obwohl Pilatus

wusste, dass Jesus unschuldig war, ließ er ihn hinrichten. Es waren römische Soldaten, die auf Jesus einschlugen, ihn geißelten, Nägel durch seine Handgelenke und Füße trieben und schließlich sein Kreuz aufrichteten.

Wer trägt wirklich die Schuld?

Wenige Wochen später nannte Petrus die Schuldigen am Tod Jesu: „Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, *Herodes* und *Pontius Pilatus* mit *den Heiden* und *den Stämmen Israels*“ (Apostelgeschichte 4,27). Da bleibt niemand ausgeklammert!

Es ist einfach, die Schuld am Tod Jesu einer kleinen Gruppe einflussreicher Menschen zuzuweisen, die ihre eigene Stellung verteidigen wollten. Es ist genauso einfach, die Schuld einem ganzen Volk zuzuschreiben. Man kann auch argumentieren, dass der römische Staat impliziert war. So einfach ist das Ganze aber nicht. Es ist wohl wahr, dass Jesus in jeder Gesellschaft, deren Sünden und Heuchelei er angeprangert hätte, zum Ärgernis geworden wäre. Jesus hätte sich auch in anderen Zeiten der Gefahr der Ermordung ausgesetzt.

Das ist die unangenehme Wahrheit, die wir alle leugnen wollen. Jesu Jünger sagen klar, *dass sich kein Mensch von der Schuld an Jesu Tod freisprechen kann*. Wir alle waren daran beteiligt. Paulus war von seiner persönlichen Schuld überzeugt: „Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin“ (1. Timotheus 1,15).

Eine Welt in Unkenntnis

Der ehemalige Pharisäer Paulus beschrieb sich folgendermaßen: „... der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben“ (1. Timotheus 1,13). Genau das ist das Problem. In Bezug auf Jesu Opfer für Sünde sind wir alle unwissend gewesen. Paulus stellt fest: „Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben“ (Römer 5,8; Einheitsübersetzung). Die Welt weiß einfach nicht, was sie tut.

Gott weiß es aber, und eines Tages werden es auch alle Menschen wissen. Das hat er von Anfang an vorgesehen. Jesus kam mit dem Wissen in die Welt, dass man ihn töten wird (Johannes 12,27). Jesus inspirierte die Propheten des Alten Testaments, seinen Tod nicht nur vorauszusagen, sondern ihn auch im Detail zu beschreiben. Darüber hinaus waren die rituellen Opfer, die Israel

gegeben wurden, eine Vorausschau auf das vollkommene Opfer für Sünde, das kommen sollte.

Gegenüber seinen Jüngern sagte Jesus mehrere Male sein Leiden und seinen Tod voraus. Sie haben ihn aber nicht verstanden. Stattdessen scheinen sie daran geglaubt zu haben, dass er das Königtum in Israel bald wieder etablieren wollte. Paulus redete von „der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist“ und die „keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Korinther 2,7-8).

Seinen Landsleuten sagte Petrus: „Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Führer.“ Er fügte hinzu: „Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus

Das Zerreißen des Tempelvorhangs

Matthäus hält mehrere Ereignisse fest, die bei Jesu Tod stattgefunden haben. Davon scheint eines auf den ersten Blick nicht sehr wichtig zu sein, doch es war ein Sinnbild von größter Bedeutung. Dazu lesen wir in Matthäus 27, Verse 50-51: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.“ Warum war dieses Ereignis so wichtig, dass es neben Matthäus von zwei weiteren Evangelisten – Markus und Lukas – erwähnt wird?

Der Tempel war in zwei Räume aufgeteilt. Der vordere Teil war als das Heiligtum bekannt. Dort dienten die Priester. Der hintere Raum des Tempels wurde das Allerheiligste genannt. Er stellte die Gegenwart Gottes dar.

Er galt als so heilig, dass er nur einmal im Jahr von einer einzigen Person betreten werden durfte: „Und der HERR redete mit Mose . . . und sprach: Sage deinem Bruder

Aaron, dass er nicht *zu jeder Zeit* in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor den Gnadenthron, der auf der Lade ist, *damit er nicht sterbe*; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenthron“ (3. Mose 16,1-2). In diesem Raum brachte der Hohepriester am Versöhnungstag Opfer, um Versöhnung und Vergebung für seine Sünden und die Sünden des Volkes Israel zu erhalten.

Dieser Raum, das Allerheiligste, war vom vorderen Raum des Tempels durch einen Vorhang getrennt. Mit seinem farbigen Muster war dieser Vorhang ein besonders schönes Stück. Jüdischen Beschreibungen des Tempels zufolge war der Vorhang in seinen Dimensionen gewaltig, mit einer geschätzten Breite von ca. 9 m und einer Höhe von ca. 18 m. Darüber hinaus war der Vorhang ca. 8 cm dick.

Das Zerreißen dieses Vorhangs im Augenblick des Todes Jesu, von oben nach unten, war ein schockierendes und ver-

verkündigt hat: dass sein Messias leiden werde“ (Apostelgeschichte 3,17-18; Einheitsübersetzung).

Nicht unwissend bleiben

Gott will nicht, dass wir unwissend bleiben. Das Fazit ist klar: Jeder Mensch hat gesündigt, und Jesus ist für jeden Menschen gestorben. Das einzusehen ist gewiss nicht kompliziert. Wenn wir nicht gesündigt und Gottes Lebensweise nicht missachtet hätten, wären Jesu Leiden und Tod nicht notwendig gewesen. Davon kann sich kein Mensch freisprechen. Das ist die Botschaft von Petrus, Paulus und Johannes.

Vielleicht sagen wir uns, wenn wir von der Eifersucht und dem Hass lesen, den die jüdischen Führer auf Jesus hatten: „Das hätte ich nicht getan.“ Dabei

wunderliches Ereignis. Wie konnte Gott in seinem Tempel so etwas zulassen?

Gott ließ es nicht nur zu, er selbst veranlasste das Zerreißen des Vorhangs. Die Sünden der Menschen trennen sie von Gott: „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so dass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“ (Jesaja 59,1-2).

Mit dem Tod Jesu konnten diese Sünden vergeben werden. Im Gegensatz zum Hohepriester des Alten Testaments, der nur einmal im Jahr das Allerheiligste betreten durfte, gibt es heute einen neuen Hohepriester, Jesus, der durch das Opfer seines eigenen Blutes das alttestamentliche Ritual am Versöhnungstag ein für allemal abgelöst hat. Durch ihn haben wir jetzt direkten Zugang zum Thron Gottes, wie wir in Hebräer 10, Verse 19-22 nachlesen können:

„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohepriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.“

Wir haben es dem Opfer Jesu zu verdanken, dass wir Zugang zu unserem himmlischen Vater haben können. Der Autor des Hebräerbriefs ermutigt uns, davon Gebrauch zu machen: „Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis . . . Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,14. 16).

irren wir uns aber. Gibt es wirklich einen Unterschied zwischen Eifersucht, Neid, Zorn und Hass gegenüber unseren Mitmenschen und der Misshandlung, die Jesus erfuhr? Jesus selbst sagte: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40. 45).

Sünde ist Sünde. Wäre Jesus nicht für uns gestorben, würde die Todesstrafe für Sünde auf uns warten. Was nützt es uns, anderen die Schuld für Jesu Tod anzulasten, wenn wir alle unseren Anteil daran hatten?

Es stellt sich auch die Frage, ob wir, wenn wir vor 2000 Jahren in Judäa gelebt hätten, wirklich anders gehandelt hätten. Judas, der anfangs Jesu treuer Jünger war, verriet ihn für dreißig Silberlinge. Petrus, der Jesus energisch verteidigte, leugnete seine Bekanntschaft mit Jesus, als Jesus verhört wurde. Alle anderen Jünger, die Jesus die Treue bis zum Tode versprochen hatten (Matthäus 26,35), verschwanden in der Nacht, als Jesus verhaftet wurde. Niemand stand ihm bei, als er zu Unrecht angeklagt wurde.

Pilatus wusste, dass Jesus unschuldig war. Um die Gunst der Juden besorgt, zahlte er einen unglaublich hohen Preis und willigte ein, einen Unschuldigen hinzurichten. Die religiöse Obrigkeit der Juden wollte nicht zulassen, dass ein Emporkömmling ihr System durcheinanderbrachte. Die Juden, die sich vor Pilatus versammelten, wurden zu einem unbeherrschten Pöbel.

Wir stellen nochmals die Frage: Wer tötete Jesus Christus? *Wir alle töteten ihn, denn unsere Sünden sprechen uns schuldig.* Unsere Erlösung vom Tod war jedoch Teil des göttlichen Willens, der Jesu Leiden und Opfer für unsere Sünden vorgesehen hat.

Gott gab „seinen eingeborenen Sohn“ (Johannes 3,16). „Doch es war *der Wille des HERRN*, ihn leiden zu lassen und zu vernichten. Wenn sein Leben jedoch als Opfer für die Sünde dargebracht wird, wird er viele Nachfolger haben“ (Jesaja 53,10; „Neues Leben“-Übersetzung).

Jesus sagte: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse . . . Niemand nimmt es von mir, *sondern ich selber lasse es* . . . Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Johannes 10,17-18). Von Anfang an war dies Gottes Plan.

Jesus Christus, die Weisheit Gottes

„Wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit“ (1. Korinther 2,7).

Welche Bedeutung hat die Kreuzigung Jesu Christi? Wenn Jesus genau das ist, was er sagte, dann sind alle seine Worte wahr. Unsere Zukunft hängt davon ab, ob wir Jesus in diesem Punkt glauben oder nicht. Ob wir seiner Lehre glauben und ihm darin gehorchen, ob wir in unserem Verhalten in seinen Fußtapfen nachfolgen, hängt davon ab, ob wir davon überzeugt sind, dass Jesus das war, was er zu sein behauptete.

Die wahre Geschichte von Jesu Leben, Tod, Auferstehung und Wiederkehr ist so bedeutsam, dass wir sie nicht ignorieren können. Ganz gleich wie viele Jahre seit Jesu Tod und Auferstehung vergangen sind, sollen diese Ereignisse einen nachhaltigen Einfluss auf alle Menschen ausüben.

Es geht hier um etwas, dem sich jeder Mensch einmal stellen muss. Der biblische Bericht über Jesus handelt von etwas Einmaligem in der Geschichte: *Der wahre Schöpfergott kam in Menschengestalt zur Erde*, verzichtete auf die Vorrechte und die Macht, die er in seiner ewigen Vergangenheit hatte, und übergab sein Leben und seine ganze Zukunft in die Hände seines Vaters. Er wurde als Sohn einer Familie, die in einem besetzten Land lebte, geboren. Er führte ein Leben, das diesen Vater offenbarte, und starb dann für uns.

Jesus, die Offenbarung Gottes

Jesus sagte: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und

wem es der Sohn offenbaren will“ (Matthäus 11,27). Jesus nimmt für sich in Anspruch, allein *der wahre Offenbarer Gottes* zu sein. Jesus stellt gegenüber seinen Jüngern fest: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Der Apostel Paulus schrieb über Jesus: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15).

In Hebräer 1, Verse 1-3 lesen wir: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen

Jetzt wieder am Leben – auf ewig!

Jesus von Nazareth opferte sein Leben für die ganze Menschheit. Er war vor seiner Auferstehung von den Toten drei Tage und drei Nächte im Grab. Wie zeigt er sich heute? In Offenbarung 1, Verse 12-18 hielt der Apostel Johannes eine Beschreibung des auferstandenen, verherrlichten Jesus fest: „Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der

Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, *ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“

Jesus lebt ewiglich als unsterbliches Geistwesen. Johannes sagt uns auch, dass Jesu treue Nachfolger in der Auferstehung wie Jesus sein werden (1. Johannes 3,2). Wie wirkt sich diese Hoffnung in diesem Leben aus? „Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (Vers 3).

Jesus sitzt jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters. Dort „sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Mächte“ (1. Petrus 3,22). Er ist das lebendige, tätige Haupt seiner Gemeinde (Kolosser 1,18). Als „Erstgeborener unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29) bemüht er sich kontinuierlich um seine jüngeren Brüder und Schwestern, damit auch sie als Angehörige der Familie Gottes das ewige Leben erlangen.

Wie hilft Jesus seinen Brüdern und Schwestern? In einer seiner Hauptfunktionen ist er „ein Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (1. Timotheus 2,5). Eines der Hauptthemen im Hebräerbrief ist Jesu Aufgabe als unser heiliger Hohepriester. Die Sünde hat der Menschheit schweren

letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn . . . Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.“ Vor der Menschwerdung Jesu offenbarte Gott seinen Willen durch Männer, die sozusagen stellvertretend für ihn geredet haben – die Propheten. Dann offenbarte Gott sich durch Jesus, den Gott von seinem Thron im Himmel aus auf die Erde sandte.

Seinen Jüngern sagte Jesus: „Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan“ (Johannes 15,15). Jesus predigte nicht nur den Willen

Schaden zugefügt, und „die Sünde ist die Gesetzesübertretung“ (1. Johannes 3,4; Schlachter-Bibel). Die Sünde trennt uns von Gott (Jesaja 59,1-2) und stellt unsere ewige Belohnung in Frage. Sie ist der unbittliche Feind eines jeden Menschen und muss besiegt werden. Über die Sünde zu siegen ist nie einfach gewesen.

Jesus weiß, wie es ist, die Natur eines Menschen zu haben und von der Sünde versucht zu werden. „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebräer 2,18). Jesus tat alles Notwendige, um der Sünde zu widerstehen. Er unterschätzte Versuchungen nie. Er betete und fastete regelmäßig, und mehr als alles andere vertraute er auf die Hilfe seines himmlischen Vaters.

Jesus „verdammte die Sünde im Fleisch“ (Römer 8,3), indem er nie sündigte. Im Gegensatz zu Jesus haben alle Menschen gesündigt (Römer 3,23). Unsere Aufgabe ist es, die Sünde mit all ihren Verstrickungen zu überwinden, eine Aufgabe, die wir ohne die Hilfe unseres Erlösers nicht schaffen können. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagte Jesus seinen Jüngern (Johannes 15,5).

In Hebräer 4, Verse 14-16 lesen wir: „Weil wir denn einen großen Hohepriester

haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Durch Jesu Einsatz als unser Hohepriester ist unsere Errettung sicher: „Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten“ (Hebräer 7,25; Einheitsübersetzung). Jesus sitzt jetzt zur Rechten des Vaters, „um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen“ (Hebräer 9,24).

Durch die Gabe des heiligen Geistes lebt Jesus aufs Neue in bekehrten Christen (Galater 2,20) und verleiht uns so die Kraft, unser Leben nach dem perfekten Vorbild seiner gerechten Lebensführung auszurichten. Durch sein Opfer für uns und sein Leben in uns können wir „von aller Ungerechtigkeit“ gerettet werden und als „ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“ gereinigt werden (Titus 2,14).

seines Vaters, sondern er lebte ihn auch unter widrigen Bedingungen zum Zeugnis für die ganze Menschheit. Die Herrlichkeit, die Wahrheit Gottes und sogar Gott selbst wurden jedem Menschen in der Person Jesus Christus offenbart. Wie Jesus selbst feststellte: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater*“ (Johannes 14,9).

Jesus stellte den Vater perfekt dar. Wer Jesus gesehen bzw. erlebt hat, sah in ihm eine Widerspiegelung der Liebe und des vollkommenen gerechten Charakters Gottes. Während seiner Jahre in Menschengestalt zeigte sich in ihm die uneingeschränkte und andauernde Liebe Gottes zu den Menschen.

Gottes Offenbarung und andere Religionen

In seinem Buch *Jesus Among Other Gods* [„Jesus unter anderen Göttern“] weist Ravi Zacharias auf die Unterschiede zwischen Jesus und den Begründern anderer Weltreligionen hin: „Der Kern jeder großen Religion ist ein führender Vertreter. Mit der Zeit führt die Auseinandersetzung mit der schriftlichen Darstellung der Religion zu etwas Bedeutendem. Es kommt zu einer Unterscheidung zwischen der Person und der Lehre – Mohammed und dem Koran, Buddha und dem achtfachen Pfad, Krishna und seiner Philosophie, Zarathustra und seiner Ethik. Was immer wir von ihren Behauptungen halten, es bleibt eine Realität unausweichlich: Sie waren allesamt Lehrer, die auf ihre Lehre bzw. auf einen bestimmten Weg hinwiesen. Aus allen geht eine Unterweisung, ein Lebensweg hervor . . .“

Es ist nicht Buddha, der rettet, sondern seine edlen Wahrheiten unterweisen uns. Es ist nicht Mohammed, der uns verändert, sondern die Schönheit des Korans zieht uns an. Im Gegensatz dazu hat Jesus seine Botschaft nicht nur gepredigt bzw. gelehrt, *er war identisch mit seiner Botschaft* . . . Er hat nicht nur die Wahrheit gelehrt. Er sagte auch: ‚Ich bin die Wahrheit.‘ Er wies nicht nur den Weg. Er sagte auch: ‚Ich bin der Weg.‘ Er hat nicht nur eine Perspektive eröffnet. Er sagte auch: ‚Ich bin die Tür, ich bin der gute Hirte, ich bin die Auferstehung und das Leben.‘ “ (2000, Seite 89).

Jesus bot nicht nur Nahrung an, um die Seele zu stärken. Er nannte sich das Brot des Lebens. Er war nicht nur der Lehrer einer abgehobenen Ethik. Er war der Weg. Er hat nicht nur ewiges Leben versprochen, sondern er sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25). Es ist klar, dass *nur Jesus der wahre Offenbarer des wahren Gottes ist*. Seine Zeitgenossen, die Augenzeugen des Geschehens waren, konnten das Offensichtliche nicht verneinen. Gott offenbarte sich auf eine

Weise, dass keiner von uns es leicht hat, sich dieser Offenbarung zu verschließen. Wir müssen uns der Wahrheit stellen: Jesus war genau das, was er zu sein behauptete, und er wurde von seinem Vater auf die Erde gesandt.

Es stimmt nicht, dass viele Wege zu Gott führen. Jesus stellte fest: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; *niemand kommt zum Vater denn durch mich*“ (Johannes 14,6). Diese Tatsache motivierte Petrus zu predigen: „Das ist der Stein [Jesus], der von euch, den Bauleuten, verachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem anderen das Heil; *denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen*“ (Apostelgeschichte 4,11-12; Elberfelder Bibel).

Gottes Vorhaben am Anfang

Gott „will seine Herrlichkeit mit vielen Kindern teilen“ (Hebräer 2,10; „Neues Leben“-Übersetzung). Dies war sein Vorhaben von Anfang an und beinhaltet die Versöhnung der Menschen mit ihm durch Jesus Christus (2. Korinther 5,18-19). Warum haben wir diese Versöhnung nötig? In Jesaja 59, Verse 1-2 erfahren wir den Grund: „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so dass er nicht hören könnte, *sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.*“

Unsere Sünden haben uns von Gott getrennt. Paulus nennt uns in der Zeit vor der Bekehrung Feinde – Feinde, die durch das Opfer Jesu mit Gott versöhnt wurden: „Denn wenn wir, *als wir Feinde waren*, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden“ (Römer 5,10; Elberfelder Bibel). Dieser Tod war „vor Grundlegung der Welt“ vorgesehen (1. Petrus 1,20). Von Anfang an war das Auftreten eines Messias als rettendes Sühneopfer für die Menschen ein wesentlicher Bestandteil von Gottes Plan.

Unsere Ureltern Adam und Eva sündigten. Alle ihre Kinder folgten ihrem Beispiel. Gott will den gegen ihn gerichteten Hass auf die einzig überzeugende Weise überwinden: *Der Schöpfer selbst kam zur Erde und opferte sein Leben für die Menschen* (Johannes 1,1-3. 14; Johannes 3,16-17).

Die Dynamik des Opfers Christi

Gott musste dafür sorgen, dass die Menschen, die nach seinem Willen zu Angehörigen seiner göttlichen Familie werden sollen (2. Korinther 6,18), in

Zukunft nie gegen ihn rebellieren werden. Wie will Gott das gewährleisten? Schließlich lehnten die ersten beiden Menschen Gottes Unterweisung ab und entschieden sich für den Weg Satans. Wie kann Gott die Menschen dazu bringen, nie wieder gegen ihn zu rebellieren? Wie soll er ihr Vertrauen gewinnen?

Das Vorhaben, das Wort zum Menschen werden zu lassen und sein Leben für alle Menschen opfern zu lassen, bezeugt ewiglich Gottes Liebe zu den Menschen (Johannes 3,16-17). Diese Tat hat zur Folge, dass Gott eine Beziehung zu den Menschen haben kann, die von sich aus die Beziehung zu ihm wünschen. Es ist daher eine Beziehung, die sich auf beiderseitiges Wollen und volles Vertrauen gründet.

Es liegt auf der Hand, dass die Menschen lange Zeit ihren Gott und Schöpfer nicht wirklich kannten. Kurz vor seiner Verhaftung und Hinrichtung sagte Jesus: „Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen“ (Johannes 14,7). In dem Gebet, mit dem Jesus vor seiner Festnahme sein Gespräch mit seinen Jüngern beendete, fügte er hinzu: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Johannes 17,3).

Jesu Tod war das letzte Zeugnis, der ultimative Ausdruck der Liebe des Vaters und seines Sohnes zu allen Menschen. Dadurch lernten die Jünger Gott auf die tiefgründigste Weise kennen und konnten selbst bezeugen: „Gott ist die Liebe“, wie es der Apostel Johannes in 1. Johannes 4, Vers 8 und 16 beschrieb.

Eine Lektion der größten Liebe

Die Jünger Jesu erlebten den wahren Jesus und lernten seine Geschichte kennen. Das blieb nicht ohne Auswirkungen. Diese Bekundung der Liebe ist so gewaltig. Begreifen wir es wirklich? „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,16-17).

Diejenigen, die in ihrem Leben die Liebe von anderen wie ihren Eltern oder anderen Angehörigen nicht erfahren haben, haben es oft schwer, andere Menschen zu lieben. Ohne Liebe von anderen Menschen zu empfangen, wissen wir nicht, was es bedeutet, geliebt zu werden. Liebe kann man nicht erklären. Wir müssen sie selbst erleben. Wir wissen nicht, wie man andere lieben soll, es sei denn, wir selbst haben Liebe empfangen.

Ohne die Güte anderer Menschen zu erleben, gibt es für uns keinen zwingenden Grund, das Richtige zu tun. Ohne die Liebe Gottes, die sich durch Jesu Tod für uns zeigt, hätten wir keine besondere Motivation, andere Menschen zu lieben. Ohne zur Erkenntnis zu gelangen, dass Gott für einen jeden von uns gestorben ist, können wir nicht von unseren Sünden derart überzeugt werden, dass wir nie wieder sündigen wollen.

Gottvater und Jesus Christus wussten genau, wie sie ihr Vorhaben zu verwirklichen haben, um Kinder für ihre geistliche Familie zu gewinnen. Sie wünschten sich Kinder, die die liebevolle geistliche Beziehung dieser Familie nie wieder missen möchten. Dass sie das ewige Leben erlangen, setzt voraus, dass Jesus, der alle Dinge geschaffen hat und vor seiner Menschwerdung ewig war, selbst nicht weniger als göttlich ist. Schließlich hatte er als sterblicher Mensch unter sterblichen Menschen gelebt und ist für sie gestorben, damit auch sie das ewige Leben haben können.

Unser himmlischer Vater hat auch ein großes Opfer für uns gebracht, indem er seinen ewigen Weggefährten, der ihm auf eine Weise näherstand, als es in einer menschlichen Beziehung überhaupt möglich ist, preisgab. Er ließ zu, dass Jesus um unsretwillen schrecklich gelitten hat. Das Ausmaß des Opfers beider ist für uns Menschen unvorstellbar. Paulus schrieb dazu: „Nun wird sich kaum jemand finden, der für einen Gerechten stirbt; allenfalls opfert sich jemand für einen Wohltäter. *Wie sehr Gott uns liebt, beweist er uns damit, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren*“ (Römer 5,7-8).

Paulus nennt Jesus Christus „Gottes Weisheit“ (1. Korinther 1,24). Jesu Kreuzigung (1. Korinther 2,2) ist die „Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit“ (Vers 7). Gottes Plan für die Menschen sieht einerseits die Sündenvergebung vor, andererseits aber auch die Entscheidung der Begnadigten, den Weg der Sünde nie wieder zu wählen. Bevor der erste Mensch seinen ersten Atemzug nahm, wusste Gott die Lösung für die Sünde.

Ihr Schicksalstermin mit dem wahren Jesus

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10).

Eine der größten Tragödien überhaupt ist, dass das, was Jesus von seinen Nachfolgern erwartet, von so vielen missverstanden wird. Viele nehmen beispielsweise an, dass Jesus an unserer Stelle die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat, damit wir das tun können, was wir wollen. Andere stellen sich Jesus als ruhiges, fügsames Wesen vor, das ewiges Leben jedem Menschen schenkt, der ihn „Herr“ und „Erlöser“ nennt. Manche glauben, dass es viele verschiedene Wege zu Gott und zum ewigen Leben gibt.

Die Bibel offenbart, dass jedem Menschen eine Schicksalsbegegnung mit Jesus bevorsteht. Wenn wir ihm gegenüberstehen, werden wir für unsere Taten Rechenschaft ablegen müssen. Überraschenderweise unterscheiden sich die Wiederkehr Jesu und seine Auswahlkriterien für diejenigen, die in sein Reich eingehen dürfen, in bedeutender Weise von den Vorstellungen der meisten Menschen. In ähnlicher Weise, wie sein erstes Kommen missverstanden wurde, gibt es viele Missverständnisse in Bezug auf seine Wiederkehr. Was hat es damit in Wahrheit auf sich?

Warum kommt Christus ein zweites Mal?

In der Offenbarung wird Jesus als der auferstandene Retter, der Messias, beschrieben, der auf den Zeitpunkt seiner Wiederkehr zur Erde wartet: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offenbarung 1,18).

Wie kommt er wieder und warum? In Matthäus 24 gibt er uns die ernüchternde Antwort auf die Frage seiner Jünger nach dem Zeitpunkt seiner Wiederkehr und dem Ende dieses Zeitalters. Jesus beschrieb eine Schrecken erregende Zeit der religiösen Verführung, des Krieges, der Hungersnöte und verheerenden Naturkatastrophen. „Das alles aber ist der Anfang der Wehen“, fasste Jesus diese Zeit zusammen.

Wird Jesus hier eingreifen? Ja, aber erst dann, wenn die Menschheit am Rande der Selbstausrottung steht: „Denn es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Übersetzung).

Warum muss Jesus Christus wiederkehren? Die Zustände auf der Erde werden derart schrecklich bzw. lebensbedrohlich sein, dass das Überleben der Menschheit auf dem Spiel stehen wird. Jesus kam das erste Mal zur Erde, um uns von unseren Sünden zu retten. Er kommt das zweite Mal, um uns vor uns selbst zu retten!

Für eine rebellische Menschheit wird Jesu Wiederkehr zunächst kein freudiges Ereignis sein. In Offenbarung 6, Verse 16-17 ist die Zeit seiner Rückkehr „der große Tag“ seines Zorns. Dieser Zorn gilt den Menschen, die es trotz wiederholter Warnungen und Aufrufe ablehnen, sich zu ändern und ihren Ungehorsam gegenüber Gott zu bereuen. Dieser Ungehorsam wird der Grund für die drohende Selbstvernichtung der Menschheit sein. Jesu Wiederkehr wird durch Posaunen angekündigt, die monumentale Umwälzungen auf der Erde einleiten (Offenbarung 8 bzw. 9). Doch in alledem ist es Gottes Besorgnis um die Menschen, die seinen gerechten Zorn auslöst.

Jesus wird als derjenige dargestellt, der zur Erde zurückkehrt, um über alle Nationen zu herrschen (Offenbarung 11,15). Er wird keinen Widerstand gegen seine gerechte Herrschaft dulden. Dies hat zur Folge, dass er gegen die Nationen und deren Führer kämpfen muss, die sich seiner Herrschaft gewaltsam widersetzen (Offenbarung 19,15). Er wird die Zügel in die Hand nehmen und die Widerspenstigen um unseres Wohlergehens willen bestrafen – um Frieden in einer Welt zu schaffen, die sich sonst vernichten würde.

Das ist das wohl wichtigste Bild von Jesus in der Bibel, denn es handelt sich um den Jesus Christus, dem die ganze Welt in Zukunft begegnen wird – vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft. Diese Prophezeiungen machen klar, dass

Jesus nicht deshalb für uns gestorben ist, damit wir unser Leben nach eigenem Gutdünken ausrichten können. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, *dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie*, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, *und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters*“ (Philipper 2,8-11).

Bei seiner Wiederkehr nimmt Jesus seinen rechtmäßigen Platz als Weltherrscher ein. *Was steht Ihnen dann bevor?*

Übersehen wir etwas?

Wie bereits erwähnt, haben viele Christen die irrtümliche Vorstellung, dass Jesus für uns gestorben ist, um jegliches Erfordernis unseres Gehorsams gegenüber Gott zu beseitigen. Sie meinen, dass ein ruhiger, fügsamer Jesus uns das ewige Leben schenken wird, wenn wir ihn nur als unseren Erlöser anerkennen, ganz gleich wie wir leben.

Diese Sichtweise kommt einem Glauben an einen falschen Jesus gleich und ignoriert den Grund für die Notwendigkeit seiner Wiederkehr. Jesus muss wiederkommen, gerade weil wir Menschen den Weg der Selbstbestimmung gewählt und das Gesetz Gottes abgelehnt haben. Dieser Weg wird an den Rand der *Selbstvernichtung* führen.

Welchen Weg werden Sie gehen? Es stimmt schon, dass Jesu Tod die Liebe Gottes darstellt. Eine ausdrucksvollere Darstellung dieser Liebe gibt es nicht. Ist das aber das Ende der Geschichte? Hat das Christentum allein damit zu tun, was Jesus für uns getan hat? Oder geht es auch darum, was wir für ihn zu tun bereit sind – *in seinen Fußtapfen nachzufolgen und seine Gebote zu halten?*

Werden wir einfach *an ihn* – an seine Person – glauben, *oder werden wir seiner Botschaft glauben?* Das ist ein großer Unterschied! Jesus predigte *das Evangelium vom Reich Gottes*, die Weltregierung, die er bei seiner Wiederkehr etablieren wird. Bereiten Sie sich auf dieses Reich Gottes vor? Verstehen Sie, dass das Reich Gottes buchstäblich ein Königtum ist, das in aller Ewigkeit über die ganze Erde herrschen wird?

In der Bergpredigt erläuterte Jesus das Grundgesetz vom Reich Gottes. Es ist dasselbe Gesetz, das er am Berg Sinai verkündete und das er während seines ganzen Lebens auf Erden perfekt hielt. Jesus sagte, dass derjenige, der Gottes Gesetz in der kleinsten Weise geringschätzt, selbst geringgeschätzt werden wird

(Matthäus 5,19). Viele, die Jesu Nachfolger sein wollen, beachten leider seine klaren Worte zum Gesetz nicht.

Es scheint, dass sich die Lehre des Christentums nach der Zeit der Apostel an der ansprechenden Idee orientierte, dass Jesus uns liebt, vergibt, tröstet und akzeptiert. Nur wenige weisen auf die Tatsache hin, dass Jesus von seinen Nachfolgern *verlangt*, den Geboten seines Vaters *zu gehorchen* – zum eigenen Wohl und auch zum Wohl anderer Menschen (1. Johannes 2,3-6; 5,3).

Wer die Gebote Gottes nicht versteht, versteht auch die Sünde nicht, denn Sünde ist die Übertretung des Gesetzes (1. Johannes 3,4). Wie kann derjenige, der die Sünde nicht versteht, überhaupt bereuen? Wie kann man ohne Reue – die Abkehr von der *eigenen* Lebensweise hin zur Lebensweise *Gottes* – Jesus Christus als Herrn und Erlöser wirklich annehmen?

Jesus ist nicht deshalb gestorben, damit wir ein besseres Selbstwertgefühl haben. *Jesus starb, um die Strafe für die Sünden, die wir alle begehen, zu bezahlen.* Derjenige, der in Kenntnis dieser Dinge zu seiner früheren sündhaften

„Amen, ja, komm, Herr Jesus!“

Die Schlagzeilen in unserer Tagespresse zeugen von Problemen, die uns belasten. Energie wird knapp und teuer, Hunger breitet sich aus, AIDS und andere Erreger belasten viele Länder, Angst vor Terroranschlägen gehört für viele zum Alltag. Wie soll es weitergehen? Selbst Optimisten haben gelegentlich Mühe mit ihrer Vorstellung von einer Welt, die ihrer Probleme Herr werden soll.

Jesus sagte eine Zeit beispiellosen Leidens unmittelbar vor seiner Wiederkehr voraus (Matthäus 24,7-8. 21). Unser Messias versprach, die Menschheit durch sein zweites Kommen vor der Selbstausrottung zu bewahren (Matthäus 24,22. 30).

Als König der Könige wird Jesus Gottes wunderbares, gerechtes Königreich etablieren (Offenbarung 11,15). Nach

dieser Zeit haben sich Christen seit 2000 Jahren mit ihrem Gebet „Dein Reich komme“ gesehnt.

Johannes, ein Apostel der Liebe und des Mitgefühls, erhielt eine Vision über das Zeitalter nach unserer Zeit der Sorgen, Probleme und Kriege, die alle von der Sünde hervorgerufen werden. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21,4).

Zum Schluss der Vision in der Offenbarung hielt Johannes Jesus' wunderbare Verheißung fest: „Siehe, ich komme bald“ (Offenbarung 22,7. 12. 20). In Vers 20 antwortet Johannes auf Jesu Worte mit einem Ausruf, dem alle Christen zustimmen können: „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“

Lebensweise zurückkehrt oder an seiner jetzigen sündhaften Lebensweise festhält, will „den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen“ (Hebräer 6,6).

Was erwartet Jesus von uns?

In Lukas 6, Vers 46 stellt Jesus eine Frage, die wir ernsthaft überlegen sollten: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ Es genügt also nicht, Jesus einfach „Herr“ zu nennen oder ihn als solchen anzunehmen. Jesus ergänzte in Matthäus 7, Vers 21: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Das Eingehen in das Reich Gottes setzt voraus, dass wir den Willen Gottes tun. Nur so schaffen wir die Voraussetzungen für die Teilnahme an diesem Reich.

Jesus fährt fort: „Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: *Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!*“ (Verse 22-23; Einheitsübersetzung).

Welches Gesetz hat er im Sinn? Dasselbe Gesetz, *das er perfekt hielt*; dasselbe Gesetz, *das er als das Wort Mose offenbarte*; dasselbe Gesetz, *nach dem er in seinem Reich alle Menschen richten wird*. Niemals wird Jesus die wunderbare Gabe des ewigen Lebens denen geben, die durch ihre Rückkehr zur Sünde „den Sohn Gottes abermals kreuzigen“!

Jesus erwartet, dass wir uns von der Sünde abwenden und anfangen, dem „vollkommenen Gesetz der Freiheit“ zu gehorchen (Jakobus 1,25; 2,12). So bleibt uns das Leiden erspart, das mit der Sünde einhergeht.

Ein erfüllendes Leben der Genugtuung und Freude

Es ist sehr bedauerlich, dass der Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes als schweres Joch der Knechtschaft bezeichnet wird – sogar von bekennenden Christen und christlichen Lehrern! Der Apostel Johannes stellt klar, dass sich solche Lehrer irren und diejenigen, die auf sie hören, verführen. In 1. Johannes 5, Vers 3 lesen wir Folgendes: „Denn das ist die Liebe zu Gott, *dass wir seine Gebote halten*; und seine Gebote sind nicht schwer.“ Wie können wir wissen, dass wir Gott wirklich lieben? Indem wir seine Gebote halten!

Jesus Christus wusste, dass ein Leben im Einklang mit dem Willen Gottes auch ein glückliches, erfolgreiches Leben ist. „Der Dieb kommt nur, um zu steh-

len, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, sagte er (Johannes 10,10; Einheitsübersetzung).

All denen, die seine Nachfolger sein wollen, sagt Jesus: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11,29-30). Was die Welt als Knechtschaft sieht, ist in Wirklichkeit Glück und wahre Freiheit in Christus. Das verheißt Gott allen, die dem wahren Jesus und seinen Lehren nachfolgen.

Dieser Weg ist aber nicht leicht zu finden, und nur Sie können die Entscheidung treffen, ihn einzuschlagen. Jesus sagt uns: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Matthäus 7,13-14).

Wenn Sie die Entscheidung treffen, in Jesu Fußtapfen nachzufolgen, dann sollen Sie sich vergewissern, dass Sie den *wahren* Jesus der Bibel kennen. Jesus ist ein König, und es steht ihm zu, über die ganze Welt zu herrschen. *Und er wird herrschen!*

Er ist der Schöpfer der Erde und des Lebens. Er übernahm die Verantwortung für seine Schöpfung, indem er zur Erde kam und sich dem Willen seines Vaters vollkommen unterordnete. Das hatte zur Folge, dass er für uns gestorben ist. Er wird darin nicht versagen, seinen Auftrag zu Ende zu führen und das Reich Gottes auf Erden zu etablieren und den langersehnten Weltfrieden herbeizuführen.

Wenn Sie Jesus als Ihren Erlöser annehmen, dann bedenken Sie, dass Sie ihn auch als König annehmen. Er sollte *ab sofort* in Ihrem Leben herrschen. Das drücken Sie durch die Worte des Vaterunsers aus, das Jesus uns als Mustergebet gegeben hat: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Matthäus 6,10).

Sie sollten bereits jetzt Jesus Christus dienen, denn ihm werden wir im Reich Gottes in aller Ewigkeit dienen: *dem König der Könige und Herrn aller Herren!*

Wenn Sie mehr wissen möchten . . .

Wer wir sind

Diese Broschüre wird von der Vereinten Kirche Gottes herausgegeben. Die Vereinigte Kirche Gottes arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* zusammen, die Prediger und Gemeinden in Afrika, Asien, Australien, Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika und in der Karibik hat.

Wir führen unsere Herkunft auf die von Jesus Christus im ersten Jahrhundert gegründete Kirche zurück. Wir halten uns an dieselben Lehren und Praktiken, die damals festgelegt wurden. Unser Auftrag ist es, in der ganzen Welt das Evangelium vom kommenden Reich Gottes zum Zeugnis zu verkündigen und alle Menschen zu lehren, das zu halten, was Jesus geboten hat (Matthäus 24,14; 28,19-20).

Finanzierung

Die Vereinigte Kirche Gottes bietet diese Broschüre und alle anderen Publikationen kostenlos an. Die Herausgabe unserer Literatur wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Kirche ermöglicht.

Wir bitten die Öffentlichkeit nicht um Spenden. Wir sind jedoch dankbar für finanzielle Beiträge, die uns das Verbreiten dieser Botschaft der Hoffnung ermöglichen. Spenden an unsere Organisation

sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig. Unsere finanziellen Angelegenheiten werden jährlich einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer vorgelegt.

Persönliche Beratung möglich

Jesus Christus gebot seinen Nachfolgern, seine Schafe zu weiden (Johannes 21,15-17). Um dieses Gebot zu erfüllen, hat die United Church of God, an *International Association* weltweit Gemeinden. In diesen Gemeinden versammeln sich Gläubige, um in der Heiligen Schrift unterwiesen zu werden und miteinander Gemeinschaft zu pflegen.

Die Vereinigte Kirche Gottes versucht, das Verständnis und den Lebensweg des neuteamentlichen Christentums, wie es von Jesus Christus, den Aposteln und der damaligen Gemeinde gelebt worden ist, den heutigen Menschen nahezubringen. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN.

Unsere Prediger sind bereit, Fragen zu beantworten und die Bibel zu erklären. Wenn Sie mit einem Prediger unverbindlich sprechen oder eine unserer Gemeinden besuchen möchten, schreiben Sie uns. Unsere Kontaktadresse für den deutschsprachigen Raum finden Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

Autor: Bill Bradford *Redaktionelle Mitarbeiter und beratende Redakteure:* Jesmina Allaoua, Scott Ashley, John Bald, Mike Bennett, Roger Foster, Jim Franks, Bruce Gore, Paul Kieffer, Graemme Marshall, Tom Robinson, John Ross Schroeder, Mario Seiglie, Richard Thompson, David Treybig, Leon Walker, Lyle Welty, Albert Wilhelm

Titelseite: Grafische Gestaltung von Scott Ashley

Die Druckkosten für diese Broschüre wurden freundlicherweise von der United Christian Outreach Germany (www.ucog.org) übernommen.